

Gelsenkirchen

Bocholt

Recklinghausen



Fachhochschule
Gelsenkirchen

Trikon

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Gegründet:
Schmiede für
Medizintechnik

Forschung:
Im Plasma dockt
Kohle an Plastik

„megaWatt“:
Messe zeigt
Zukunftsenergien



ISSN 1433-9420

1
2001



Foto: FHG/BL

Titelbild:

Die Messe „mega-Watt“ zeigte erneuerbare Energieträger und moderne technische Möglichkeiten der Energieeinsparung. Prof. Dr. Dieter Kohake (r.) etwa erläuterte, wie man demnächst mehr Strom aus Sonnenlicht gewinnen kann (S. 52). Welche Rolle dabei der Schatten spielt, erklärte er gemeinsam mit Thomas Nierhoff während der Fachmesse „Elektrotechnik 2000“ (S. 17).

Inhalt

Seite

Editorial

Leistungsorientierte Besoldung für Professorinnen und Professoren _____ 4

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Leinen los für mehr Sicherheit _____	5
Mit dem Moorhuhn an die Börse _____	5
Legosteine lernen krabbeln und sehen _____	8
Hochschule will Gasturbinentechnik erforschen _____	9
Arbeitsausschuss für Altauverwertung gegründet _____	14
Energie- und Umweltpreis für ein System zur Altauverwertung _____	15
Wirtschaftsinformatiker kommunizieren auf Englisch _____	15
Computercamp erneut erfolgreich _____	16
Semesterstart WS 2000/2001 _____	19
Praxissemester-Studie untersucht die Bocholter Caritas _____	27
Praxissemester in New Jersey _____	28
Vertriebsingenieure tagten in Darmstadt _____	31
Informatik-Präsentation auf der Media Vision Cologne _____	33
Verein will Membrantechnik bekannter machen _____	34
Sackfarbe und Computererkennung entscheiden über Müllentsorgung _____	35
Studentische Unternehmensberatung Success gegründet _____	36
Dekanewechsel in der Informatik _____	38
Förderung für deutsch-britische Doppel-Diplomer _____	39
Lernprogramme für virtuelle Lerngruppen im Internet _____	40
Berufsabschluss im kooperativen Studiengang Versorgung _____	42
Aus Wirtschaftsrechtlern wurden Wirtschaftsjuristen _____	42
Gelsenkirchen wurde Standort einer Medizintechnikschmiede _____	46
York Vision Award _____	50
Exkursion nach Russland _____	51
Ein Hubwagen erleichtert die Arbeit in Recklinghausen _____	51
Handy-Detektivsystem in Betrieb genommen _____	55
Absolventenfeiern _____	57
Jean-Monnet-Exkursion nach Straßburg _____	57
Studienpreise und Sonderpreise für erfolgreiche Studierende _____	58
Mehr Sicherheit gegenüber Hacker-Angriffen _____	61
Eine Funkantennenanlage für Bocholt _____	62

Neue Studienprogramme

Dualer Informatik-Studiengang mit Siemens	10
Aus Nachrichtentechnik wurde Telekommunikation	39

Fort- und Weiterbildung

Seminarreihe Prozessmanagement	14
Vortrag über Teleservice	24
Vortragsreihe „Technik hilft heilen“	28
Weiterbildung in Sonnenenergienutzung	45

Erforscht und entwickelt

Abschattungseffekte an Photovoltaik-Anlagen	17
Mikrotechnisches Einwegsystem zur Analyse von Gendaten	18
Komponentenbasierte Software-Entwicklung	18
Forschungssemester in Indien und Nepal	22
Plasmachemische Behandlung von Kohlefasern	30
Schwachen Euro nicht beachten	31
Recklinghäuser Wissen für den Bundestag	34
Suchsystem für Werkstoffe	38
Wenn die Sonne kühlt	47

Hausintern

Hochschule und Studierende organisieren eine Wohnraumbörse	11
Betriebsausflug ins Münsterland	12
Die einhundertste Sitzung des Rektorats der Fachhochschule	25
Eine neue Grundordnung für die Fachhochschule	29
Zwei Mann in einem Boot	32
Aus Frauenbeauftragter wird Gleichstellungsbeauftragte	37

Kooperationen

Deutsch-indische Zusammenarbeit: gestern und heute	23
Kooperation mit der Fachhochschule Westschweiz	24
Sommerlehrgang in Temeschwar	26
Weichenstellung für die virtuelle Fachhochschule	26
Kooperationen mit Thailand und Marokko	35
Stifterbeirat berät Professur für Entrepreneurship	43
Export nach Ägypten	44
Deutsch-rumänisches Analytikzentrum eingeweiht	44

Ereignisse

Weltjahreskongress der Gesellschaft für minimal-invasive Therapie	6
Loi-Krathong-Fest in der Fachhochschule	7
Verdienstkreuz für Lorenz Weegen	25
Auf der Straße der Innovationen	33
Die Messe „megaWatt“ zeigt die Energiekompetenz der Region	52
Digitaler Bildinformationstag in Recklinghausen	56

Kommunikation

Ausstellung über das Mobbing	9
Start-Messe in Essen	13
Europäische Existenzgründertage	20
Masken mahnen zum Recycling	41
Zukunftsvisionen für den Tourismus	43
Treff zum Start des Studienjahres	45
Die biotechnologische Nutzung von Bakterien	47
Besucher in der Hochschule	48
Kunst auf der Neujahrskarte 2000/2001	60
Recklinghäuser Hochschulgespräche	61

Personalia

Ruhestand/Berufungen/Eingestellt bis Ausgeschieden	63
--	----

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de - Nützliche Informationen - Trikon

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen, Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/01 war der 14. Dezember 2000, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Juniwoche 2001. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Editorial



Vor einigen Monaten hat die von der Bundesregierung eingesetzte Expertenkommission Vorschläge zur Einführung einer leistungsorientierten Besoldung von Professorinnen und Professoren vorgelegt. Empfohlen wurde, die altersbedingten Gehaltssteigerungen abzuschaffen. Statt dessen soll es ein gleichbleibendes Grundgehalt geben, das ergänzt wird durch leistungsbezogene Gehaltsbestandteile. Diese sollen sich ergeben aus Berufungsverhandlungen, aus der Übernahme von Funktionen und besonderen, gemeinschaftswirksamen Aufgaben sowie aus individuellen Leistungen in Forschung, Lehre und Weiterbildung. Zu besonderem Unmut an Fachhochschulen hat geführt, dass die Professoren und Professorinnen an Fachhochschulen künftig ein einheitliches Grundgehalt von 7.000 DM und die Professoren und Professorinnen an Universitäten von 8.500 DM erhalten sollten.

Nach erheblicher Kritik aus den Fachhochschulen hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung inzwischen ein neues Konzept vorgelegt. Dieses sieht eine besoldungssystematische Gleichstellung von Fachhochschulen und Universitäten vor. So soll es künftig für Fachhochschulen und Universitäten gleichermaßen die Professorenämter W2 und W3 geben. Für die Professorenämter W2 ist ein Mindestbetrag von 7.000 DM zuzüglich variabler Gehaltsbestandteile von durchschnittlich 2.000 DM und für die Professorenämter W3 ein Mindestbetrag von 8.500 DM zuzüglich variabler Gehaltsbestandteile von durchschnittlich 3.100 DM vorgesehen.

Die Entscheidung, welche Professorenämter an welchen Hochschulen in welchem Umfang eingerichtet werden, liegt in der Verantwortung der einzelnen Länder. Das Problem dabei ist, dass die Länder trotz besoldungssystematischer Gleichstellung eine unterschiedliche Behandlung von Universitäten und Fachhochschulen realisieren können. Dies aber widerspräche dem Leistungsgedanken, da in diesem Fall an Fachhochschulen ohne leistungsbezogene Begründung Lehre und Forschung generell schlechter beurteilt würden.

Angesichts der hohen Bildungsbeteiligung junger Menschen wird zukünftig akademische Lehre gemäß dem Profil der Fachhochschulen immer wichtiger. Eine leistungsorientierte Besoldung, die diesen Namen verdient, darf daher nicht wissenschaftliche Praxis gegenüber theoretischer Wissenschaft unterbewerten. Ebenso wäre eine Überbewertung der Forschung gegenüber der Lehre ein gravierender Fehler.

Im Zusammenhang mit der leistungsorientierten Besoldung von Professoren und Professorinnen darf aber nicht das größere Problem vergessen werden, dass nämlich die nach wie vor unterschiedliche Eingangsbesoldung von Absolventen der Universitäten und der Fachhochschulen im öffentlichen Dienst antiquiert und nicht leistungsbezogen ist. Auch hier besteht dringlicher Reformbedarf, meint

Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Leinen los für mehr Sicherheit

Studierende des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen übten Sicherheitsmanagement auf dem norwegischen Segel-Schulschiff „Statsraad Lehmkuhl“. Bezuschusst wurde das Praktikum durch den Unternehmensberater CSC Ploenzke (München/Wiesbaden).

(SB) „Leinen los“ hieß es Ende Juli im bretonischen Atlantik-Hafen Douarnenez auf dem Segel-Schulschiff „Statsraad Lehmkuhl“, an Bord acht ungewöhnliche, wenn auch keineswegs blinde Passagiere: Studierende des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen. Ihre Aufgabe: Arbeitsabläufe an Bord der 1914 gebauten und mit mehr als 2000 Quadratmeter Segelfläche größten Bark Europas zu beobachten, aufzuzeichnen, Gefahren zu erkennen und Maßnahmen zur Risikominderung vorzuschlagen. Zweck der Übung war es, die angehenden Experten für Transport, Verkehr und Logistik darin zu üben, komplizierte Systeme zu analysieren und zu verbessern, so Prof. Dr. Michael Miller, Lehrgebiet Mathematik und Informatik. Die Methode dazu hat der Professor in Zusammenarbeit mit dem München-Wiesbadener Unternehmensberater CSC Ploenzke selbst entwickelt.

Da der Törn bis ins heimische Bergen in Norwegen jedoch nicht reichte, um alle an Bord anfallenden Arbeiten zu inventarisieren, sollten sich die Studierenden auf die Segelmanöver und die Navigation beschränken. Immer noch Arbeit genug für 24 Stunden am Tag, denn

zusätzlich zur Studienaufgabe mussten die Studenten auch die an Bord üblichen Pflichten wie Deck schrubben, Steuerwache und Segel setzen erfüllen. Fünf Tage lang schauten die Studierenden den Matrosen und Offizieren bei der Arbeit auf die Finger, führten Gespräche mit ihnen, formulierten Sicherheitsziele und stellten einen Maßnahmenkatalog auf, der den Arbeitsalltag auf dem Segelschulschiff für Mensch und Umwelt noch sicherer machen



könnte. Zurück in Recklinghausen wurden die Unterlagen ausgewertet und anwendungsreif zusammengestellt.

Das Ergebnis ihrer Arbeit haben die Studierenden über das Internet auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unter www.fh-gelsenkirchen.de/fb11/fb11.html können auch unternehmerische Landratten aus Recklinghausen, der Region und weltweit das studentische Managementsystem für mehr Sicherheit unter Segeln aufrufen. Miller: „Solche Sicherheits- und Risikoanalysen können überall dort von Nutzen sein, wo es um wichtige Werte wie Gesundheit, Umwelt oder Geld geht, egal ob in Chemie, Energie, Finanzwirtschaft oder Verkehrsmanagement.“

Jeder Handgriff musste stimmen beim Segelsetzen in luftiger Höhe zwischen Frankreich und Norwegen. Die Studierenden Kerstin Becker, Pascal Fraile, Ingo Häußler, Thomas Holland, Roland John und Carsten Schmolke aus Recklinghausen lernten bei ihrem Praktikum zum Sicherheitsmanagement auch, was Teamarbeit, Selbstdisziplin und Eigenverantwortung bedeuten. Foto: FHG/UvB

Mit dem Moorhuhn an die Börse...

Die Erfolgsstory eines Unternehmens aus Bochum wurde zum Lehrbeispiel für Gelsenkirchener Studierende.

(SB) Unternehmerisch denken und handeln ist ein wichtiges Ziel auf dem Weg zur eigenen beruflichen Existenz. Was das bedeuten kann, erläuterte Ende Oktober Ulf Hausmanns, Pressesprecher der Phenomedia AG, die Computerspiele entwickelt, den Studierenden in Gelsenkirchen. Hausmanns zeigte den Weg von der Gründung eines mittelständischen Unternehmens bis zu dessen geglücktem Sprung an die Bör-

se. „Kreativität ist eine wichtige Ressource,“ so ein Tipp von Pressesprecher Hausmanns. Wichtig beim Börsengang sei, den Blick für den Wettbewerb zu schärfen. „Visionen und schwarze Zahlen sind eine gute Mischung für den Erfolg eines Unter-



nehmens“, schloss er seinen Vortrag nach einem Blick auf Kapital, Jahresumsatz und Rendite der Phenomedia AG. Sollte der eine Leser oder die andere Leserin übrigens noch nichts von Phenomedia gehört haben, kennen er oder sie vielleicht ein Produkt des Entwicklers für Computerspiele aus Bochum: die Moorhuhnjagd.

Ulf Hausmanns (l.), Pressesprecher der Phenomedia AG, erläuterte den Weg von der Gründung des Unternehmens bis zur Aktiengesellschaft. Organisiert haben die Veranstaltung Prof. Dr. Christine Volkmann und Prof. Dr. Alfred Spielkamp (r.). Foto: FHG/SB

Medizin für's weltweite Wohn- und Arbeitszimmer

Anfang September traf sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Gesellschaft für minimal-invasive Therapie zu ihrem Weltjahreskongress 2000. Der Medizinerkongress war die erste Tagung, die zeitgleich weltweit per Internet übertragen wurde und sich dadurch auch „Tele-Teilnehmern“ öffnete.

(BL) Im September fand an der Fachhochschule Gelsenkirchen die zwölfte Tagung der internationalen Gesellschaft für minimal-invasive Therapie (Society for Minimally Invasive Therapy SMIT) statt. Zugleich war sie die erste weltweite Online-Konferenz, so Kongresspräsident Prof. Dr. Rainer Seibel und Generalsekretär Prof. Dr. Andreas Melzer, der an der Fachhochschule unter anderem angewandte Medizintechnik lehrt. Für die weltweite zeitgleiche Übertragung der Vorträge und Diskussionen in Gelsenkirchen wurde extra eine Datenleitung installiert, die mit einer Million Bit pro Sekunde die Kamera-Aufnahmen von Referenten, Tafelbildern, Vortragsfolien und Diskutierenden ins World Wide Web pumpt. Zusätzlich wurden über das Internet die schriftlichen Kurzfassungen der Vorträge und Informationen rund um die

Vortragsthemen verbreitet und sind dort auch nach dem Kongress noch unter www.smit.de abrufbar. Auf diese Weise, so Seibel, konnte jeder mit Internet ausgerüstete Interessent weltweit den Diskussionen folgen. Sofern er an seinem Computer außerdem über Mikrofon und Kamera verfügte, konnte er sich auch als Teleteilnehmer anmelden und mitdiskutieren.

Auch inhaltlich kümmerte sich der Kongress sehr stark um die Informationstechnik in der Medizin: Tele-Medizin, Operationsroboter, Computerlernprogramme in der Anatomie, innovative Medizintechnik, bildgestützte Krebsoperationen und medizinische Mikrosysteme waren nur einige der über dreißig Kongress Themen. „Informationstechnik verändert die Medizin und ihre Anwendung für den Patienten sehr stark zum Posi-



Der SMIT-Kongress wurde durch die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Gabriele Behler eröffnet, die in ihrer Rede betonte, wie deutlich der Kongress den Wandel des Ruhrreviers von einer Landschaft der Schwerindustrie zu einer Region von Ingenieurtechnik und medizinischer Wissenschaft zeige. Behler: „Während die Anlagen der alten Industrien zu Industriemuseen werden, setzt das Land heute auf intelligente, neue Lösungen und deren Zusammenspiel.“ Dieses Zusammenspiel zeige auch der Kongress, nämlich die Verzahnung von Forschung, Lehre und Anwendung.

Foto: Landsberg



Während des SMIT-Kongresses präsentierten die Firmen Siemens und die Pfälzer Firma Innomedic gemeinsam das Modell eines neuartigen Magnetresonanz-Tomographen kombiniert mit einem Operationsroboter, der es erlauben wird, heilende Spritzen gegen Bandscheibenschäden zu nutzen, anstatt konventionell operieren zu müssen. Die Robotersteuerung lässt den Operateur zitterfrei und äußerst exakt dosieren und arbeiten. Im Bild: Thomas Remmele von der Firma Innomedic, rechts: Kongresspräsident Prof. Dr. Rainer Seibel. Foto: FHG/BL

tiven“, machte Seibel die Bedeutung und die Zukunftserwartungen an die neuen Techniken klar, „mit starken Computern, neuen Rechnerprogrammen und weltweiter schneller Vernetzung werden globale Diagnostik möglich, weltweites verteiltes Lernen in virtuellen Hörsälen und Operationssälen, die medizinische Versorgung per Internet.“

Neben den Vorteilen, die das den Patienten bringt, ist Medizintechnik

zugleich ein zukunftsorientiertes Exportgut für Deutschland und insbesondere für Nordrhein-Westfalen. Das zeigte die parallele Industrieausstellung, an der sich rund dreißig Medizintechnik-Unternehmen aus In- und Ausland beteiligten. Darin präsentierten beispielsweise die Firmen Siemens und die Pfälzer Firma Innomedic gemeinsam das Modell eines neuartigen Magnetresonanztomographen, der bisher nur einmal öffentlich zu sehen war, allerdings nicht in Europa, sondern während eines Radiologie-Kongresses in Chicago/USA. Weltweit zum ersten Mal zeigte Innomedic einen Operationsroboter, den das Unternehmen zusammen mit dem Forschungszentrum Karlsruhe entwickelt hat. Bisher wurde dieser Roboter nur experimentell erprobt und sollte sich in Gelsenkirchen zum ersten Mal den kritischen Blicken des (Fach-)Publikums stellen. ●



Zum Auftakt des Kongresses gab das „Junge Orchester Nordrhein-Westfalen“ im Audi. max. die fünfte Symphonie von Ludwig van Beethoven sowie anschließend die „Rhapsody in Blue“ von George Gershwin. Zu diesem Konzert waren neben den Kongressteilnehmern ausdrücklich auch die Bürger und Bürgerinnen Gelsenkirchens und seiner Nachbarstädte eingeladen. Foto: FHG/BL



Das Loi-Krathong-Fest feierten hunderte Thailänderinnen und Thailänder zusammen mit ihren deutschen Familienangehörigen und Freunden in der Fachhochschule Gelsenkirchen. An diesem buddhistischen Festtag lassen die Thais bei Vollmond im November auf Teichen, Flüssen und Seen kleine, in Form von Lotosblüten hergestellte Schiffchen schwimmen. Diese Krathongs sind beladen mit einer Kerze, Räucherstäbchen, Blüten und einigen Münzen. Mit den Krathongs huldigen die Thai der Wassergöttin „Mae Kringhe“ und erhoffen sich die Reinwaschung von den Sünden des letzten Jahres. Für das Zu-Wasser-Lassen der Krathongs hatten die Veranstalter auf dem Vorplatz der Hochschule extra einen Wasserkanal aufgebaut. Neben dem spirituellen Programm standen aber auch zahlreiche unterhaltsame Punkte auf dem Programm: Tanzvorführungen der Gruppe Sumonta, eine Cabaret-Show, asiatische Kampfsportpräsentationen, die Prämierung des schönsten Krathongs, eine große Tombola, die Wahl der „Miss Loi Krathong“ und ein von Musik untermaltes Höhenfeuerwerk. Text: BL, Foto: Michael Niehaus

Legosteine lernen krabbeln und sehen

An der Fachhochschulabteilung in Bocholt trainierten Studenten aus Maschinenbau und Mechatronik für einen Wettbewerb des Spielzeugherstellers Lego. Die Teilnehmer des Bocholter Hochschulteams kamen aus Bocholt, Borken, Heiden, Südlohn und Raesfeld.

(BL) Lego kennt jeder, aus seiner Kindheit, als wir aus Legosteinen Häuser, Tankstellen und Brücken zusammengesetzt haben. Doch weil die Technik auch vor Bauklötzen nicht Halt macht, hat der dänische Spielzeughersteller sein Sortiment inzwischen längst um High-Tech-Bausteine - genannt Lego-Mindstorms - erweitert: Mikroprozessoren machen das Spiel programmierbar und die fertigen Objekte beweglich. Der neueste Trend bei Lego ist eine kleine, digitale Kamera, mit der seit Herbst die Legosteine das Sehen lernen können. Weil aber ein Trend so richtig trendy nur wird, wenn alle ihn kennen und leben, wollte Lego mit einem Hochschul-Wettbewerb auf die neue Kamera mit Namen „Vision Command“ aufmerksam machen. Dem Sieger-Team winkte eine Reise an das in Fachkreisen berühmte „Massachusetts Institute of Technology“, abgekürzt MIT, in Boston/USA.

Grund genug für eine Gruppe von Studenten in Maschinenbau und Mechatronik der Fachhochschulabteilung Bocholt, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Bereits während des Sommersemesters beschäftigten sie sich unter Anleitung von Prof. Dr. Udo Ossenboth mit den Lego-Mindstorms. Ossenboth ist vom didaktischen Wert des Spielzeugs überzeugt: „Die moderne Spielart von Lego eignet sich prima, um Studenten und auch Schüler an die Robotik heranzuführen. Und ein mögliches Berufsfeld für unsere Absolventen ist das Konstruieren und Programmieren von Service-Robotern.“ Als selbstständiger Staubsauger oder Rasenmäher nehmen solche Service-Roboter in naher Zukunft dem Menschen Arbeit ab. Sensoren für Berührungs- und Sehsinn lassen die kleinen Kerle durch unsere Wohnun-

gen und Gärten flitzen, ohne dass sie an Schränke stoßen oder Rosenstöcke umsäbeln. Auch der Bocholter Hochschulfördergesellschaft leuchtete das didaktische Konzept ein. Sie hat die Anschaffung von Lego-Modulen für's Studium gesponsert.

Das Training aus dem Sommersemester machte den Studierenden Mut, ein Team zum Lego-Wettbewerb anzumelden. Das Team bestand aus den Bocholtern Ashraf Al-Ramahi und Oliver Schad, Nils Becker aus Borken, Johannes Gesing aus Heiden, Guido Niehues aus Südlohn und als Ersatzmann Dirk Fasselt aus Raesfeld. Im August flatterte dem Bocholter-Borkener-Team die Teil-

nahmezusage ins Haus. In der Vorentscheidung in Hamburg waren die Bocholter noch in der Siegergruppe und traten in der Schlussbewertung im Oktober dann gegen zahlreiche andere Teams von technischen Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der Frankfurter Endausscheidung an. Die Aufgabe war es, einen Roboter zu bauen, der sieht, was er tut. Um das zu beweisen, musste er einer schwarzen Linie folgen und entlang dem Parcours vier Bälle von kleinen Säulen

schubsen.

Für den Gesamtsieg hat es am Ende nicht gereicht, sodass jetzt das Freiburger Team in die USA reist. Ossenboth: „Die Freiburger haben verdient gewonnen. Die langjährige Erfahrung mit dem Bau von Lego-Robotern hat den Ausschlag gegeben.“ Das Team ist sich einig: „Gewonnen haben alle. Nach drei Tagen und Nächten Arbeit am Roboter waren wir kaputt, aber begeistert von dieser ‚Party der anderen Art‘. Und im nächsten Jahr sind wir wieder dabei.“

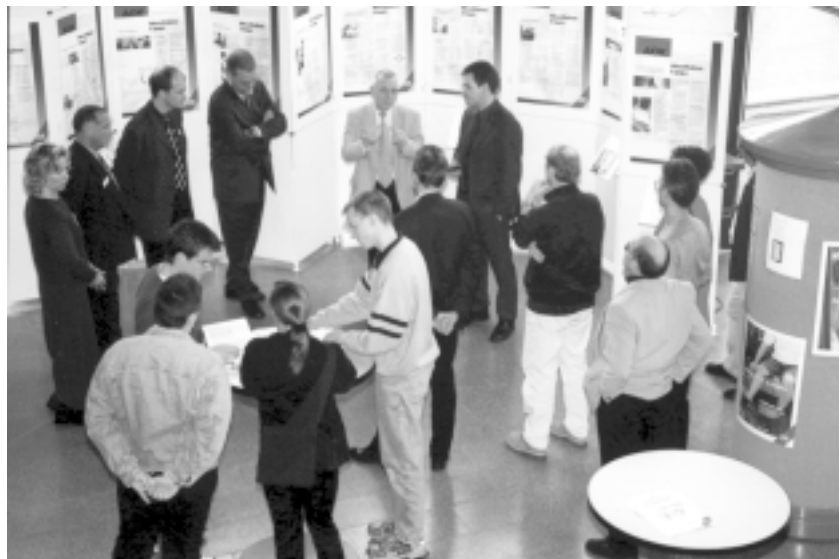


Der sehende Roboter der Bocholter Mechatronik-Studenten hört auf den Namen „Udo“. Eine Übereinstimmung mit dem Vornamen ihres Professors weisen die Studenten jedoch weit von sich. „UDO“, so die studentische Aukunft, stehe für „Unidentified Driving Object“. Zu Udos Dresurteam gehörten (v.l.n.r.): Oliver Schad, Ashraf Al-Ramahi, Johannes Gesing, Guido Niehues und Nils Becker. Foto: LgWB

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen erläuterte eine Ausstellung der AOK das Mobbing.

Wenn keiner grüßt und alle schweigen: Mobbing

(BL) Wenn's im Betrieb nicht richtig läuft und Einzelne von anderen zum Sündenbock gestempelt und ausgegrenzt werden, kann die krankmachende Situation für das Opfer des Mobbing-Prozesses zur unlösbaren Katastrophe werden. Was Mobbing ist, wie sich mobbende Kollegen und Vorgesetzte verhalten und wie man Mobbing bewältigen kann, das waren Inhalte einer Ausstellung, die von Mitte Oktober bis Mitte November für vier Wochen in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen zu sehen war. Veranstalter war die Allgemeine Ortskrankenkasse



Dass, was kränkt, auch krank macht, erläuterte von Mitte Oktober bis Mitte November eine Ausstellung über Mobbing, die in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen zu sehen war. Foto: FHG/BL

(AOK), Regionaldirektion Recklinghausen, Bottrop, Gelsenkirchen. Neben den gesundheitlichen Folgen in Form von Angst, Depression oder Suchtgefahr, ergeben sich auch gravierende Folgen für den Betrieb, in dem gemobbt wird. Die AOK bot eine einfache Faustformel an: Anzahl der Mitarbeiter mal 0,035 mal 50.000 ergibt die Kosten in DM, die durchschnittlich in Deutschland in jedem Betrieb durch Mobbing entstehen. Darüber hinaus können Vorgesetzte auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden, wenn sie Mobbing nicht verhindern.

Die Hochschule nutzte die Ausstellung, um das Thema Mobbing auch in die Lehre einzubeziehen. Prof. Dr. Christian Willems vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik: „Unsere Studierenden lernen nicht nur Fachwissen, sondern auch Führungs- und Managementwissen. Der Umgang mit Mobbing-Prozessen gehört dazu.“ Daher lernen die Studierenden in Management-Seminaren, wie sie Mobbing verhindern und stattdessen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu teamorientierter Arbeit und sachorientierter Problemlösung motivieren können. ●

Foto: FHG/BL



Prof. Dr. Michael Brodmann (r.) vom Fachbereich Elektrotechnik überreichte dem EuMIGT-Vorsitzenden Lars Malmrup die Beitrittsklärung der Fachhochschule Gelsenkirchen zur Europäischen Vereinigung industrieller Gasturbinen-Hersteller (EuMIGT).

Fachhochschule Gelsenkirchen will Gasturbinentechnik erforschen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen ist als forschendes Mitglied der europäischen Vereinigung für industrielle Gasturbinen beigetreten. Zugleich fand in Gelsenkirchen ein Treffen der Forschungsmitglieder statt.

(BL) Die Herstellung von Gasturbinen zur Erzeugung von elektrischer Energie ist in Europa das Geschäft weniger großer Konzerne: Rolls-Royce und Volvo etwa sind im Geschäft. Etwas zahlreicher sind die Forschungseinrichtungen, die auf dem Sektor der Gasturbinen arbeiten. Sie sind zum größten Teil dem Verein der Hersteller industrieller Gasturbinen als forschende Mitglieder angeschlossen. Dieser Verein heißt offiziell „EuMIGT“ (European Manufacturers of Industrial Gas Turbines) und zählt seit Mitte Okto-

ber auch die Fachhochschule Gelsenkirchen zu seinem Kreis. Prof. Dr. Michael Brodmann übergab anlässlich eines EuMIGT-Arbeitstreffens an der Fachhochschule Gelsenkirchen dem Vorsitzenden Lars Malmrup die Beitrittsklärung. Die Fachhochschule Gelsenkirchen unterstreicht damit ihre Aktivitäten im Bereich der Energiesystemtechnik. Anfang 2001 beispielsweise soll ein Projekt starten, bei dem die Gelsenkirchener Hochschule die Entwicklung moderner Industrie-Gasturbinen wissenschaftlich begleiten wird. ●

Fachhochschule Gelsenkirchen unterzeichnete mit Siemens Vertrag für einen dualen Studiengang

In enger Kooperation wollen Siemens und die Fachhochschule Gelsenkirchen einen Studiengang mit Inhalten aus der Wirtschaftsinformatik und der Informationstechnik anbieten. Das Essener Siemens Business College organisiert das Studium, die Fachhochschule garantiert den staatlichen Abschluss zum Bachelor.

(BL) Einen neuen Weg bei der Ausbildung von Informatikern gehen seit Anfang des Wintersemesters das Unternehmen Siemens und die Fachhochschule Gelsenkirchen. Siemens bildet über sein Essener Siemens Business College junge Leute mit Hochschulzugangsberechtigung in Eigenregie aus, die Fachhochschule Gelsenkirchen als staatliche Hochschule verantwortet entsprechend dem Hochschulgesetz die Prüfung und den Abschluss als „Bachelor of Information and Communications“. Mit einem solchen dualen Studiengang betreten die Kooperationspartner hochschulpolitisches Neuland, da erstmalig Studienbetrieb und Prüfungsverantwortung nicht aus einer Hand, sondern von einem gemischten Doppel kommen: Industrie und Hochschule arbeiten Hand in Hand. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Gemeinsam mit Siemens wollen wir auf diese Weise neue Wege der praxisnahen Ausbildung von technischen und betriebswirtschaftsorientierten Informationsspezialisten öffnen.“

Umsonst ist der neue Weg jedoch nicht. Rund 18.000 DM Studiengebühren sind jährlich aufzubringen, die entweder der Studierende selbst oder eine beteiligte Firma zahlen muss. Der Vorteil für ein solches Unternehmen besteht darin, eigene, für's Studium qualifizierte Leute gezielt fortbilden zu können, ohne dass sie das Unternehmen verlassen. Ungefähr ein Drittel des auf 39 Monate geplanten Studiengangs verbringt der/die Studierende im Unternehmen, wodurch gesichert ist, dass die Berufspraxis nicht zu kurz kommt. Das deutschlandweit verbreitete Großunternehmen Siemens will zugleich Ortsnähe zeigen und bot bereits für die Startgeneration mit Berlin und Köln zwei geografisch verteilte re-

gionale Ausbildungszentren an.

Anfang September haben drei Unterschriften den Start des neuen Studienangebots perfekt gemacht: Zwei davon kamen von den Partnern Siemens und Fachhochschule. Die dritte Unterschrift kam aus dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung, das als Aufsichtsbehörde alle Studiengänge genehmigt. Der für die Unterschrift zuständige Staatssekretär Hartmut Krebs kam persönlich zu demselben Termin in der Hochschule und betonte bei diesem Anlass, dass er diese Form von Public-Private-Partnership in der Studienausbildung begrüße. Als besonders herausragend hob er hervor, wie schnell die Partner das Pro-

gramm an den Start gebracht hätten, Krebs: „Best practise“.

Den nächsten wichtigen Schritt nach der formellen Besiegelung des Partnervertrages sieht Werner Schröder von Siemens darin, „Patenteltern“ für das Studienprogramm zu finden. Darunter versteht er die Unternehmen, welche die Studierenden während des Studiums beschäftigen und durch die begleitende Tätigkeit die Praxis und einen absehbaren Arbeitsplatz garantieren. Neben Berlin und Köln soll es demnächst weitere Studienorte geben, der neue Studiengang soll jeweils im April und Oktober eines jeden Jahres Erstsemester-Studierende aufnehmen.



Anfang September unterzeichneten Prof. Dr. Peter Schulte für die Fachhochschule Gelsenkirchen (M.) und Werner Schröder für das Siemens Business College (r.) den Kooperationsvertrag für den gemeinsamen Studiengang „Information and Communications“. Staatssekretär Hartmut Krebs vom NRW-Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung (l.) brachte zu diesem Anlass die Genehmigung für den Studiengang gleich mit.

Foto: FHG/HT

Hochschule und Studierende organisieren Wohnraumbörse

An der Fachhochschule Gelsenkirchen haben der allgemeine Studentenausschuss und die Hochschulverwaltung gemeinsam eine Wohnraumbörse für Erstsemester ins Leben gerufen. Gefragt sind vor allem preiswerte Ein-Personen-Wohnungen, am liebsten teilmöbliert.

(BL) Etwa Mitte August stellt die Zentrale Vergabestelle für Studienplätze, die Dortmunder ZVS, den Erstsemestern des kommenden Wintersemesters in den besonders gefragten und daher über die ZVS verteilten Studiengängen die Studienplätze zu. Für den Wunschstudienplatz muss mancher dann in eine andere Stadt ziehen. Um den Wechsel in die eigenen vier Wände in die Studienstädte Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen zu erleichtern, haben der allgemeine Studentenausschuss (AStA) und die Hochschulverwaltung der Fachhochschule Gelsenkirchen zum letzten Wintersemester erstmalig ergänzend zu den Aushängen am Schwarzen Brett eine Internet-Wohnungsbörse ins Leben gerufen.

Unter www.asta-fh-ge.de können Vermieter kostenfrei ihre Angebote hinterlegen. Wohnungsangebote können außerdem per E-Mail an soziales@asta-fh-ge.de geschickt werden und finden von dort aus ihren Weg in's Internet. Erstsemester können sich die Angebote sortiert nach Standorten kostenfrei ansehen und Kontakt mit den Vermietern aufnehmen. Außerdem gibt es Hinweise auf örtliche und überörtliche Wohnungsgesellschaften sowie auf die Verwaltung der Studentenwohnheime. Die virtuelle Pinnwand der Wohnungsbörse ist vor allem für die von außen Zuziehenden praktisch. Hier können sie sich über Wohnungsangebote informieren, noch bevor sie ihre Heimatstadt zum ersten Trip in ihre künftige Hochschulstadt verlassen. Ein Internet-Formular ermöglicht eine elektronische Such-Anzeige für Wohnraum. Das Wohnungsgesuch wird dann einen Monat lang kostenlos veröffentlicht. Außerdem gibt es auf der Internet-Seite Informationen rund um's Thema „Wohnen“: Vom Mietvertragsrecht über Wohnberechtigungsschein bis zum Wohngeld. Wem der Weg durch's Internet noch nicht so vertraut ist, kann auch die klassischen Wege der Informationsvermittlung nutzen: Per Telefon oder Telefax werden Angebote entgegen genommen. Von dort werden sie sowohl in's Internet eingetragen als auch an die jeweiligen Schwarzen Bretter in Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen weiter geleitet.

Besonders beliebt und daher begehrt seien bei den Erstsemestern preiswerte Kleinwohnungen für eine Person, erläutert Birgit Ehle vom AStA. Höhere Semester nehmen auch größere Wohnungen, die sie sich als Wohngemeinschaft mit Studienkollegen teilen. Da die meisten noch wenig eigenen Hausrat haben, hilft es, wenn die Wohnung teilmöbliert ist. Ehle: „Vor allem eine bereits vorhandene Küchenausstattung ist sehr gefragt.“ Trotzdem darf der Wohnraum nicht zu teuer sein: 300 bis maximal 500 DM können die Studierenden monatlich für's Wohnen aufbringen. Günstig ist es, wenn die Zimmer oder Wohnungen in der Nähe der Fachhochschulgebäu-

de liegen oder wenn diese gut mit Bus oder Bahn zu erreichen sind.

Neben den Erstsemestern aus deutschen Landen wächst die Zahl der ausländischen Studienbewerber, die ihr Heimatland verlassen, um an der Fachhochschule Gelsenkirchen zu studieren. Zum letzten Wintersemester waren das rund 100 junge Leute, die vor allem aus Nordafrika und aus Ostasien kamen. „Als weltoffene Studentenstadt“ sollte man Gelsenkirchen auch daran erkennen können, dass Bürger und Bürgerinnen der Stadt ausreichend Studentenbuden vermieten, so die Ansicht von Gelsenkirchens Oberbürgermeister Oliver Wittke, der an die Bürger und Bürgerinnen von Gelsenkirchen appellierte, mehr Wohnraum für Studierende zur Verfügung zu stellen, ein Appell, dem sich Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte anschloss: „Wir wollen, dass sich die späteren Absolventen gerne an ihre Studienzeit in Deutschland erinnern.“



Foto: FHG/BL

Barbara Kolmar (r.) vom Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten sowie Birgit Ehle vom Hochschul-AStA haben eine Wohnungsbörse für Erstsemester ins Leben gerufen. Der Mann, der an Telefon, Telefax, per E-Mail und per Internet Wohnungsangebote entgegen nahm und sie per Schwarzen Brett und Internet den wohnungssuchenden Studierenden bekannt machte, war Oliver Habermann.

Stoff und Stoffe aller Art

Eine Erkundungsfahrt durch das Westmünsterland führte die Teilnehmer des letzten Betriebsausflugs ins Textilmuseum, in eine Kornbrennerei und auf einen modernen Bauernhof.

(BL) Der Geheimtipp des letzten halben Jahres war für die Beschäftigten der Fachhochschule der Betriebsausflug. Wie geheim er war, zeigte sich an der Teilnehmerzahl: Nur knapp 40 Beschäftigte waren der Einladung gefolgt. Denen jedoch bot das Programmkomitee aus Dirk Bietenbeck, Bernd Bornemann und Axel Dahlhaus eine Münsterlandtour, die keine Wünsche offen ließ.

Die Tournee durch das westliche Münsterland startete im Bocholter Textilmuseum, wo die Teilnehmer in zwei Gruppen alles Wissenswerte über das industrielle Weben von Stoffen zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhren. Dass neben der Maschinensteuerung dabei auch noch viel Handarbeit zu erledigen war, zeigte die fachkundige Führung, die von Werkschritt zu Werkschritt die erforderlichen Arbeiten erläuterte.



Im Bocholter Textilmuseum erfuhren die Teilnehmer alles Wissenswerte über das industrielle Weben von Stoffen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Auf Tuchföhlung mit dem lieben Vieh gingen die Betriebsausflügler bei einer Hofbesichtigung auf dem Aussiedlerhof von Bauer Juenck.



Ein Feind der Weber war der Staub, den sie in den trockenen Kehlen jedoch nicht mit Bier oder Wasser bekämpften, sondern mit einem Schnäpschen. Folgerichtig führte die Tour von der historischen Textilfabrik in die Korn-Brennerei in Raesfeld-Erle. Mit viel Gefühl und Nachdruck erläuterte der Inhaber Johannes Böckenhoff, welche Vorteile es mit sich bringt, Erzeuger und Produkte aus regionaler Herstellung zu kennen, anstatt Supermarktschnaps zu kaufen. Bei der abschließenden Verkostung kamen nicht nur die „Schnapsnasen“ auf ihre Kosten, Böckenhoff hat auch leckere Liköre im Angebot für diejenigen, die den Alkoholgehalt lieber etwas niedriger ansetzen.

Nach Wissen und Durst war der Hunger nicht weit. Ihn besiegten die Tour-Teilnehmer mit einem Doppelschritt: Zunächst ließen sie sich Kaffee und Kuchen auf dem Aussiedlerhof der Bauersfamilie Juenck schmecken, bevor sie mit der Bäuerin zu einem Hofrundgang aufbrachen. Kühe und Kälbchen, Milch und der Markt waren die Stichworte für die Diskussion. Gleichzeitig konnten die Städter erleben, wie Kühe wie von Geisterhand in einer automatischen Melkanlage nach Aufforderung gemolken wurden. Die Aufforderung übrigens kam nicht vom Bauern, sondern ging von der Kuh selbst aus, sie wisse schließlich am besten, wann sie gemolken werden wolle, so die Bäuerin. Bevor die Sonne sank und der Grill für ein abendliches Schmausen angeheizt wurde, stand noch ein letzter Programmpunkt im Veranstaltungsplan: Extra für die Betriebsausflügler



Die über 1000jährige Femeiche in Raesfeld-Erle sahen wegen eines Wolkenbruchs nicht so viele Tour-Teilnehmer...



...umso größer war das Gedränge bei der anschließenden Besichtigung der „Kornbrennerei Johannes Böckenhoff“.

hatten Bietenbeck und Dahlhaus auf der Terrasse von Bauer Juenck einen Spanholzvogel auf eine Stange montiert und luden die Hochschulmitglieder ein, im Schießwettbewerb Schützenkönig und Schützenkönigin des Tages im fairen Wettkampf zu ermitteln. Für den Friedenswillen der Schreibtischtäter (oder für die gute Befestigung des Beutetieres) sprach, dass erst nach mehrfachem Ansägen der Stange der Vogel sich genötigt sah, herunter zu fallen und damit die letzten Schützen des Abends zum Schützenkönigspaar des Tages zu krönen. Das Schießschicksal bestimmte Sandra Farwick und Thomas Schabio zu Regenten des Schützenfestes, die es sich nicht nehmen ließen, mit einer Runde aus echt regionalem Korn ihr „Volk für einen Abend“ zu bewirten.



Beim abschließenden Schützenwettbewerb strengten sich die Hochschulmitglieder zwar redlich an, den Vogel abzuschießen (links), jedoch erst nach mehrmaligem Ansägen der Stange (oben) sah sich das Schützentier genötigt, herabzufallen. Alle Fotos: FHG/BL

Mit uns nehmen Sie jede Hürde

Das Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung präsentierte auf der Start-Messe in Essen sein Angebot für Unternehmensgründer aus der Hochschule.

(SB) Als Partner im Kompetenznetzwerk „Gründung aus Hochschulen“ präsentierte sich Mitte September die Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Existenzgründermesse Start in Essen. Unter dem Motto „Mit uns nehmen Sie jede Hürde“ erläuterten die Mitarbeiter des Instituts zur För-

derung von Innovation und Existenzgründung das Serviceangebot der Hochschule für Unternehmensgründer, von der Nutzung der Hochschullabore bis zur wissenschaftlichen Begleitung und Beratung. Mit im Kompetenznetzwerk und Nachbarn am gemeinsamen Messestand

waren das Gründerbüro Ruhr, die Fachhochschule Niederrhein, die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule sowie die Fachhochschule Aachen, Universität und Fachhochschule Bielefeld sowie die Bergische Universität Wuppertal.

Die Gebrachten auf Herz und Nieren prüfen

Recycling-Professor Dr. Ralf Holzauer wird Obmann für die Qualitätssicherung: An der Fachhochschule Gelsenkirchen gründeten Vertreter des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), der Automobilindustrie, von den Bundesanstalten für Arbeits- und Umweltschutz sowie von entsprechenden Verbänden einen Arbeitsausschuss zur Altautoverwertung.

(SB) In Deutschland werden pro Jahr etwa eine Million Gebrauchtautos in ihre Einzelteile zerlegt und dann als preiswerte Ersatzteile weiter verkauft. Ein Qualitätssiegel für gebrauchte Autoteile könnte dem Kunden zukünftig mehr Informationen und damit mehr Sicherheit beim Kauf solcher Ersatzteile bringen. Verantwortlich für die Entwicklung der Rahmenbedingungen ist Recycling-Professor Dr. Ralf Holzauer vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Holzauer ist vor kurzem zum Obmann eines Arbeitsausschusses für Altautoverwertung gewählt worden, der sich unter anderem ein solches Qualitätssiegel zum Ziel gesetzt hat. Gegründet wurde der Ausschuss vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI), bei

der Gründung im September an der Fachhochschule Gelsenkirchen waren aber auch Vertreter der Autoverwertung, der Automobilhersteller wie Ford und BMW, der Versicherungswirtschaft, vom Verband des deutschen Kraftfahrzeuggewerbes sowie von den Bundesanstalten für



Das Wuppertaler Unternehmen „B+B Autorecycling“ ist eins von tausend Autoverwertern in der Bundesrepublik Deutschland. Die Gebrauchtautos werden hier nach der Trockenlegung in Regalen gelagert und nach Bedarf in ihre Einzelteile zerlegt. Links: Geschäftsführer Klaus Jürgen Reese, rechts: Prof. Dr. Ralf Holzauer. Foto: FHG/SB

Arbeits- und Umweltschutz dabei. Unterstützung auf dem Weg zum Gütesiegel bekommt Holzauer auch aus dem eigenen Haus: Prof. Dr. Rüdiger Tiemann vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen kümmert sich darum, dass die spätere kostengünstige Demontage und Wiederverwendung von Material oder Komponenten schon bei der Produktentstehung von neuen Automobilen berücksichtigt werden.

Was Chefinnen und Chefs erfolgreich macht

Im Oktober ist zum zweiten Mal an der Bocholter Hochschulabteilung eine Fortbildungsveranstaltung gestartet, die vor allem Mitarbeitern aus kleinen und mittleren Betrieben Schlüsselqualifikationen für Führungsfunktionen vermitteln soll.

(SB) An 15 Wochenenden verteilt auf ein Jahr lernen die Teilnehmenden, wie sie ihre Führungsaufgaben noch teamorientierter, kreativer, kommunikativer und mit mehr Sozialkompetenz erfüllen können. Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann: „Die Trainingsmethoden der Fortbildung orientieren sich an den Anforderungen der beruflichen Praxis. Die Teilnehmenden lernen in der Grup-

pe, das heißt, Verhaltensweisen werden bewusst beobachtet und Verhaltensänderungen sogleich erprobt.“ Dieses Rezept geht seiner Ansicht nach auf, denn die Teilnehmenden einer ersten Runde, die bis Ende des Jahres 2000 lief, waren bis zum Schluss mit Begeisterung bei der Sache und konnten das Gelernte bereits erfolgreich im Job, manches sogar im Privaten anwenden.

Als Erfolgsfaktor wertet Projektkoordinatorin Dr. Andrea Geisler auch das breite Themenspektrum des Fortbildungsprogramms, das von Kommunikations- und Rhetoriktraining über Selbstmanagement, die eigene Leistungsfähigkeit bis zum konstruktiven Umgang mit Konflikten und interkulturellen Aufgaben reicht. Um die eigene Methodenkompetenz zu erweitern, werden die Themen ergänzt durch Übungen in Zeit- und Arbeitsorganisation, Moderation, Projektmanagement und Kreativität. Am Ende dieses „Prozessmanagement“ genannten Seminarbündels stehen auf Wunsch der Teilnehmer Prüfung und Zertifikat. Wer mehr wissen möchte, kann sich unter Telefon (02871) 2155-914, Fax -915 oder unter E-Mail andrea.geisler@fh-gelsenkirchen.de informieren.

Ersatzteile passend zur Lebenserwartung des Autos

Jürgen Brattge aus Hamm und Axel Willemsen aus Langenfeld, beide Absolventen im Studiengang Entsorgungstechnik, sind die jüngsten Preisträger des Energie- und Umweltpreises, den die Gelsenkirchener „E.on Engineering GmbH, als Nachfolgerin der Preussenelektra Engineering in Marl vergab. Die Preisträger freuen sich über je 2.500 DM Preisgeld für eine Arbeit über die Vermarktung von recycelten Kraftfahrzeugersatzteilen.

(BL) Kreislaufwirtschaft funktioniert für den Wissenschaftler immer dann besonders gut, wenn möglichst weit oben auf der Veredelungsskala wieder verwertet werden kann. „Das bedeutet, dass noch verwendbare Teile etwa bei der Altautoverwertung direkt in die Nutzung zurück gehen, anstatt zuerst in Rohstoff zurück verwandelt zu werden oder vielleicht überhaupt nur noch energetisch, sprich als Brennstoff, Verwendung zu finden“, erläutert Recycling-Professor Dr. Ralf Holzhauer aus dem Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Zwei seiner Absolventen, Jürgen Brattge aus Hamm und Axel Willemsen aus Langenfeld, erhielten im September den Energie- und Umweltpreis der Eon Engineering GmbH für eine Forschungsarbeit, in

der sie praxisnah ein computergestütztes Datenbank-Netz gewebt haben, in das die Altautoverwerter Kraftfahrzeugteile als verfügbare Ersatzteile einspeichern. Qualitätsprüfung und Laufleistung kennzeichnen das voraussichtliche weitere Nutzungspotenzial. Für den Reparaturkunden heißt das beispielsweise, er muss nicht eine fabrikneue Welle für sein mittelaltes Auto nehmen, sondern kann auf ein Ersatzteil zurückgreifen, das aller Wahrscheinlichkeit nach der weiteren Lebenserwartung seines Fahrzeugs entspricht. Das schont den Geldbeutel des Kunden und schöpft den Nutzwert des Werkstücks umweltfreundlich bestens aus.

Brattge und Willemsen als Vertreter der Online-Technik-gewöhnten jungen Ingenieur-Generation gin-

gen mit ihrer Datenbank noch einen Schritt weiter. Die Speicherbasis ist zugleich Grundlage für einen per Internet abrufbaren Katalog und Bestell-Shop. Lohn für die gelungene Arbeit war für jeden der Preisträger eine Prämie in Höhe von 2.500 Mark sowie eine Urkunde, in der ihre Leistung gewürdigt wird. Als Glanzpunkt im Lebenslauf werden die Preisträger diese Urkunde bei der Arbeitsplatzsuche allerdings zunächst nicht benötigen. Jürgen Brattge arbeitet inzwischen freiberuflich für einen Wertpapierbroker, Axel Willemsen hat als Angestellter der Firma Auto-Online die Diplomarbeitenautoteilebörse ins Netz gestellt. Unter www.cleverparts.de konnten seit April bereits nordrhein-westfälische Kunden über eine Pilotversion aussuchen und bestellen, seit Anfang Juli funktioniert die Börse deutschlandweit und „mit gutem Erfolg“, so Willemsen, „wenn man berücksichtigt, dass der Autoersatzteilhandel noch nicht so lange in Begriffen wie Internet und E-Commerce denkt“.



Während einer Kundeninformationsveranstaltung erhielten im September Jürgen Brattge (Mitte) und Axel Willemsen (2.v.l.), Absolventen der Fachhochschule Gelsenkirchen, den Energie- und Umweltpreis der Eon Engineering GmbH. Dr. Uwe Kolks (r.), kaufmännischer Geschäftsführer, Gerhard Seibel (2.v.r.), technischer Geschäftsführer der Gelsenkirchener Eon Engineering GmbH, und Prof. Dr. Ralf Holzhauer (l.) gratulierten den Preisträgern.

Foto: Müller

In English, please

„We say it in english“, beschlossen im laufenden Wintersemester die Studierenden im Studienschwerpunkt Wirtschaftsinformatik an der Bocholter Hochschulabteilung und erklärten sich freiwillig bereit, einen Teil ihrer Lehrveranstaltungen auf Englisch zu bestreiten. Dazu gehört etwa das Filzen der internationalen Presse über Informationstechnologie. Ihre Presseschau präsentieren die Studierenden jetzt auf Englisch. Wo die Studierenden polyglott voran schreiten, kann der Lehrende nicht an sich halten: Auch Prof. Dr. Edda Pulst erklärte sich bereit, einen Teil ihrer Lehrveranstaltungen in Wirtschaftsinformatik auf Englisch anzubieten, etwa die Vorlesung „Neue Medien und Globalisierung“, die folgerichtig jetzt unter „New Media and Globalization“ läuft und sich mit Informatik-Ausbildungsformen in Indien und Nepal beschäftigt. Die deutsch-englische Initiative sieht Prof. Pulst als „Vorbereitung auf das wahre globale Berufsleben“. (BL)

Bocholter Computercamp begrüßte 170 Teilnehmer

Im August trafen sich an der Fachhochschulabteilung Bocholt Studierende und Schüler, um sich abseits des Hochschulalltags fünf Tage lang mit Computernetzwerken, Internet-Anwendungen, Mobilkommunikation und Mechatronik zu beschäftigen.

(BL) Wie schon 1999 schlug auch im Jahr 2000 das Bocholter Computercamp seine Zelte auf der Wiese hinter der Hochschule auf. Im August trafen sich unter der fachlichen Leitung von Prof. Dr. Gregor Kroesen rund 100 Studierende und 70 Schüler, um sich fünf Tage lang in der Hochschule mit Computernetzwerken, Internet-Anwendungen, Mechatronik sowie mit Mobilkommunikation und ihren neuesten technischen Möglichkeiten zu beschäftigen. Die Teilnehmer wählten zwischen Themen, die wahrscheinlich nur den Eingeweihten signalisieren, worum es im Detail ging: Embedded Control, Linux, PHP, TCP/IP und WAP, das war nur die Hälfte der Projekte, die zur Auswahl standen. Nicht unbedingt etwas für Einsteiger, aber mit Sicherheit spannend für alle, die sich im Studium bereits damit beschäftigen oder planen, ein entsprechendes Studium aufzunehmen. Ergänzend zum Projektplan gab es an einem Abend einen Vortrag über UMTS, den neuen Standard für Mobilkommunikation. Zur Zeit des Computercamps war UMTS vor allem deshalb im Gespräch, weil die Bundesregierung die dafür nötigen Funklizenzen für Milliarden-DM-Beträge versteigerte.

Die Veranstaltungsorganisation hatte ein Team aus etwa zehn Studierenden der Fachhochschule übernommen. Übernachtet wurde im eigenen Zelt oder im Zehner-Gemeinschaftszelt. Für die Kompletterpflegung zahlten die Teilnehmer eine Pauschale von 100 DM. Darin waren auch bereits die Kosten enthalten für die Abendgestaltung. Denn während es tagsüber um Tech-



Als CCN ging das Computercamp einmal stündlich auf Sendung: Die Computer Camp News berichteten über Aktuelles und Witziges, über Projekte und Erfolge. Hier ist Prof. Dr. Gregor Kroesen (r.) als Reporter im Einsatz, um im Gespräch mit Heiner Gries die Limo-Lieferungen für's Camp zu bilanzieren. Mit vier Sekunden Verzögerung gingen die Computercamp-Nachrichten ins Internet und wurden von mehreren Tausend Zuschauern abgerufen. Das Studio hatten die CCN-Macher in der Cafeteria aufgebaut, „weil sich hier sowieso alle trafen“, so Kroesen.

Foto: FHG/BL



Beim Wapomat-Projekt des letzten Computercamps in Bocholt ging es darum, einen Cola-Automaten per WAP-Handy dazu zu veranlassen, die Cola-Dosen bestellungsgerecht auszuspucken. Von links nach rechts: Ricardo Rösen, Florian Tschirpke und Olaf Betting.

Foto: FHG/BL

nik ging, standen die Camper-Abende im Zeichen des Späßes: Da wurde gegrillt, gezockt und der Freitag-Abend glitt nach der Schlusspräsentation der Projektergebnisse über in eine große Party. Weil sich das alles aber mit hundert Mark nicht bezahlen ließ, freute sich das Organisationsteam des Computercamps, dass es auch in diesem Jahr wieder auf zahlreiche hilfreiche Sponsoren bauen konnte.

Wer bei den Fachthemen des Computercamps noch fremdelte, konnte den Mittwochabend nutzen, um sich unverbindlich im Camp umzusehen. Außerdem stand an diesem Abend ein Vortrag auf dem Programm, bei dem Prof. Dr. Gernot Böhme von der Technischen Universität Darmstadt über die Zukunft der Internet-Generation sprach. Schließlich öffnete das Computercamp noch einmal am Freitag seine Pforten für die Öffentlichkeit: Nachmittags stellten die Projektteams ihre Arbeitsergebnisse vor. Ein Team hat beispielsweise gezeigt, wie man über ein WAP-Handy einen Cola-Automaten steuern kann. Wer also gerade kein Münzgeld in der Tasche, aber das WAP-Handy im Köcher hatte, konnte per Mobilfunkanruf den Automaten veranlassen, seinen Durst zu stillen. Während es die Cola in der Test-

phase noch umsonst, respektive um die Telefongebühr gab, sieht die Zukunft der bargeldlosen Automatensteuerung wahrscheinlich so aus, dass der Betrag automatisch vom Handy-Konto abgebucht wird. Prof. Dr. Gerhard Juen, der dieses Projekt betreute, ist sicher, dass dies nicht nur die Zukunft für Getränkeautomaten ist, sondern etwa auch für Fahrkartenautomaten, bei denen dann nie wieder die richtige Münze oder der richtige Geldschein fehlen. ●

Erst denken, dann handeln, das galt für die Projektgruppen allemal. Hier ist es die Projektgruppe um Prof. Dr. Wolfram Lemppenau (2.v.r.). Foto: FHG/BL



Solarexperten simulieren Schatten

Während der Fachmesse „Elektrotechnik 2000“ beteiligte sich die Fachhochschule Gelsenkirchen mit einer Simulationsanlage zur Berechnung von Abschattungseffekten an der Sonderschau „Photovoltaik für Dach und Wand“ im Messezentrum Westfalenhallen Dortmund

(BL) Wie sehr Sonnenzellen an Effizienz einbüßen, wenn sie von Bäumen, Kaminen oder Gebäuden beschattet werden, das zeigten mit wissenschaftlicher Genauigkeit die Photovoltaiker der Fachhochschule Gelsenkirchen während der Fachmesse „Elektrotechnik 2000“ im September in den Dortmunder Westfalenhallen im Rahmen der Sonderschau „Photovoltaik für Dach und Wand“. Eine computergestützte Videoschau lieferte außerdem weitere Informationen über das Fachgebiet der Photovoltaik, mit der die Menschen in zunehmendem Maße Strom aus Sonnenlicht gewinnen. Seitdem das Gesetz für erneuerbare Energien die Vergütung für das Einspeisen von Solarstrom ins Netz auf 99 Pfennig je Kilowattstunde heraufgesetzt hat, ist das Interesse an Photovoltaik-Anlagen sowohl bei der Industrie als auch bei privaten Hausbesitzern sprunghaft angestiegen. Prof. Dr. Dieter Kohake, der die Messebeteiligung der Fachhochschule leitete, schätzt, dass sich nach etwa zwölf Jahren die Investitionskosten amortisieren und die Betreiber, egal ob privat, gewerblich oder öffentlich, dann in die Gewinnzone kommen.

Das gesteigerte Interesse spürt auch das Elektrohandwerk. Der Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen bietet daher neben dem Studium auch

Fortbildungskurse zur Photovoltaik. Im Oktober startete ein Qualifizierungslehrgang zum Photovoltaik-Techniker. Der Kurs dauerte vier

Wochen und fand jeweils am Freitagnachmittag und Samstagmorgen in der Fachhochschule statt. ●



Foto: FHG/BL

Mit Kopf und Hand simulieren Prof. Dr. Dieter Kohake (r.) und Mitarbeiter Thomas Nierhoff, wie Schatten die Effektivität von Solarzellen mindern. Auf der Messe „Elektrotechnik 2000“ in Dortmund zeigten sie den Besuchern, wie man den Abschattungseffekt exakt berechnen kann.

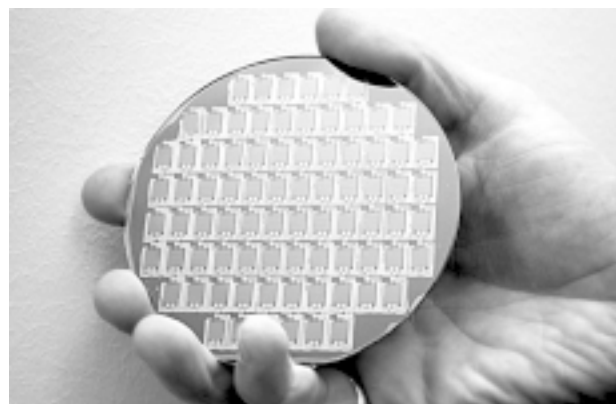
Chemische Analyse im Miniformat

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat im November auf der Medica in Düsseldorf, einer Fachmesse für Medizin und Medizintechnik, ein mikrotechnisches Einweg-System präsentiert, das in der Zukunft beispielsweise bei der Analyse von Gendaten helfen kann.

(SB) Ob bei der kriminalistischen Suche nach Verbrechen oder dem Beweis von Vaterschaften, die Analyse von DNA-Material, also von Gendaten, sorgt auch im täglichen Leben immer häufiger für Klarheit. Was bislang viel Zeit und Geld brauchte, könnte in Zukunft vielleicht schneller und kostengünstiger zu einem sicheren Ergebnis führen. Denn die Mikrotechnik macht möglich, dass Röhrensysteme zur Analyse von chemischen Strukturen demnächst im Miniformat und als Einwegprodukte hergestellt werden. Prof. Dr. Joachim Lilienhof und Diplom-Physiker Michael Schlüter vom Fachbereich Physikalische Technik haben im November auf der Medica in Düsseldorf ein Verfahren vorgestellt, mit dem sich Prototypen von solchen miniaturisierten Analysesystemen in kurzer Zeit anfertigen lassen.

Die Mikrokanalsysteme aus Silizium- oder Glasstrukturen aus dem Gelsenkirchener Hochschullabor sind so klein, dass sie für das menschliche Auge kaum noch zu

erkennen sind. Gefertigt sind sie in einer ein mal ein Zentimeter großen Trägerscheibe aus Glas. Die Einwegnutzung könnte zukünftige Analysesysteme aus dem Hochschullabor nach Ansicht von Michael Schlüter kostengünstiger als die bisher üblichen Methoden machen. Nun suchen die Gelsenkirchener Forscher Unternehmen, die weitere Anwendungsmöglichkeiten für die schnelle Fertigung von Mikrokanalsystemen haben. ●



Das menschliche Auge kann das winzig kleine Analysesystem aus dem Gelsenkirchener Hochschullabor kaum noch erfassen. Nur etwa ein Zehntel Millimeter Durchmesser haben die feinen Glasröhrchen, durch die über eine Strecke von zehn bis 20 Zentimetern das Genmaterial zur Analyse geleitet wird. Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof und Diplom-Physiker Michael Schlüter suchen noch Industriepartner aus der Medizintechnik. Foto: FHG/SB

Professorenteam entwickelt Software-Bausteine der Zukunft

An der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde ein Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt für Komponenten-basierte Software-Entwicklung errichtet.

(SB) Unter der Internet-Adresse 193.175.199.129 kann man spielerisch erfahren, was Internet-basierte Kommunikation bedeutet. Die Software-Bausteine für das Internetspiel hat Prof. Jürgen Znotka vom Fachbereich Informatik gemeinsam mit Studierenden entwickelt. Für den Gelsenkirchener Professor bleibt es aber nicht beim spielerischen Umgang mit Software-Bausteinen, denn Prof. Znotka hat mit seinen Kollegen Prof. Dr. Bernhard Convent vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik, Prof. Dr. Klaus Drosten und Prof. Dr. Gregor Lux, beide vom Fachbereich Informatik, einen Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt für Komponenten-basierte Software-Entwicklung errichtet, genehmigt und finanziell unterstützt vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr. Jürgen Znotka: „Die steigende Zahl der Internet-Benutzer übt einen zunehmenden Druck auf die Unternehmen aus, ihre Dienste im Netz anzubieten. Dadurch verändert sich mehr und mehr die EDV-Infrastruktur der Unternehmen, in der apparativen Ausstattung und vor

allem in der eingesetzten Software-Technologie.“ Znotka und seine Kollegen sehen eine Entwicklung von den Ein- und Zweischicht- hin zu Mehrschichtarchitekturen, weg von großen und unflexiblen Programmsystemen hin zu Systemen, die sich aus einer Menge weitgehend voneinander unabhängiger Komponenten zusammensetzen. Znotka: „Das Internet wird das Medium sein, mit dem sich über Unternehmensgrenzen hinweg Daten austauschen lassen und Produktions- und Dienstleistungsprozesse optimiert werden. Erst mit dem Einsatz von Software-Komponenten werden sich E-Commerce und E-Business in der Industrie durchsetzen.“ Die vier Forscher wollen Komponenten „bauen“, die diese Anforderungen erfüllen. Znotka: „Mit so einem Bausteinprinzip lassen sich die Softwareprodukte der Zukunft beherrschen.“ Die Entwicklung eines Wissensmanagementsystems für den Landessportbund Duisburg oder eine Studie über eine Spezifikation für Software-Komponenten für Daimler-Chrysler sind Beispiele für weitere Aufträge. Die vier Professoren bieten Firmen in den Hochschulregionen Beratung und Kooperationsmöglichkeiten. Wer mehr wissen möchte, kann sich unter Telefon 0209/9596-444 oder per E-Mail Juergen.Znotka@informatik.fhgelsenkirchen.de informieren. ●

Ein Grundstein für multikulturelle Freundschaften

In Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen haben mit dem Wintersemester 2000/2001 mehr als 1200 Erstsemester ein Studium begonnen.

(SB) Ende September war es so weit: Mehr als 1200 Erstsemester starteten an der Fachhochschule Gelsenkirchen in das von ihnen gewählte Studium. Favoriten unter den Studiengängen gab es auch diesmal wie beispielsweise die Dauerbrenner Medieninformatik, Wirtschaft in Gelsenkirchen, Wirtschaft in Bocholt und Wirtschaftsrecht in Recklinghausen. Nur ein Teil der Interessenten bekam hier den ersehnten Studienplatz. Der Bocholter Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik hatte deutlich mehr Bewerber als in den Vorjahren, trotzdem erhielten alle einen Studienplatz. Große Nachfrage gab es ebenfalls bei den neu angebotenen Studiengängen Journalismus/Technik-Kommunikation und Wirtschaftsinformatik. Freie

Studienplätze gab es zu Beginn des Semesters dagegen noch in einigen technischen Studiengängen sowie in dem technisch-naturwissenschaftlichen Studiengang Materialtechnik

In einer übervollen Mensa begrüßte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte in Recklinghausen die neuen Studentinnen und Studenten. Den Erstsemestern wünschte er Erfolg für ihr Studium und forderte sie auf, die kommende Zeit zu nutzen, neben dem Erwerb von Fachwissen auch die Persönlichkeit zu entwickeln. „Setzen Sie sich private und berufliche Ziele. Lernen Sie selbstständig und mit Disziplin zu arbeiten!“ lautete der Appell des Rektors. Um beruflich erfolgreich zu sein, müsse man interdisziplinär denken. Aber die Studierenden sollen bei ihrem Studium nicht nur fachliche, sondern auch nationale Grenzen überschreiten. Rektor Schulte: „Als Hochschule wollen wir einen Grundstein für ein multikulturelles Miteinander setzen. Deshalb freuen wir uns über einen steigen-

den Anteil ausländischer Studierender. Die Beziehungen zu ausländischen Studierenden sollen von Freundschaft geprägt sein.“

Dass die Fachhochschule Gelsenkirchen international immer bekannter wird, zeigt die Zahl der ausländischen Studierenden seit diesem Wintersemester. Sie beträgt 325 von insgesamt 4122 Studierenden. ●

Mehr als 4000

(BL) Zum ersten Mal seit Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Wintersemester 2000/2001 die Zahl der Studierenden die 4000er Marke übersprungen. Zusammen mit den 1225 Erstsemester-Studierenden stieg die Zahl der immatrikulierten Studenten und Studentinnen zum Zählstichtag fünfzehnter Oktober auf exakt 4122, 530 mehr als im Vorjahr. Für den Zuwachs sorgte in diesem Semester vor allem der Standort Gelsenkirchen. Neue Studienangebote wie beispielsweise der Bachelor-Studiengang „Journalismus und Technik-Kommunikation“ und die Verdoppelung der Einschreibungen in den Informatik-Studiengängen führte zum Anwachsen der Erstsemester-Zahlen. Eher konstant ist dagegen die Anzahl der Einschreibungen in den Abteilungsstandorten Bocholt und Recklinghausen. Insgesamt hat sich über die Jahre seit Gründung der Hochschule die Menge der erstmalig eingeschriebenen Studierenden von 453 auf 1225 fast verdreifacht, die Anzahl der Studierenden insgesamt wuchs von 2149 auf 4122, was einer Steigerung um etwas über 90 Prozent entspricht. ●

Foto: FHG/SB



Rund 60 der 1200 Ersemester-Studierenden haben sich für ein Elektrotechnik-Studium in Gelsenkirchen entschieden. Am ersten Studientag gab es einen Rundgang durch alle Labore und jede Menge Informationen über Studienverläufe, -organisation und Prüfungsbedingungen.

Hochschulen müssen aus ihrem Profil Profit machen

Die ersten „Europäischen Existenzgründertage“ fanden Mitte November an der Hochschulabteilung Bocholt statt. In Workshops, Vorträgen, Diskussionsrunden und einer themenbezogenen Ausstellung bekamen angehende Unternehmerinnen und Unternehmer nicht nur aus dem Kreis Borken viele Tipps für den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit.

(SB) „Fresh Heads“ hieß das Schlagwort und um kreative Köpfe ging es auch bei den ersten „Europäischen Existenzgründertagen“ Mitte November in der Hochschulabteilung Bocholt. Zweieinhalb Tage herrschte in fast jedem Raum der Hochschule an der Münsterstraße Aufbruch- und Gründerklima. Ernst Schwanhold, Minister für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, appellierte in seiner Eröffnungsrede an den Mut zukünftiger Existenzgründer: „Die Zahl der Chancen, die diese positive Berufs- und Lebensalternative bringt, ist größer als die Zahl der Risiken. Gehen Sie selbstbewusst mit Ihren Fähigkeiten um, erwerben Sie sich das notwendige Wissen, zeigen Sie Engagement und Durchhaltevermögen und seien Sie bereit, für andere zu sorgen!“ Existenzgründungen könnten nach Ansicht von Minister Schwanhold entscheidend dazu beitragen, die Bundesrepublik Deutschland industriell und wirtschaftlich wieder zur Nummer Eins zu machen. Hochschulen seien gute Partner für den internationalen Wettbewerb. „Wir müssen aus dem Hochschul-Profil Profit machen. Warum nicht auch ein Bocholt-Val-

ley?“ zog der Minister einen Vergleich zum amerikanischen Silicon Valley, das seinen Erfolg der Nähe zu Hochschulen verdanke.

Gerd Wiesmann, Landrat des Kreises Borken und Schirmherr der Existenzgründertage, lobte den Praxisbezug, den die Fachhochschule Gelsenkirchen mit dieser Veranstaltung wieder zeige: „Hier gibt es keine Forschung im Elfenbeinturm. Die Menschen werden dort abgeholt, wo sie stehen.“ Klaus Ehling, Bürgermeister der Stadt Bocholt, wünschte der Veranstaltung als Erfolg viele mutige Gründer. Und Dr.

Klaus Wienberg, Geschäftsführer des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes, betonte,

men-Wettbewerb stimuliere.

Konkret zur Sache ging es in 24 Workshops, vielen Diskussionsrunden, Beratungsgesprächen, Vorträ-



Ernst Schwanhold (r.), Minister für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, eröffnete die ersten „Europäischen Existenzgründertage,.. Von rechts nach links: Minister Ernst Schwanhold, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Gerd Wiesmann, Landrat des Kreises Borken, Klaus Ehling, Bürgermeister der Stadt Bocholt, Dr. Klaus Wienberg, Geschäftsführer des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes. Foto: FHG/SB

gen und einer themenbezogenen Ausstellung. Für die potenziellen Unternehmer gab es überall jede Menge praktische Tipps rund um die



Prof. Dr. Gerd Wassenberg (r.) hatte die Idee zu den „Europäischen Existenzgründertagen“. Links: Dr. E. Ulrich Cichy vom NRW-Wirtschaftsministerium.

Foto: FHG/SB



Viele kreative Köpfe trafen sich unter dem Stichwort „Fresh Heads,“ für zweieinhalb Tage in Bocholt, gesponsert wurde die Veranstaltung von den Sparkassen im Kreis Borken. Foto: FHG/SB

eigene berufliche Existenz. Die Liste der Gründungs-Experten war lang: Sparkassen- und Versicherungsvertreter, Hochschullehrer aus Deutschland und dem Ausland, Unternehmer und Unternehmensgründer gaben Antworten zu Fragen nach der zündenden Geschäftsidee, zum erfolgreichen Marketing, zu Unternehmensführung und Finanzierung bis zur Existenzgründung im internationalen Wettbewerb. Dass auch Jugendliche erfolgreiche Unternehmer sein können, vermittelten zwei Workshops für Schülerinnen und Schüler der Region. Der Plenumsvortrag „Existenzgründung – Chance oder Risiko“ des Vorstandsvorsitzenden der Aachener Aixtron AG Kim Schindelhauer gehörte mit zu den Glanzpunkten der Veranstaltung. Eins wurde dabei deutlich und pflanzte sich durch alle weiteren Tagungsbeiträge: Erfolgreich als Unternehmer zu sein, erfordert bei aller Begeisterung über gute Geschäftsideen den ersten Auftrag als Einstieg, den langen Atem für Strategien, professionelles Arbeiten zum Überzeugen und Bereitschaft zum Kooperieren.

„Was von außen glänzen soll, muss innen funkeln“, so Prof. Dr. Gerd Wassenberg zu Beginn seines Workshops „Marketing – der Schlüssel zum Erfolg“. Dass Wassenberg selbst der Mann für zündende Ideen ist, hat er gezeigt, denn der Professor für Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen ist der Kopf, der hinter den „Europäischen Existenzgründertagen“ steckt. Prof. Wassenberg: „Die Resonanz der Besucher war so positiv, dass wir an diesem Erfolg anknüpfen werden. Die ‚Europäischen Existenzgründertage‘, die wir zusammen mit der studentischen Unternehmensberatung Euroconsult und den Sparkassen des Kreises Borken veranstaltet haben, sollen zu einer Institution für den Kreis und darüber hinaus werden.“

Nach zweieinhalb Tagen an der Hochschule hatten die Besucher so viele Informationen und Impulse bekommen, dass sie vorbereitet den Weg in die eigene berufliche Existenz starten können. Denn, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit.“



Noch Fragen? Cassandra Schlangen, Mitarbeiterin von Prof. Dr. Gerd Wassenberg, gibt Auskunft über zukünftige Veranstaltungen zum Thema Existenzgründung unter Telefon 02871/2155-415.

Foto: FHG/SB

GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDER-

LEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG

Zu wissen, wie's geht

-KOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜN-

(SB) Eine gute Idee zu haben, ist eine Seite. Mit dieser Idee erfolgreich eine Firma zu gründen und zu führen, ist eine andere Seite. Mitte Oktober – und einen Monat vor den europäischen Existenzgründertagen – startete an der Hochschulabteilung Bocholt das Gründerkolleg. Alle vierzehn Tage erläuterten Gründungsexperten aus Wirtschaft und Wissenschaft das Know-how, das für eine erfolgreiche Existenzgründung entscheidend ist. Die Vortragsthemen reichten von betriebswirtschaftlichem Wissen, beispielsweise wie man einen Business-Plan erstellt, über juristische Grundlagen und psychologische Fragen – wie der Bewäl-

tigung von Stress im eigenen Unternehmen – bis zu Tipps für die Entwicklung der eigenen Unternehmer-Persönlichkeit. Initiator und Organistator des Gründerkollegs, das von nun an regelmäßig in jedem Wintersemester stattfinden soll, ist Prof. Dr. Gerd Wassenberg, der in Bocholt „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ lehrt. Wer Informationen zu den Vorträgen möchte, kann sich bei Wassenbergs Mitarbeiterin Cassandra Schlangen unter Telefon 02871/2155-415 melden. Finanziell unterstützt wird das Gründerkolleg von der Stadtparkasse Bocholt. ●

-DERKOLLEG GRÜNDERKOLLEG GRÜNDERKOL-

Gimme pipty rupies

Der indische Subkontinent ist auf dem Sprung: raus aus dem Rückstand, ohne Umwege direkt ins Zeitalter der Informationstechnologie. Die Wirtschaftsinformatikerin Prof. Dr. Edda Pulst untersuchte während eines Forschungssemesters, wie Inder und Nepalesen sich fit machen für den Sprung ins Technologiezeitalter, welche Rolle dabei Kultur und Religionen spielen und welche Chancen sich zur Zusammenarbeit mit Deutschland auftun.

(BL) Indien ist nichts für schwache Naturen. Das ist eine der unmittelbaren Erfahrungen, die Prof. Dr. Edda Pulst vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft während des letzten Sommersemesters hautnah erlebte, als sie in Indien und Nepal Stand und Fortschritt der Informationstechnologie (IT) auf dem indischen Subkontinent erkundete. 45 Grad Hitze und drückend feuchte Schwüle machen dem Körper zu schaffen. Die Konfrontation mit einer Kultur, in der Kühn heilig, Frauen weniger wichtig und das Kastensystem zwar offiziell abgeschafft, aber aus den Köpfen noch nicht verschwunden ist, fordert den Kopf zu kühlem Denken und sachorientiertem Wirtschaftsverhalten und macht es für Einheimische und Ausländer attraktiv, in klimatisierten Büros fleißig an der Zukunft zu programmieren. „Indien ist vielleicht nicht leicht zu knacken“, so Edda

Pulst, „aber es bietet auf dem Sektor der Informationstechnologie ein wachsendes Potenzial für eine Zusammenarbeit, von der sowohl Deutschland als auch Indien profitieren können.“

Diese Chance haben die Inder für sich längst erkannt. Vor allem die Mittelschicht sieht in der Informationstechnologie ihre möglicherweise einzige, in jedem Fall aber sehr aussichtsreiche Chance, den direkten Sprung in die Klasse der Hochtechnologie-Länder zu schaffen. „Rund 130.000 junge Leute bewerben sich jährlich um die etwas über 2.000 Studienplätze in Informationstechnologie“, hat Pulst bei ihren Besuchen an Hochschulen in Delhi erfahren. Mit einem Abschluss in Computerwissenschaften oder Wirtschaftsinformatik kann man sowohl im eigenen Land wirtschaftlich erfolgreich sein als auch exportorientiert in der virtuellen Welt der glo-

bal kommunizierenden Elektronikgesellschaft tätig werden. Dabei wollen die Inder längst nicht mehr nur als Auftragnehmer multinational arbeitender Elektronikkonzerne Programme unterschreiben. Die gewünschte Tendenz zeigt in Richtung hoch qualifizierter Dienstleistungen. Dafür sind die Inder auch bereit, viel zu arbeiten und viel zu lernen. Englisch können sie ohnehin: Angesichts der Vielzahl gesprochener und geschriebener Sprachen auf dem indischen Subkontinent sei das so etwas wie ihre zweite Muttersprache, nicht nur Eintrittskarte in die Computerwelt, so Edda Pulst.

Wächst hier also ein Konkurrent heran, den es für westliche Anbieter eher zu fürchten gilt? „Konkurrenz macht vor allem eines“, so eine der Lehren, die Pulst aus dem Osten mitbrachte, „es belebt international das Geschäft. Sich davor zu fürchten hilft nicht. Wir müssen die Situation nutzen.“ Eine Nutzungsoption für Deutschland liegt sicherlich darin, mit indischen Top-Absolventen die eigenen lückig besetzten Reihen von Fachleuten aufzufüllen. Zum anderen bietet sich die Chance zur Kooperation. Gemeinsame Projekte können weltweite Erfolge mit sich bringen. Und schließlich können beide auch voneinander lernen. Die Deutschen beispielsweise den unbedingten Willen der Inder, lieber früh und mit einer noch verbesserungsfähigen Lösung auf den Markt zu gehen, anstatt mit einer perfekten Lösung zu spät keine Käufer mehr zu finden. „Ich habe die Inder als Menschen kennen gelernt“, erzählt Pulst, „die häufig scheinbar mühelos den Hintergrund einer sehr alten Kultur und Religion mit einer gesunden Portion wirtschaftlichen Denkens und Handelns verbinden.“ Das gilt nicht nur für IT-Experten, sondern auch für die Vielen, die sich mit kleinen Dienstleistungen ihren Lebensunterhalt verdienen: „Gimme pipty rupies“ steht im Gedäch-



Wissensmanager unter sich: Als Besitzer des heiligen Wissens legen die Brahmanen die heiligen Texte des Hinduismus aus und machen sie den Gläubigen verfügbar. Längst lauscht das eine oder andere Kloster nicht mehr nur nach der Ewigkeit, sondern kommuniziert satellitengestützt mit wissbegierigen Menschen weltweit. Informationstechnologie, so Prof. Dr. Edda Pulst, kann auch östliche und westliche Spiritualität zusammen bringen.

Foto: Teja Finkbeiner



Die Informationstechnologie bietet den Frauen in Indien die Chance, über ihre traditionellen Rollen hinaus zu wachsen. Wirtschaftsinformatikerin Prof. Dr. Edda Pulst erkundete in Indien und Nepal die Rolle der neuen Technologien. Foto: Teja Finkbeiner

nis von Edda Pulst für die Eigenschaft, auch in weniger perfektem Englisch dem Zugereisten klar zu machen, dass die eigene Leistung nicht umsonst war, sondern ein entsprechendes Entgelt fordert.

Die vorderasiatischen Weisheiten, die Professor Pulst in Indien und

Nepal sammelte, reicht sie seither auch an ihre Studierenden in der Wirtschaftsinformatik weiter. Mehr internationalen Biss sollen sie bekommen, in weltweiten Strategien denken lernen, in Englisch gehaltene Vorlesungen nicht nur verstehen, sondern den Umgang mit dem ei-

genen Wissen in der Weltsprache der Informationstechnik selber üben. So vorbereitet plant Pulst für sie den nächsten Schritt. Den Mutigen unter ihren Studierenden will sie helfen, Praxissemesterplätze oder Diplomarbeitsthemen in Indien und Nepal zu finden. Und wenn das eine oder andere Kloster im Himalayah demnächst den vorbei kommenden Trecking-Touristen und Bergsteigern ein Internet-Café als moderne Variante der Karawanserei bietet, dann steht auf der Satellitenschüssel vielleicht nicht nur der Herstellername, sondern es klebt auch ein Sticker darauf mit dem Satz „made by students from Bocholt/Germany“.

Vor sechsunddreißig Jahren war alles noch ganz anders. Damals schickte Bundeskanzler Ludwig Erhard deutsche Ingenieure nach Indien, um Know-how an die neu errichtete technische Hochschule in Madras zu exportieren. Einer von ihnen war Dieter Lukoschus, heute Dekan im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik, der sich etwas später dem Indienprogramm anschloss und von 1968 bis 1972 beim Laboraufbau des dortigen Elektrotechnikinstitutes mitarbeitete. Madras ist die Hauptstadt des indischen Bundesstaates Tamil-Nadu und liegt im Südosten Vorderindiens. Aus dieser Zeit stammt das Foto unten.

Heute sind die Inder topfit in der Informationstechnik und Deutschland lädt sie ein, ihr Wissen der deutschen Industrie zukommen zu lassen. Auch die Bachelor-Absolventen aus Madras sind an einem deutschen Arbeitsplatz interessiert. Noch lieber aber wollen sie in Deutschland ein Aufbaustudium zum Master machen, so Dieter Lukoschus, der immer noch freundschaftliche Kontakte nach Madras pflegt. „Und Deutsch“, so Lukoschus, „können die Tamil-Inder sehr gut.“



Prof. Dr. Dieter Lukoschus, heute Dekan des Gelsenkirchener Fachbereichs Elektrotechnik.

Foto: priv.



Begegnung am Feldrand: Während Dieter Lukoschus für Technik verantwortlich zeichnete, kümmern sich nach dem Glauben der Inder der elefantenköpfige Gott Ganesha (l.) und die Schlange Kundalini um eine gute Ernte.

Foto: priv.

Fachhochschule bietet ein deutsch-schweizerisches Doppeldiplom

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat einen Kooperationsvertrag mit der Fachhochschule Westschweiz in Sitten/Sion, Hauptstadt des Kantons Wallis/Valais, geschlossen. Die Kooperation besteht zunächst vor allem zum Fachbereich Chemie und Materialtechnik in der Hochschulabteilung Recklinghausen.

(BL) Wer an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen den Studiengang Materialtechnik gewählt hat, kann zusätzlich zum deutschen Diplom in Zukunft auch das schweizerische Fachhochschuldiplom erwerben und das ganz ohne Zeitverlust gegenüber der deutschen Regelstudienzeit. Möglich macht das ein Kooperationsvertrag, den die Fachhochschule Gelsenkirchen mit der „Haute École Valaisanne“ der Fachhochschule Westschweiz geschlossen hat. Die Initiative dazu ging von dem Recklinghäuser Professor Dr. Joachim Roll aus, der auf wissenschaftlichen Tagungen Kontakt zu Prof. Michel Cans von der Hochschule in Sitten/Sion aufgenommen hatte und dabei feststellte, wie ähnlich die Interessen der beiden sind. Sowohl in Recklinghausen als auch in der Hauptstadt des Kantons Wallis/Valais beschäftigt man sich mit Materialtechnik und sucht dabei neben dem Lehrbetrieb den engen Schulterschluss zur umliegenden Industrie. In der Schweiz ist das beispielsweise das Unternehmen Alu-Suisse, das, so Roll, eng mit der Walliser Hochschule kooperiere. Bereits in diesem Jahr will ein Schweizer Student die Kooperation nutzen, um in Recklinghausen seine Diplomarbeit zu schreiben. Und auch auf deutscher Seite besteht unter den Studierenden Interesse an einem Studium im Wallis: Die ersten zwei Recklinghäuser Kandidaten haben

sich bereits für das Doppel-Diplom-Modell gemeldet: Andreas Woschek (30) und Michael Neudenberger (23), beide zurzeit im dritten Semester Materialtechnik, wollen nach dem sechsten Semester für ein Jahr in die Schweiz gehen, dort ein Semester studieren und anschließend auch ihre Diplomarbeit schreiben. Das Auslandsjahr inklusive Abschlussarbeit beschert ihnen dann nach dem achten Semester nicht nur den deutschen Abschluss als Diplom-Ingenieur der Materialtechnik, sondern zusätzlich ein Schweizer Hochschuldiplom. Die Zeit bis dahin nutzen die beiden, um im hochschuleigenen Sprachenzentrum Französisch zu lernen, denn die Fachhochschule Westschweiz ist – genau wie der Kanton Wallis – zweisprachig: Deutsch und Französisch. Die Lehrveranstaltungen sind daher auch teilweise in Deutsch, teilweise in Französisch, je nachdem, welche Sprache der Lehrende wählt. Für die deutschen Studierenden ist das sozusagen die „Light-Version“ eines Auslandsstudiums, denn bei Problemen in der fremden Sprache gibt es meistens noch einen Ausweg über die eigene Sprache. Im kommenden Sommer wollen Woschek und Neudenberger schon einmal in die Schweiz reisen, um sich im Kanton des Matterhorns umzusehen. Eine Vorliebe für Berge haben sie bereits: Woschek läuft Ski, Neudenberger kennt die Berge vom Sommerurlaub. ●



Um die neue Kooperation zu besiegeln, tauschten Prof. Dr. Joachim Roll (r.) von der Fachhochschulabteilung Recklinghausen und Prof. Michel Cans (l.) von der Hochschule in Sitten statt ihrer Hochschulwimpel lieber typische Produkte ihrer Hochschulregion: Westfälischer Schinken gegen Walliser Raclette-Käse. Foto: FHG/BL

Ferndiagnose für Zementantriebe

(BL) Immer mehr Datenleitungen verbinden weltweit Menschen miteinander. Immer mehr Daten können schnell und preiswert per Leitung übertragen werden. Das funktioniert auch zur Überwachung von Maschinen, ohne dass Techniker weltweit unterwegs sein müssen. Solche Fernüberwachungen heißen bei den Fachleuten

technischer Teleservice. Ein Spezialist auf diesem Gebiet ist Dr. Edwin Becker von der Flender Service GmbH in Herne. Er hielt im August an der Fachhochschulabteilung Bocholt einen Vortrag über das „Flender Service Monitoring System“. Damit ist es beispielsweise möglich, die Flender-Antriebe in einem thailändischen Zementwerk

von Deutschland aus zu überwachen. Der Vortrag gehörte zu den Aktivitäten des Arbeitskreises Teleservice, den der Bocholter Professor Dr. Gerhard Juen gemeinsam mit Unternehmen der Region vor rund zwei Jahren ins Leben gerufen hat, um Teleservice-Anwendungen voran zu bringen. ●

Verdienstkreuz für Lorenz Weegen

Unter der Verwaltungsnummer 3796/10 erhielt Lorenz Weegen für seine auszeichnungswürdigen Verdienste im Hochschulbereich und im Rahmen der Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

(BL) Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen erhielt im Juni letzten Jahres Lorenz Weegen, früherer Vorsitzender der Bocholter Hochschulförderungsgesellschaft und Ehrensenator der Hochschule, das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser Auszeichnung würdigte der Bundespräsident das außerordentliche Engagement von Lorenz Weegen bei der Entstehung einer Hochschulabteilung in Bocholt. „Ohne Lorenz Weegen“, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, „gäbe es vermutlich die Bocholter Hochschulabteilung nicht. Lorenz Weegen hat den Aufbau der Hoch-

schule in Bocholt nachdrücklich gefördert und hatte entscheidenden Anteil an der Verankerung der Hochschule in der Region.“ Schulte, der auf Bitten von NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement stellvertretend für die Landesregierung die Auszeichnung vornahm, würdigte Weegen als „äußerst engagiert, nachdrücklich, ideenreich und ergebnisorientiert“. Dabei sei Weegen sowohl im materiellen als auch im ideellen Sinne nicht nur fördernd, sondern auch fordernd gewesen. Für die Belange der Hochschule habe er immer ein offenes Ohr gehabt und dazu beigetragen, dass die Anliegen im Sinne von Hochschule und Regi-

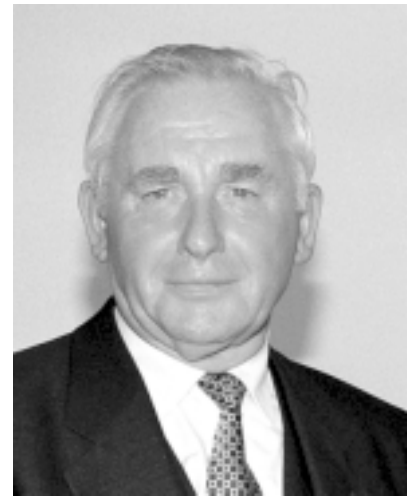


Foto: FHG/BL

Lorenz Weegen erhielt für seine Verdienste um den Hochschul- und Regionalstandort Bocholt das Bundesverdienstkreuz am Bande.

on zu einer Lösung fanden. Schulte: „Für mich ist Lorenz Weegen ein Vorbild.“

Lorenz Weegen, geboren 1928, von Beruf Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik, setzte seine berufliche Erfahrung und seinen Einfluss als Vorstandsvorsitzender der Flander AG und als Vorstandsmitglied der Deutschen Babcock AG dafür ein, dass Bocholt im Jahre 1992 Standort einer Hochschuleinrichtung wurde. Bereits im Frühjahr 1990 initiierte er die Gründung einer Bocholter Hochschulförderungsgesellschaft, die sich mit einer Fördersumme von über 1,8 Millionen DM und mit der Unterstützung zahlreicher Unternehmen aus dem Westmünsterland beim nordrhein-westfälischen Landesministerium für Wissenschaft und Forschung für Bocholt als Hochschulstandort einsetzte.

Lorenz Weegen ist zugleich Namensgeber für den Lorenz-Weegen-Preis, ein Preis, den die Fachhochschule gemeinsam mit der Bocholter Hochschulförderungsgesellschaft jährlich für die jahrgangsbeste Diplomarbeit am Standort Bocholt vergibt. Dabei werden Arbeiten ausgezeichnet, die eine besondere Geschicklichkeit oder Originalität in der Bewältigung methodischer oder technischer Probleme des Faches erkennen lassen und die einen besonderen Bezug zur Praxis aufweisen. Lorenz Weegen ist außerdem Träger des Bocholter Ehrenringes und der Ehrenplakette des Kreises Borken.



„Rektorat 100“ war im Oktober weder eine Quizfrage noch das addierte Gesamalter der Rektoratsmitglieder, vielmehr war es die Ordnungszahl der am 11. Oktober stattfindenden Rektoratssitzung. Die „100“ markiert damit kontinuierliche Sitzungstätigkeit des Führungsgremiums der Hochschule seit Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen im Sommer 1992. Auf der Tagesordnung stand jedoch gar nichts festliches, ganz normaler Sitzungsalltag. Es ging um Prüfungsordnungen und Prüfungsausschüsse, Forschungsvorhaben, Stellenbewirtschaftung und die Ausschreibung von Professuren. Erst unter Tagesordnungspunkt 16 „Verschiedenes“ gestatteten sich die Rektoratsmitglieder als Sitzungsabschluss einen kleinen, aber durch eine 100 verzierten Kuchen, Geschmacksrichtung Schoko-Zitrone. Es hat eben alles immer zwei Seiten.

Von links nach rechts: Prof. Dr. Waltraut Brandl, Prorektorin für Forschung und Entwicklung, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Kanzler Hans-Joachim Baier, Prof. Dr. Katrin Hansen, Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform, Prof. Dr. Werner Neddermeyer, Prorektor für Planung und Finanzen.

Text/Foto: BL

Systematisch denken und computergestützt handeln

Prof. Dr. Arno Niemietz vom Fachbereich Informatik führte im Rahmen der Kooperation mit der Polytechnischen Universität in Temeschwar in der letzten vorlesungsfreien Zeit in Rumänien einen zweiwöchigen Sommerlehrgang in Unternehmenslogistik durch. Teilnehmer waren Studierende, Absolventen und Lehrende vor allem aus dem Maschinenbau.

(BL) Die vorlesungsfreie Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester nutzte Prof. Dr. Arno Niemietz vom Fachbereich Informatik, um an der Partnerhochschule im rumänischen Temeschwar einen Lehrgang über Unternehmenslogistik anzubieten. Rund zwanzig Teilnehmer folgten seinem Angebot und beschäftigten sich mit der Frage, was ein Unternehmen an firmeninternen Ressourcen benötigt und wie es die vorhandenen Produktionsmittel richtig einsetzen kann. Die Teilnehmer waren Studierende, Absolventen sowie einige Lehrende der Polytechnischen Universität in Temeschwar. Fachlich kamen sie vor allem aus dem Maschinenbau, aber auch Vertreter der Elektrotechnik und der Informatik hatten sich der Gruppe angeschlossen.

Vom Eingang des Rohmaterials bis zu Qualitätssicherung und Versand der fertigen Produkte beleuchtete die Gruppe, wie ein Unternehmen die eigenen Produktionsmittel am günstigsten plant und einsetzt. Basis für die praktische Umsetzung waren dabei aber nicht mehr Papier und Bleistift, sondern das Computersystem SAPR/3.

Niemietz: „Wichtig ist die Einsicht, dass die unternehmensinterne Logistik eine geschlossene Kette bilden muss, bei dem jedes Glied ins nächste greift, sodass ein integriertes System ohne Teillösungen entsteht.“ Fazit der Teilnehmer nach 14 lehrreichen Tagen: „Anstrengend, aber gut“. Keine Probleme machte dabei die Sprache. Niemietz: „Die Teilnehmer sprachen hervorragendes Deutsch, dem man nur an dem leichten Akzent anmerkte, dass hier nicht Deutsche, sondern Rumänen sprechen.“



Foto: FHG/Goerick

Selbst während eines Stadtbummels riss die fachliche Diskussion zwischen Prof. Dr. Arno Niemietz (3.v.r.) und den Teilnehmern seines Logistikkurses im rumänischen Temeschwar nicht ab. Hier steht ein Teil der Gruppe vor dem Denkmal der Revolution, das an der „Straße des 19. Dezember 1989“ an den Sturz des kommunistischen Regimes erinnert.

Weichenstellung für die virtuelle Fachhochschule

Fachhochschulen vereinbarten einen Stufenplan für einen länderübergreifenden Kooperationsverbund.

Im September trafen sich in Hamburg die Rektoren und Präsidenten der Fachhochschulen, die im Bundesleitprojekt „Virtuelle Fachhochschule“ gemeinsam Online-Studiengänge entwickeln. Vertreten waren die Leitungen von Hochschulen aus Lübeck, Berlin, Brandenburg, Bremerhaven, Elmshorn, Emden, Gelsenkirchen, Heide, Lüneburg, Stralsund und Wolfenbüttel. Auf der Tagung wurden wichtige Weichenstellungen für den zukünftigen Betrieb des länderübergreifenden virtuellen Studiums vorgenommen.

Die Bildung eines Kooperationsverbundes der beteiligten Fachhochschulen ist der erste Schritt bei der Umsetzung der Projektergebnisse in ein dauerhaftes Angebot an Online-Studiengängen. Die Hochschulen schaffen damit ein innovatives Zu-

kunftsmodell für die Organisation virtueller Studienangebote und erschließen sich neue Zielgruppen, insbesondere im Bereich berufsbegleitenden wissenschaftlichen Lernens. Der Aufbau des Kooperationsverbunds eröffnet den Hochschulen zusätzliche, stark nachgefragte Studienangebote unter teilweiser Nutzung vorhandener Strukturen und Ressourcen.

Die Hochschulleitungen haben sich auf der Hamburger Tagung auf die nächsten Schritte eines Stufenplans geeinigt. Dabei wollen sie die notwendigen Schritte für den Aufbau des Kooperationsverbunds und zur Einführung der virtuellen Studiengänge in den einzelnen Bundesländern in Abstimmung mit ihren zuständigen Ministerien vornehmen. (Granow/Orth, gek.)



Foto: FHG/BL

Computer, Stromkabel und Telefonverbindung sind wichtige Arbeitsmittel für Studierende, die sich in einen virtuellen Studiengang einschreiben wollen.

Wenn die Mitarbeiter zufrieden sind, klappt's auch mit den Kunden

Eine Studentin der Abteilung Bocholt hat in einer Praxissemester-Studie die Mitarbeiter des Caritasverbandes Bocholt nach ihrer Zufriedenheit am Arbeitsplatz gefragt: Wichtig ist den Mitarbeitern vor allem das offene Gespräch und viel Kommunikation, um Problemen am Arbeitsplatz erfolgreich zu begegnen.

(BL) „Wer sich am Arbeitsplatz mit internen Problemen herum schlagen muss, hat weniger Zeit und Engagement, um sich um die Kunden zu kümmern.“ Das war die Annahme von Hildegard Frieling-Heipel, Geschäftsführerin des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt, und deshalb wollte sie wissen, wie es um die Arbeitsplatz-Zufriedenheit ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen steht. Um dabei auf harte statistische Daten zurück greifen zu können, beauftragte sie Christiane Terstegen, Wirtschaftsstudentin an der Fachhochschulabteilung Bocholt, das in einer Studie heraus zu finden. Betreut wurde die Studentin bei ihrer Arbeit von Prof. Dr. Karin Christof vom Bo-

cholter Fachbereich Wirtschaft. Terstegens Fazit nach 187 ausgewerteten Fragebögen mit insgesamt über 18.000 Antworten: Einen Gesamt-Zufriedenheits-Index für den Caritasverband gibt es nicht, zu unterschiedlich sind die Einrichtungen von der Erziehungsberatungsstelle über die Alten- und Krankenpflege bis zur Werkstatt für Behinderte. Einzelne Mosaiksteine aber zeigen, dass das Bild

keine alarmierenden Befunde zeigt, sondern im Gegenteil eher positiv ausfällt: Rund zwei Drittel bezeichnen das Betriebsklima als angenehm, fast drei Viertel erleben die Kollegen als hilfsbereit, für fast alle – nämlich für fast 90 Prozent – sind die Beziehungen zu den Kollegen mindestens zufrieden stellend. Das ist für Hildegard Frieling-Heipel aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Mehr Dialog zwischen den Hierarchiestufen und zwischen den über das Bocholter Gebiet verteilten Einrichtungen wünschen sich die Mitarbeiter. Da will sie ansetzen, etwa mit einem zweijährlichen Treffen aller mit allen, um so partnerschaftliche Brücken zu schlagen, auf denen später im Alltag Probleme gelöst werden können. Ob dieses Ziel erreicht wird,

soll eine spätere Wiederholung der Befragung zeigen. Dabei geht es ihr nicht nur um das Wohlbefinden der Mitarbeiter, sondern auch um das Wohlergehen der von der Caritas betreuten Menschen. Frieling-Heipel: „Wenn wir die Zufriedenheit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen steigern können, erhöhen wir gleichzeitig deren Kräftepotenzial, den Alltag im Umgang mit den zu betreuenden Menschen zu meistern.“

Alle Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen absolvieren im Laufe ihres Hauptstudiums ein Praxissemester, während dessen sie ihr erworbenes Hochschul-

wissen auf seine praktische Verwertbarkeit im späteren Beruf testen. Dabei übernehmen sie vor allem Projekte von Unternehmen in ihrer jeweiligen Hochschulregion, aber auch darüber hinaus oder im Ausland. Prof. Dr. Karin Christof, zugleich Prodekanin im Bocholter Fachbereich Wirtschaft: „Neben dem didaktischen Nutzen für die Studierenden bietet sich hier für Unternehmen eine günstige Gelegenheit, Projekte zu verwirklichen, für die kein Mitarbeiter von seinen täglichen Pflichten freigestellt werden kann oder bei denen es sinnvoll ist, dass ein Externer die Aufgabe löst.“

Im Falle der Caritas-Studie traf beides zu: Weder verfügte der Caritasverband über hauseigene Kräfte, die die Zeit für die Studie hätten aufbringen können, noch war es sinnvoll, einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin nach der Zufriedenheit der eigenen Kolleginnen und Kollegen fragen zu lassen.“ Firmen, die solche oder ähnliche Praxisprojekte an Studierende der Fachhochschule übertragen wollen, können telefonisch Kontakt zu den Dekanen des zuständigen Fachbereichs aufnehmen. ●



Runde dreißig Kilogramm Papier sind zusammen gekommen bei der Mitarbeiter-Befragung des Bocholter Caritasverbandes. Gemacht hat die Analyse Christiane Terstegen (l.), Studentin an der Fachhochschulabteilung Bocholt. In Absprache mit Caritas-Geschäftsführerin Hildegard Frieling-Heipel (r.) hat sie selbstständig den Mitarbeitern die Ergebnisse vorgestellt. Jetzt geht es an die Auswertung und Umsetzung dieser Ergebnisse.

Foto: FHG/BL

Bocholter Student bewies in Amerika Verhandlungsgeschick

Thorsten Koopmann, Student im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, absolvierte sein Praxissemester in den USA bei „Siemens Medical Systems“ nahe New York City.

(SB) Für 25 Wochen tauschte Thorsten Koopmann während des Sommersemesters seinen Studienplatz in Hörsaal und Labor in Bocholt gegen einen Schreibtisch bei „Siemens Medical Systems“ im nordamerikanischen Iselin im Staat New Jersey. Der Wirtschaftsingenieur-Student hatte sich für ein Praxissemester in den USA entschieden. Gesucht und gefunden hat Thorsten Koopmann seinen Praktikumsplatz schließlich über's Internet bei „Siemens Medical Systems“, einem Unternehmen, das Computersysteme für bildgebende Verfahren in der Medizintechnik vertreibt. Koopmanns Aufgabe dort war, die von der Vertriebsabteilung an Krankenhäuser und Arztpraxen vergebenen zeitlich begrenzten Lizenzen zur Nutzung der Anwendungssoftware in dauerhafte Lizenzen umzuwandeln. Diese Aufgabe erforderte von dem Studenten aus Bocholt nicht nur Fachwissen in der Informations- und Kommunikati-

onstechnik, sondern auch viel Verhandlungsgeschick und interkulturelles Gespür bei der Kooperation mit dem deutschen Siemens-Partner in Erlangen und den Kunden in Amerika. Das Ergebnis von Koopmanns Arbeit kann sich sehen lassen: Von 295 zeitlich begrenzten Lizenzen blieben am Ende des Praxissemesters nur noch 38 übrig. Ein Erfolg, der dem Studenten das Angebot für eine Diplomarbeit bei „Siemens Medical Systems“ einbrachte.

Für Thorsten Koopmann, der vor seinem Studium sieben Jahre bei Siemens in Bocholt beschäftigt war und zuletzt dort als Kommunikationsberater gearbeitet hat, war der Sprung über den Atlantik die richtige Entscheidung: „Über den nationalen Tellerrand hinaus zu schauen, ist nicht nur in Bezug auf zukünftige Berufschancen interessant. Ebenso wichtig sind mir die persönlichen Kontakte, die ich zu meiner Gastfamilie und den amerikanischen Kollegen knüpfen konnte.“ Und dazu gehörten auch gemeinsame Wochenendausflüge, beispielsweise nach Washington, Atlantic City, Montreal, Boston und zu den Niagara-Fällen.

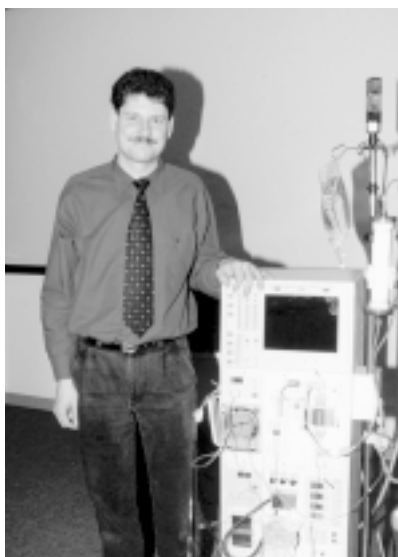
Finanziell beigetragen zum USA-

Praxissemester von Thorsten Koopmann hat der Förderverein der Hochschule in Bocholt: Er spendierte dem Studenten Hin- und Rückflug. ●



Foto: privat

Thorsten Koopmann absolvierte sein Praxissemester beim nordamerikanischen Unternehmen „Siemens Medical Systems“. Von dort brachte er nicht nur berufliche, sondern auch viele persönliche Erfahrungen mit nach Bocholt.



Über neue Therapieformen im Umfeld der Blutwäsche, der Hämodialyse, berichtete Dr. Carsten Müller von der Firma Fresenius Medical Care aus Schweinfurt.

Foto: FHG/SB

Technik hilft heilen

Wie sie das macht, erläutert eine Vortragsreihe zu aktuellen Themen aus der Mikro- und Medizintechnik, die der Fachbereich Physikalische Technik anbietet.

(SB) Leistungsfähige Medizin braucht immer mehr medizinische Technik. Minimal-invasive Chirurgie und computergestütztes Operieren sorgen für noch präzisere Schnitte und eine schnellere Heilung der Patienten. Immer genauere bildgebende Verfahren helfen, Diagnose und Therapie noch sicherer zu machen. Wie die neue Technik funktioniert und wem sie nützt, greift eine Vortragsreihe des Fachbereichs Physikalische Technik auf, die im Sommersemester 2000 gestartet ist und in den kommenden Semestern fortgesetzt werden soll. Vortragsthemen waren

bisher beispielsweise „Bildgeführte Chirurgie - der Computer als Werkzeug“, „Medizinische Robotik und Manipulatorstechnik“ oder „Der Laser als modernes Werkzeug für Diagnostik und Therapie“. Vertreter aus Medizin und Medizintechnik sowie die Bürgerinnen und Bürger der Region waren und sind zu allen Vorträgen eingeladen. Der Eintritt ist frei. Wer Informationen zu den aktuellen Themen und Terminen möchte, erhält diese bei Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff unter Telefon 0209/9596-582 oder per E-Mail m.overhoff@pt.fh-gelsenkirchen.de. ●

Eine neue Grundordnung für die Fachhochschule Gelsenkirchen

Infolge der Neuauflage des Hochschulgesetzes Nordrhein-Westfalen musste auch die Fachhochschule Gelsenkirchen ihre Grundordnung dem neuen gesetzlichen Rahmen folgend aktualisieren. Darüber hinaus lässt das Gesetz neue Spielräume zu, die es galt, zum Vorteil der Hochschule zu nutzen.

Am ersten April 2000 trat für die Universitäten und Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen - kurz: Hochschulgesetz (HG) NW - in Kraft. Dieses Gesetz soll das Hochschulsystem nachhaltig umgestalten und die Hochschulen durch größere Eigenverantwortung und Selbststeuerung stärken.

Ein Ausdruck dieser Selbststeuerung ist das Erlassen einer Grundordnung, in der jede Hochschule festschreibt, welche Aufgaben von ihr in welcher Form wahrgenommen werden. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat ihre alte Grundordnung nach den vom Hochschulgesetz eröffneten Spielräumen als Grundlage für die Erstellung einer neuen Grundordnung genutzt und mittels einer eigens dafür eingerichteten Kommission dem Senat einen Entwurf vorgelegt. Dieser Entwurf ging im Oktober 2000 in die erste Lesung und wurde im November 2000 vom Senat endgültig beschlossen.

Die neue Grundordnung unterscheidet sich von der alten Grundordnung im Wesentlichen dadurch, dass dem Rektorat als Leitungsgremium der Hochschule mehr Aufgaben zukommen. So beschließt das Rektorat beispielsweise unter Berücksichtigung der Entwicklungspläne der Fachbereiche im Benehmen mit dem Senat den Hochschulentwicklungsplan einschließlich des Studienangebots, der Forschungsschwerpunkte und der Hochschulorganisation. Darüber hinaus wurden viele Aufgaben, die vorher dem Senat oblagen, auf das Rektorat übertragen, wie beispielsweise Berufungsverfahren oder die Genehmigung von Studien- und Prüfungsordnungen.

Der Senat ist zukünftig für die Aufgaben zuständig, die vormals vom Konvent ausgeführt wurden, wie unter anderem die Wahl der Rektorin oder des Rektors, die Stellungnahme zum jährlichen Rechenschaftsbericht des Rektorats, der Vorschlag zur Ernennung der Kanzlerin oder des Kanzlers, die Herausgabe von Empfehlungen und Stellungnahmen zu grundsätzlichen Angelegenheiten, das Erlassen von Rahmenordnungen und die Beschlussfassung der Grundordnung. Den Konvent gibt es

als Gremium nicht mehr. Neu im Bereich von Studium und Lehre ist die Pflicht der Hochschule beziehungsweise der Fachbereiche, die Studierenden im ersten Studienjahr besonders zu betreuen in Form von beispielsweise intensiver Studienberatung und das Ausstellen eines Zertifikats für Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher, welches die erbrachten Leistungen dokumentiert. Die früher freiwillige Teilnahme der Hochschulen an Evaluationsver-

fahren ist durch das neue Hochschulgesetz zu einem verpflichtenden Bestandteil geworden und findet dementsprechend Niederschlag in der Grundordnung. Auch das Führen von Zielvereinbarungsgesprächen zwischen den Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und der Hochschulleitung ist nunmehr fest in die Grundordnung integriert worden.

Alles in Allem bietet das neue Hochschulgesetz Gestaltungsspielräume, die in der Grundordnung der Fachhochschule Gelsenkirchen angemessen und im Sinne aller Beteiligten ausgenutzt wurden, um die Fachhochschule Gelsenkirchen in ihrer Entwicklung weiter zu bringen.

(Nicole Köhler)



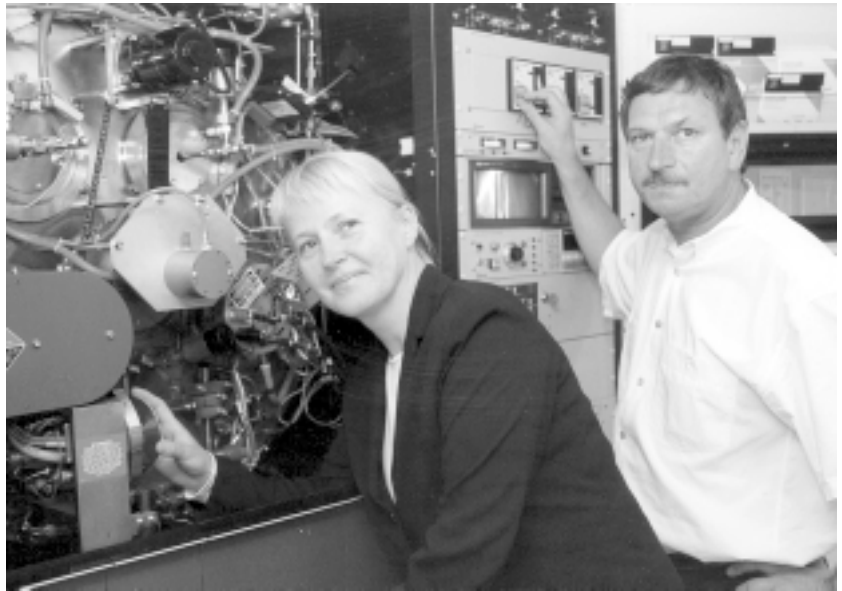
Viele Hochschulmitglieder arbeiteten daran mit, der Fachhochschule Gelsenkirchen eine neue Grundordnung zu geben. Acht, die nahezu in allen Kommissionssitzungen dabei waren, sind (sitzend v.l.n.r.) Heinz-Jürgen Lohmann, Susanne Rettinger, Nicole Köhler und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte sowie (stehend v.l.n.r.) Prof. Karl-Heinz Niehüser, Holger Trinks-Schulz, Prof. Dr. Jörg Minte und Prof. Dr. Katrin Hansen. In der Regel auch immer dabei war - wenn auch nicht auf dem Foto - Kanzler Hans-Joachim Baier. Foto: FHG/BL

Millionenförderung für Forschung aus Gelsenkirchen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt mit rund drei Millionen Mark ein Forschungsvorhaben, das die plasmachemische Behandlung von Kohlefasern untersucht. Neben der Fachhochschule Gelsenkirchen sind das Marler Unternehmen Degussa Hüls, Becker Plastics aus Datteln sowie zwei Forschungsinstitute aus Dortmund und Greifswald beteiligt.

(BL) Mit insgesamt drei Millionen Mark, von denen rund eine Million nach Gelsenkirchen fließt, unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Projekt, bei dem untersucht wird, wie man leitfähige Kohlefasern und isolierende Kunststoffe in industrietauglichem Maßstab so innig miteinander verweben kann, dass sich die Kunststoffe nicht mehr elektrostatisch aufladen. Neben den Fachbereichen Maschinenbau und Physikalische Technik der projektführenden Fachhochschule Gelsenkirchen sind das Marler Unternehmen Degussa Hüls, Becker Plastics aus Datteln, das Dortmunder Institut für Spektrochemie und angewandte Spektroskopie sowie das Institut für Niedertemperatur-Plasmaphysik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald beteiligt. Die Gelsenkirchener geben ihr Forschungsgeld hälftig für wissenschaftliche Mitarbeiter, zur anderen Hälfte für wissenschaftliches Gerät aus.

Die Nutzung von Kohlefasern zur Verstärkung von Kunststoffen ist in vielen Sportgeräten wie Skibrettern oder Tennisschlägern seit langer Zeit geläufig. Karbonhaltige Kunststoffe sind leichter als andere Materialien, trotzdem aber sehr fest und bruchstabil. Die Kohlenstoff-Fasern können aber noch mehr: Wenn man es schafft, sie innig mit den Kunststoffen zu verbinden, sorgen sie für eine erhöhte Leitfähigkeit des üblicherweise isolierenden Kunststoffes, was dazu führt, dass sich Plastik nicht mehr elektrostatisch auflädt. Eine solche Eigenschaft wird vor allem für Werkstücke gesucht, bei denen Ladung und damit verbundene mögliche Zündfunken streng verboten sind, etwa bei Benzinleitun-



Prof. Dr. Waltraut Brandl vom Fachbereich Maschinenbau der Fachhochschule Gelsenkirchen leitet ein Forscherteam, das sich mit der Herstellung kohlefaserhaltiger und damit nicht aufladbarer Kunststoffe beschäftigt. Gemeinsam mit Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof vom Fachbereich Physikalische Technik nutzt sie dazu den hochschuleigenen Plasmareaktor. Foto: FHG/BL

gen aus Kunststoff. Neben der elektrischen Leitfähigkeit lernen die Kunststoffe von den Kohlefasern gleichzeitig, Wärme besser zu leiten, was etwa bei Fußbodenheizungen ein besseres Ergebnis verspricht.

Leider lassen sich Kunststoff und hochfeine Kohlefasern nicht einfach zusammenrühren wie Mehl und Zucker zum Kuchenteig. Projektleiterin Prof. Dr. Waltraut Brandl erläutert das Verfahren: „Die Kohlenfasern bestehen aus reinem Kohlenstoff und bilden in sich geschlossene Moleküle. Wenn wir sie jedoch einem Ionengas-Plasma aussetzen, docken diese Ionen an den Kohlenstoffringen an und bilden dadurch Brücken, an denen wiederum die Kunststoffmo-

leküle anfasen können. Auf diese Weise gehen Kohlenfasern und Kunststoffe eine chemisch stabile Bindung ein.“

Ziel der Forschungsgruppe ist es, in den kommenden drei Jahren industrietaugliche Plasmareaktoren zu entwickeln, die geeignet sind, auch große Plastik-Karbon-Werkstücke zu bauen. Dazu ist es nötig, für verschiedenartige Kunststoffe das jeweils passende Plasma zu finden. Erste Ergebnisse liegen bereits vor. Dabei haben die Forscher mit Sauerstoff als Atomquelle für das Plasma gearbeitet. Brandl: „Verglichen mit bisherigen Verfahren, die den Sauerstoff zur Oxidation nutzten, verspricht das Sauerstoffplasma deutlich bessere Ergebnisse.“

Schwacher Euro: am besten nicht beachten

An der Hochschulabteilung Recklinghausen entstand in Kooperation mit der Universität Bielefeld eine Expertise, wie stark oder wie schwach der Euro wirklich ist.

(BL) Gerade mal ein Jahr wird es noch dauern, bis alle Euro-Bürger auch die Euro-Währung im Portemonnaie haben werden. Doch auch wenn die Münzen erst 2001 in der Geldbörse klingen, wird der Euro schon seit rund zwei Jahren auf den Devisenmärkten der Welt gehandelt, mit sinkendem Kurs: Bei seiner ersten Notierung im Januar 1999 musste man noch 1,18 Dollar für einen Euro zahlen. Heute kostet er nur noch rund 85 US-Cents. Anlass zur Sorge für die Bürger und Bürgerinnen von Euro-Land? „Nein!“, sagen Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt vom Fachbereich Wirtschaftsrecht in der Recklinghäuser Abteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen und Dr. Alexander Krüger von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Bielefeld.

„Nach innen ist der Euro stark und es spricht vieles dafür, dass er es auch bleiben wird“, so die beiden Wirtschaftsexperten, „seine Außenschwäche hingegen geht vorbei und ist eher das Problem des Auslandes als das der Euro-Länder.“ Wegen des ungünstigen Umtauschkurses importieren die Europäer nämlich nicht mehr so viel aus Ländern wie den USA, Japan oder auch Großbritannien, das noch nicht zur Euro-Währungseinheit gehört. Beim Export dagegen hilft der nach außen schwache Euro den Europäern sogar: Waren, deren Preis in Euro festgesetzt wurde, werden nämlich für die Außer-Europäer beim Einkauf in Dollar billiger. Und das steigert die Nachfrage nach Euro-Waren, sodass die Europäer es zurzeit einfacher haben, beispielsweise Maschinen ins Ausland zu verkaufen.

Der Professoren-Tipp heißt daher: Am besten den Euro-Kurs nicht beachten. Und nicht versuchen, den Euro durch Devisenkäufe zu stützen. „Das wäre ohnehin nur kurzzeitig wirksam“, prophezeit Marquardt, der früher selbst bei der Deutschen Bundesbank gearbeitet hat und



Foto: FHG/BL

Den Euro stützen wollen Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt (r.) und Dr. Alexander Krüger nur für's Foto. Geldpolitisch raten sie zum Abwarten: Der Euro wird von selber wieder stärker, so ihre Prognose.

in der Landeszentralbank von Nordrhein-Westfalen für Geldpolitik zuständig war, „und kann außerdem schief gehen, wenn die Zentralbanken zu wenig Geld in die Hand nehmen, sich nicht richtig abstimmen oder den falschen Zeitpunkt wählen. Und dann fällt der Kurs des Euro erst recht.“

Insgesamt, so Marquardt und Krüger, zahlt sich ruhiges Blut am ehesten aus: Wenn es mit der Wirtschaft aufwärts geht, und es sieht im Euro-Land zurzeit so aus, werde der Euro von selbst wieder prestigeträchtig im Aufwind segeln. ●

Vertriebsingenieure tagten

An dem letzten Vertriebsingenieurtag in Darmstadt nahmen auch eine Hand voll Studierender des Bocholter Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen teil. Ihr Eindruck: „Eine Tagung auf höchstem Niveau“.

(BL) Thematisch stand der letzte Vertriebsingenieurtag in Darmstadt unter den Leitsternen Kundenbeziehungen und elektronischer Handel (E-Commerce). Zu beiden Themen gab es Vorträge und Diskussionsgruppen.

Die angehenden Vertriebsingenieure aus der Hochschulabteilung Bocholt, die an der zweitägigen Tagung teilnahmen, fanden neben dem elektronischen Handel vor allem diejenigen Kundenbeziehungen besonders inter-

essant, die unter dem Stichwort „interne Kunden-Lieferantenbeziehungen“ die firmeneigenen Geschäftsabläufe der Abteilungen untereinander steuern. Die eigene Berufspraxis noch vorbereitend hatten die Bocholter Studierenden außerdem die Möglichkeit, den in der Hochschule vermittelten theoretischen Lehrstoff mit dem zu vergleichen, was die Praktiker aus dem Alltag im Vertrieb zu berichten wussten. Betreut wurden die Vertriebsingenieure von Prof. Dr. Jens Schulze. ●

Zwei Mann in einem Boot

Mit ihrem Ruderboot Quicksilver sind Klaus Tenbusch und Heinz Hübers vom Dezernat für Bau und Liegenschaften regelmäßig auf dem Wassergraben der Bocholter Hochschulabteilung unterwegs, um nach dem Rechten zu sehen.

(BL) Wer einen Wassergraben sein eigen nennen darf, sollte auch ein Boot haben, um auf der Wasserfläche, bei Einbauten und am Rand des Gestades regelmäßig nach dem Rechten sehen zu können. Das gilt auch für die Hochschulabteilung in Bocholt, die seit drei Sommern über ein Aluminiumboot namens „Quicksilver“ verfügt. Regelmäßig etwa alle zwei Wochen stechen damit Klaus Tenbusch und Heinz Hübers vom Dezernat für Bau und Liegenschaften in See, um auf der Wasserfläche tanzende leere Getränkedosen abzusammeln, um Wartungs- oder kleinere Reparaturarbeiten am Kunstwerk „Sonnenstrahl“, an der Fassade oder am Sonnenschutz des Gebäudes auszuführen. Auch die Teichfolie will regelmäßig kontrolliert werden, um Wassereinbrüchen ins Gebäude vorzubeugen. Sogar Wegeplatten und ein altes Fahrrad fanden sich schon in dem Teich, „das war allerdings erfreulicherweise eine Ausnahme“, so Heinz Hübers.

Ohne Boot wäre die Gewässerpflege nicht möglich, denn bei einer Wassertiefe von knapp drei Metern hilft die Wathose nicht weiter. Inzwischen ist der Wassergraben auch ziemlich lebendig geworden. Klaus Tenbusch: „Wer hier baden geht, geht auf Tuchfühlung mit Karpfen und Goldfischen.“

Inzwischen haben aber auch Lehre und Forschung den Teich und das Boot entdeckt. Eines der nächsten Projekte im Maschinenbau wird sich der Motorisierung des Bootes widmen. Dabei wollen Studierende einen Propellermotor als Antrieb an die Quicksilver montieren, das sieht dann aus wie bei den Propellerbooten in den Everglades von Florida. „Mit Aligatoren als Konkurrenz für die Fische müssen wir aber nicht rechnen“, da sind sich Hübers und Tenbusch einig. Aber dann würden sie wahrscheinlich auch nicht mehr freiwillig ins Boot steigen. ●



Vom Boot aus sorgen Heinz Hübers und Klaus Tenbusch in Bocholt für einen sauberen Wassergraben vor der Hochschulabteilung. Foto: FHG/BL

Die Fachhochschule Gelsenkirchen und der Gründer-Support Ruhr luden Firmengründungswillige und gestandene Unternehmer zu einem Informationsnachmittag ein. Zugleich stellten sich über 40 frisch gegründete Unternehmen vor.

Auf der Straße der Innovationen

(BL) Dem Ruhrgebiet mangelt es an unternehmerischem Biss, den Strukturwandel mit Firmengründungen und neuen Arbeitsplätzen voran zu treiben. Um die Menschen zu fördern, die diese Kultur der Selbstständigkeit aufbauen sollen, boten die Fachhochschule Gelsenkirchen und das Projekt „Gründer Support Ruhr“, im letzten Sommersemester einen Informationsnachmittag rund um's Thema Unternehmensgründung. Herzstücke der Veranstaltung waren eine „Straße der Innovationen“ und ein „Gründerparcours“.

Die Straße der Innovationen präsentierte in der Wissenschaft entstandene Ideen, die darauf warten, in Form neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen den Markt zu erobern. Auf dem Gründerparcours stellten sich rund 40 junge Unternehmen vor, die dank entsprechender Starthilfe die Anfangshürden der Firmengründung bereits genommen haben, ohne dass es zu einem Hindernislauf geworden wäre. Als Gäste kamen sowohl

gründungswillige Nachwuchsunternehmer als auch gestandene Praktiker aus Wirtschaft und Industrie, die den neuen Chefs und Chefinnen mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen und Kontakte zu möglichen Auftraggebern und Kunden vermitteln können.

Neben dem Kontaktforum gab es eine Reihe von Vorträgen: „Der Weg zur Meisterschaft“ kümmerte sich um die richtige Motivation, unter dem Titel „Wie angle ich mir einen Millionär?“ gab es Tipps bei Finanzierungsproblemen. Weitere Angebote bezogen sich auf Unternehmenskonzepte, Marketing oder auf Frauen als Gründerinnen. Neben der Fachhochschule Gelsenkirchen mit ihrem Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung sowie dem Projekt Gründer Support Ruhr stellten sich weitere Gruppen vor, die gründungswilligen Jungunternehmern unter die Arme greifen: die von der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Ruhr-Universität Bochum gemeinsam betriebene Existenzgründungsschmiede „GO!Spring“, die Gründungs-offensive Emscher-Lippe unter dem Namen „ELGO!“ und das nordrhein-westfälische Existenzgründerprogramm zur finanziellen Absicherung von Unternehmensgründern aus Hochschulen, genannt „PFAU“.



Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Dr. Ute Günther vom Gründersupport Ruhr sowie Dr. Herbert Krämer vom Verein Pro Ruhrgebiet enthüllten die Straßenschilder für die „Straße der Innovationen“ und den „Gründerparcours“: Die Straße der Innovationen präsentierte in der Wissenschaft entstandene Ideen, die darauf warten, in Form neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen den Markt zu erobern. Auf dem Gründerparcours stellten sich rund 40 junge Unternehmen vor, die dank entsprechender Starthilfe die Anfangshürden der Firmengründung bereits genommen haben, ohne dass es zu einem Hindernislauf geworden wäre.

Foto: FHG/BL



Rund 300 Gäste fanden im letzten Sommersemester den Weg zur Fachhochschule in Gelsenkirchen, um Kontakte zwischen gründungswilligen Jungunternehmern und Jungunternehmerinnen sowie gestandenen Firmenpraktikern zu knüpfen und um vielversprechenden Ideen aus der Hochschule den Weg in den Markt zu ebnet.

Foto: FHG/BL

Virtuelle Abenteuer in Köln

(SB) Im Juni präsentierte die Fachhochschule auf der Media Vision Cologne, einer Messe für Medien- und Kommunikationswirtschaft, den Studiengang Medieninformatik. Prof. Dr. Andreas Cramer erläuterte Studienverlauf und Berufschancen für Medieninformatiker, die an der Fachhochschule Gelsenkirchen neuerdings nicht nur das Diplom,

sondern auch Bachelor- und Masterabschlüsse anstreben können. Als „Anschauungsmaterial“ präsentierte er digitale Kurzfilme, die Studierende in der Medientechnik produzierten. In „The Administrator“ retten beispielsweise findige Studenten die virtuelle Welt vor dem Netzverwalter, der die Köpfe der jungen Leute kontrollieren will.

Recklinghäuser Wissen für Berliner Bundestag

Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Fachbereich Wirtschaftsrecht der Recklinghäuser Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen trat als Sachverständiger vor der Bundestagsenquete-Kommission „Auswirkungen der Liberalisierung und Globalisierung auf die Energiemärkte unter besonderer Berücksichtigung der EU-Osterweiterung“ auf. Bontrup: Die Macht des Kapitals wächst. Verlierer ist vor allem Afrika. Gefahr der Beeinflussung nationaler Regierungspolitik.

(BL) Als Experte für Wirtschaftswissenschaften trat im Oktober Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Fachbereich Wirtschaftsrecht der Recklinghäuser Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen vor der Bundestagsenquete-Kommission „Auswirkungen der Liberalisierung und Globalisierung auf die Energiemärkte unter besonderer Berücksichtigung der EU-Osterweiterung“ auf. Als Sachverständiger erläuterte Bontrup den Kommissionsmitgliedern, wie Globalisierung und Liberalisierung zu Kapital- und damit zu Machtkonzentrationen weltweit geführt haben. Bontrup: „Auf dem freieren Markt setzen sich immer mehr die Starken und Reichen gegenüber den Schwächeren, weil Ärmern durch.“ Dies gelte sowohl für die Märkte von Öl und Kohle als

auch für den Strommarkt. Dabei zeichnen sich global vor allem Verlierer ab, so Bontrup: Afrika, Russland, die Länder Europas, viele Länder Asiens und Südamerikas. Gewinner ist eigentlich nur einer: die USA. In der Konzentration des Kapitals sieht Bontrup zugleich die Gefahr, dass die Macht der Finanzmärkte den Interessen der Menschen und der Umwelt zuwider laufen. „Zur Zeit“, so Bontrup, „läuft ein Raubbau an den nicht regenerativen Energiequellen, kommen die Faktoren Umwelt und die Arbeitskraft des Menschen in der Bewertung zu kurz.“ Laut Bontrup wäre eine Weltregierung nötig, damit nicht Unternehmensimperien den nationalen Regierungen die Entscheidungsfreiheit aus der Hand nehmen und damit globale Politik



Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde zum Sachverständigen für die Bundestagsenquete-Kommission „Auswirkung der Liberalisierung und Globalisierung auf die Energiemärkte unter besonderer Berücksichtigung der EU-Osterweiterung“ bestellt.

Foto: FHG/BL

einer weiteren Polarisierung zwischen den Ländern der Erde entgegen wirkt. Und das schnell: Für Bontrup ist es dazu nämlich eigentlich schon fünf nach zwölf. ●

Verein will Vorteile der Membrantechnik bekannt machen

In der Fachhochschule Gelsenkirchen hat sich ein Verein zur Förderung von Membrantechnik gegründet: Das Wissen ist da, die Technik vorhanden, die Vorteile für Industrie und Umwelt liegen auf der Hand. Doch Membrantechnik ist noch zu wenig verbreitet.

(BL) In der Fachhochschule Gelsenkirchen hat sich Mitte November die „Deutsche Gesellschaft für Membrantechnik“ gegründet. Mitglieder sind rund 40 Firmen, die sich mit der Herstellung und Verwendung von Membranen beschäftigen sowie Wissenschaftler aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen. „Das Wissen über Membranen und wie sie beispielsweise bei der Wasserreinigung nützlich sein können, ist wissenschaftlich gesichert. Auch die nötige Technik steht bereit. Trotzdem wird Membrantechnik vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen bislang noch wenig verwendet“, erläutert Prof. Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik die



Den Vorstand des neuen Vereins zur Förderung der Membrantechnik bilden (v.l.n.r.) Hans-Ulrich Hübbel, Udo Kolbe und Walter Lamparter. Prof. Dr. Winfried Schmidt (r.) vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde zum Vorsitzenden des Beirats gewählt. Foto: FHG/HT

Gründe, den Verein zu gründen. Denn genau dort wollen die Mitglieder ansetzen. Schmidt: „Wir wollen gemeinsam über die Nutzungsmöglichkeiten von Membranen berichten und den Firmen helfen, sie in ihr Tätigkeitsspektrum einzubauen.“ Neben der Informationsarbeit will der Verein ein Gütesiegel für Membrantechnik entwickeln, sodass die Unternehmen auf verlässliche, geprüfte Technik zurück greifen können. Die „Deutsche Gesellschaft für Membrantechnik“ fußt auf der Vorarbeit einer seit zwei Jahren bestehenden Projektgruppe der Effizienz-Agentur Nordrhein-Westfalen. Mit der Gründung der neuen Gesellschaft erweitert sich der Wirkungskreis nun bundesweit. ●

Farbe sticht, Elektronik steuert

Gelsenkirchener Forscher präsentierten im Juni auf der Entsorga in Köln, einer internationalen Fachmesse für die Entsorgungsbranche, ein neues System zur Abfallentsorgung: Über Sackfarbe und Computererkennung gibt sich der Müll zu erkennen.

(SB) Die Zukunft wird bunt statt nur gelb, zumindest was den gelben Sack zur Entsorgung von Verpackungsmüll angeht. So jedenfalls sehen es die Professoren Dr. Alfons Rinschede und Dr. Ralf Holzhauer vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Statt nach Kunststoff- und Metall-Verpackungsmittel, Bioabfall und Restmüll zu sortieren und Altpapier sowie Glas zum Sammelcontainer zu tragen, wollen sie den Bürgern verschiedenfarbige Säcke zur Verfügung stellen, zur sortenreinen Sortierung ihres Abfalls. Alle Säcke werden von der Müllabfuhr gleichzeitig abgeholt und landen alle im selben Müllwagen, aber: Durch die Sackfarbe oder eine computerlesbare Kennung geben sich die Sackinhalte zu erkennen und werden in der Sortieranlage nach Inhalt getrennt. Ein spezielles Lesegerät im Müllwagen erkennt bei jedem Sack schon von außen, was in ihm steckt. Das neue Sammelsystem ermöglicht nach An-



Farbenfroh präsentieren sich die Prototypen des „intelligenten Sacks“, den Prof. Dr. Alfons Rinschede (r.), Prof. Dr. Ralf Holzhauer und Mitarbeiter Thomas Ortwein (l.) vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik für das neue Abfallsystem entwickelt haben.
Foto: FHG/SB

sicht der Professoren nicht nur eine für den Bürger und für den Verwerter einfachere und schnellere Transport- und Umschlagtechnik, sondern gibt auch einen genauen Einblick in den Abfallkreislauf vom Erzeuger bis zum Verwerter. Auf der Entsorga-Messe in Köln wurde das neue Abfallsammelsystem zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. ●



Als Wegbereiter und Botschafter der guten Absicht begrüßte die Fachhochschule Gelsenkirchen Delegationen aus Marokko und Thailand. Denn wie für eine gute Ehe sollten sich die Partner einer Kooperation gegenseitig kennen und schätzen lernen, bevor sie den Bund zur Zusammenarbeit schließen. Aus dem marokkanischen Rabat kamen nach Gelsenkirchen Radi El Harrak, Dr. Abdelaziz Bennouna und Prof. Khadija Baddouri (oberes Foto von links nach rechts) sowie Prof. Mohamed Benmoussa (r.) zum Gespräch mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Aus Bangkok und damit aus dem fernen Osten kam eine thailändische Delegation vom Rajamangala Institut für Technologie (RIT). Kontakte zwischen dem Fachbereich Physikalische Technik und dem RIT gibt es bereits seit 1996, 1999 besuchte Prof. Dr. Christian Schröder das RIT. In Gelsenkirchen diskutierten der Fachbereich und die Delegation die beiderseitigen Kooperationsmöglichkeiten. Betreut wurden die Besucher von Prof. Dr. Bernard Schulze Wilbrenning (2.v.l., unteres Foto) und von Andrea Wolf aus dem Akademischen Auslandsamt (2.v.r.). Die Gäste von links nach rechts: Daorat Wongwikkarn, Vize-Präsidentin für internationale Angelegenheiten, Chumpol Tiengtham, Direktor und Vorstandsmitglied des RIT, Prof. Dr. Winit Chotsawang, RIT-Vize-Präsident, RIT-Präsident Prof. Dr. Numyoot Songthanapitak und Prof. Pavadee Surakomol, Dekanin der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Inzwischen hat die Fachhochschule Gelsenkirchen sowohl mit dem RIT als auch mit der Universität „Mohammed V“ in Rabat Kooperationsverträge geschlossen.
Text und Fotos: BL

Success macht erfolgreich

Nach Euroconsult in Bocholt hat sich vor gut einem Jahr auch am Hochschulstandort Gelsenkirchen eine studentische Unternehmensberatung gegründet: „Success“ will kundenorientiert den Erfolg von Unternehmen steigern und gleichzeitig den Grundstein für eigenen beruflichen Erfolg legen.

(BL) Gut ein Jahr alt, zur Zeit neun Mitglieder, so präsentiert sich die studentische Unternehmensberatung „Success“ ihren Kunden. André Lehmann, André Kostedde und Stefan Kraneburg zählen zu den Gründungsmitgliedern. Lehmann: „Bei uns sind Studierende sowohl aus der Wirtschaft als auch aus der Technik. Ihnen gemeinsam ist, dass sie ihr Wissen aus dem Studium nicht erst nach dem Diplom, sondern sofort in die Praxis umsetzen wollen.“ Auf diese Weise sammeln sie schon während des Studiums Erfahrung in ihrer wahrscheinlich zukünftigen Berufswelt, bearbeiten selbstständig echte Projekte statt theoretischer Seminar-Fälle, lernen Funktionsbereiche und mögliche Arbeitgeber im eigenen und in anderen Fächern kennen und ganz nebenbei verdienen sie auch noch Geld.

Dazu hat die Gründergemeinschaft sich eine doppelte Unternehmensform gegeben: Als eingetragener Verein genießt Success Gemeinnützigkeit und kann Spenden und Beiträge von seinen Mitgliedern einnehmen. Davon werden über das Studium hinaus gehende Bildungsangebote finanziert. Beispielsweise Wochenendseminare zu speziellen Themen wie Akquisition, Gesprächsführung, Psychologie oder ähnliches. Für Projektaufträge wird jeweils eine eigene Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gegründet, bei der diejenigen Vereinsmitglieder, die das Projekt bearbeiten, als Gesellschafter anfangen. Als Ansprechpartner für den Auftraggeber wählen sie sich einen der Gesellschafter als Geschäftsführer. Wenn das Projekt abgeschlossen ist, wird auch die entsprechende GbR aufgelöst.

Die jeweiligen Projektbearbeiter haben zwar noch keinen Hochschulabschluss, führen dafür aber ins Feld, dass sie ganz zeitnah an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Hochschullehre sind. Die noch fehlende mehrjährige Berufserfahrung kompensieren sie mit Engagement. „Das bedeutet zugleich, dass

wir auch nicht betriebsblind sind oder die Kunden routinemäßig aus fertigen Schubladen bedienen“, betont André Kostedde, „bei uns bekommt jeder eine individuelle und kreative Lösung.“ Gleichzeitig können die Noch-Studierenden billiger sein als ihre Konkurrenten vom Arbeitsmarkt, da sie noch keine Büroinfrastruktur mitfinanzieren müssen. Für die Qualitätssicherung sorgen bis zum Diplom noch Lehrende der Fachhochschule Gelsenkirchen: Die Professores



Erfolg für sich und andere, das ist das Ziel der studentischen Unternehmensberatung „Success“ am Hochschulstandort Gelsenkirchen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören (v.l.) Stefan Kraneburg, André Lehmann und André Kostedde. Success steht offen für alle Gelsenkirchener Studierenden, die mitmachen wollen. Bocholter Studierende können in der studentischen Unternehmensberatung Euroconsult mitarbeiten.

Foto: FHG/BL

Christine Volkmann, Alfred Spielkamp, Paul Reichart, Klaus Kampmann und Norbert Klingebiel schauen neben ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit als Schlusskontrolle über die Arbeitsergebnisse von Success-Projekten.

Schon ein Jahr nach der Vereinstaufe können die studentischen Unternehmensberater auf erste Erfolge verweisen: Für einen mittelständischen Unternehmer aus Gelsenkirchen haben sie dessen Internet-Informationsangebot aufpoliert. Gründungsmitglied Stefan Kraneburg ging noch einen Schritt weiter. Er hat sich inzwischen sogar selbstständig gemacht. Gemeinsam mit Studienkollege Florian Patzke und dem Recklinghäuser Michael Herzog gründete er eine Multimedia-Agentur, die eine virtuelle Kunstgalerie im Internet anbietet und per Bildschirm Bilder ausstellt und verkauft. ●

Studentische
Unternehmensberatung
an der Fachhochschule Gelsenkirchen

Gelsenkirchen: Success
Neidenburger Straße 43
Fon 0209/9596-619, Fax -540
Internet www.success-ev.de

Bocholt: Euroconsult
Münsterstraße 265
Telefon 02871/2155-744
Telefax 02871/2155-700



Nicole Köhler Foto: FHG/HT

Die Gleichstellungsbeauftragte

- nimmt die Belange der Frauen wahr
- wirkt auf die Einbeziehung frauenrelevanter Aspekte bei der Erfüllung der Aufgaben der Fachhochschule hin, insbesondere bei der wissenschaftlichen Arbeit, bei der Entwicklungsplanung und bei der leistungsorientierten Mittelvergabe
- kümmert sich um die Frauenförderung
- hat ein Beteiligungsrecht an allen Berufungs-, Einstellungs-, Beförderungs- und Höhergruppierungsverfahren.

Damit die Gleichstellungsbeauftragte dies alles leisten kann,

- wird sie in angemessener Weise von ihren sonst üblichen Dienstaufgaben entlastet
- können aus dem Kreis der Gleichstellungskommission andere Frauen einen Teil der Aufgaben übernehmen
- ist ein Wechsel im Amt auch vor Ablauf der regulären Amtszeit von zwei Jahren durch Rotation mit anderen Kommissionsmitgliedern möglich
- unterstützt sie eine Sekretariatskraft im Umfang einer halben Mitarbeiterstelle.

Aus Frauenauftrag wird Gleichstellungsaufgabe

Die Fachhochschule hat mit Nicole Köhler zum ersten Mal eine Gleichstellungsbeauftragte gewählt.

(BL) Wenn aus einer Frauenbeauftragten eine Gleichstellungsbeauftragte wird, dann trägt das nicht nur dem neuen, seit dem ersten April gültigen Hochschulgesetz Rechnung, sondern zeigt auch, dass die Gleichberechtigung auf dem Weg ist, so normal zu werden, dass auf das Geschlecht im Titel derjenigen, die sich an der Hochschule um die Gleichstellung von Frau und Mann kümmern, nicht mehr hingewiesen werden muss. Trotz dieser Tendenz zur Normalität war es nicht leicht, das Amt der Gleichstellungsbeauftragten zu besetzen: Seit Anfang 1999 war die Funktion nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Friederike Deurerler mit Anna Boogen aus der Datenverarbeitungszentrale besetzt, allerdings nur kommissarisch. Die Neuwahl der Frauenbeauftragten aus dem Kreis der gewählten Kommission für Frauenförderung ließ auf sich warten und scheiterte schließlich.

Im April letzten Jahres startete der Rektor eine neue Initiative, indem er eine Frauenvollversammlung einberief. Dem Ruf des Rektors folgten rund zwanzig Frauen der 889 berechtigten Teilnehmerinnen. Sie einigten sich darauf, dass der Rücktritt der Frauenkommission den Weg frei machen solle für eine Neuwahl der jetzt Gleichstellungskommission genannten Wahlgruppe für die anschließende Neuwahl der Gleichstellungsbeauftragten. Gesagt, getan. Seit Anfang Juni hat die Fachhochschule eine Gleichstellungskommission. Ihre Mitglieder sind Prof. Dr. Eva-Maria John und Prof. Dr. Ricarda Kampmann für die Gruppe der Professorinnen, Cornelia Partyka vom Fachbereich Informatik für die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, Barbara Kolmar und Nicole Köhler als Vertreterinnen der weiteren Mitarbeiterinnen und Anke Koppen sowie Sandra Ehret für die Gruppe der weiblichen Studierenden. Ende Juni folgte aus diesem Kreis die Wahl der neuen Gleichstellungsbeauftragten. Das Votum der Wahlberechtigten entschied sich für Nicole Köhler, Mitarbeiterin im Dezernat für akademische und studentische Ange-

legenheiten. Ihre Vertreterinnen sind Prof. Dr. Eva-Maria John und Anke Koppen.

Eine der ersten Aufgaben, der sich Gleichstellungskommission und Gleichstellungsbeauftragte gegenüber sahen, war es, Vorschläge zu erarbeiten, wie die aktuellen Gesetzesänderungen in die Grundordnung der Fachhochschule eingearbeitet werden sollen. Ein weiterer Aufgabenschwerpunkt betrifft den Frauenförderplan. Einen solchen hat sich die Hochschule bereits Ende 1997 gegeben. Nicole Köhler: „Wir wollen jetzt prüfen, was daraus bereits umgesetzt ist und wo noch Handlungsbedarf besteht.“ Zum Beispiel bei dem Ziel, mehr Frauen als bisher für die technischen Studiengänge zu interessieren. Und auch der Frauenanteil in der Gruppe der Professoren soll wachsen. Und schließlich haben die Frauen sich auch noch ein Wunschprojekt vorgenommen: Sie wollen den Studentinnen und Mitarbeiterinnen der Hochschule helfen, tagsüber für ihre Kinder eine Betreuung zu organisieren. Köhler: „Das könnte etwa so funktionieren, dass wir in der Umgebung auf mehr Betreuungsplätze in vorhandenen Kindergärten und Horten zurück greifen können.“ Wichtig ist, dass die Betreuung über den Mittag hinweg bis zum Nachmittag gewährleistet ist. Alternativ können sich die Gleichstellungsorganisatorinnen auch vorstellen, auf Selbsthilfebasis in der Hochschule eine Betreuung zu organisieren. „Das muss aber noch im Detail geplant und geprüft werden“, so Nicole Köhler.

Damit der Informationsstrom zwischen Gleichstellungskommission und den Menschen an der Hochschule besser fließt, wollen Nicole Köhler und die weiteren Kommissionsmitglieder aktuelle Informationen auch über's Internet verbreiten. Bisher gab es dort unter der Adresse www.fh-gelsenkirchen.de/html/gleichstellungskommission.html nur eine Kurzinformation, wie sie auch im Hochschulführer nachzulesen ist. Hier soll ein Informationsforum für lebendige Kommunikation sorgen.



Prof. Dr. Wolfgang Winkler ist neuer Dekan im Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/BL

Dekanewechsel in der Informatik

Seit Mai 2000 ist Prof. Dr. Wolfgang Winkler Dekan im Fachbereich Informatik, zum Prodekan wurde Prof. Dr. Gregor Lux gewählt.

(BL) Forschung und Lehre gehen an Hochschulen Hand in Hand. Wenn weitere Funktionen wie etwa die Geschäftsführung eines Fachbereichs hinzu kommen, kann es für Forschung und Lehre schon mal eng werden. Diese Erfahrung machte Prof. Dr. Dieter Hannemann, seit 1993 zunächst Gründungsdekan, dann Dekan im Fachbereich Informatik. Deshalb legte er im vergangenen Sommersemester sein Amt nieder, um sich wieder mehr um sein Forschungsfeld der virtuellen Hochschule sowie um die Akkreditierung neuer Studienprogramme zu kümmern.

Zu seinem Nachfolger wählten die Mitglieder des Fachbereichsrates den

früheren Prodekan Prof. Dr. Wolfgang Winkler, neuer Prodekan ist Prof. Dr. Gregor Lux. Winklers wichtigste Aufgabe nach der Wahl bestand darin, für einen reibungsfreien Start der reformierten und neuen Studienangebote des Fachbereichs zu sorgen: Seit dem laufenden Wintersemester gibt es im Fachbereich Informatik statt je einem Diplomstudiengang in „Angewandter Informatik“ und „Medieninformatik“ zusätzlich gleichlautende Studienprogramme, die zum Bachelor-Abschluss führen sowie einen Master-Studiengang, der als Aufbaustudiengang auf eine wissenschaftliche Karriere in der Informatik vorbereitet. ●

Wichtig ist, wer mit wem

Während der letztjährigen AICHEMA, einer internationalen Messe für chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie in Frankfurt am Main, präsentierte Prof. Dr. Heinz Humberg vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik ein Suchsystem für Fragen rund um Werkstoffe und Schweißtechnik.

(BL) Früher mussten die Experten alles selber wissen, heute können sie häufig Computer fragen. Dass das so ist, liegt auch an der Arbeit der Forscher, die nach und nach immer mehr Computer sowohl mit Expertenwissen als auch mit Abfragetechniken gefüttert haben, um aus Rechenmaschinen Auskunftssysteme zu machen. Ein solches Wissenssystem stellte während der letzten AICHEMA, einer internationalen Messe für chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie, Prof. Dr. Heinz Humberg vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik vor. Seine Themen sind die Werkstoffe der Firma Krupp VDM. Wer also beispielsweise wissen will, aus welchem Stoff Behälter gemacht sein können, damit man in ihnen etwa Schwefelsäure lagern kann, oder erfahren möchte, welche VDM-Werkstoffe welche korrosiven oder mechanischen Belastungen aushalten, kann

seine Frage jetzt an den Computer richten. Der Computer weiß aber nicht nur Antworten aus der Materialkunde. Zusätzlich verfügt er über

das Expertenwissen, wie die VDM-Werkstoffe miteinander verschweißt werden können. Die Antworten entnimmt der Rechner einer Datenbank, in welche die Erfahrungen aus den Werkstofflaboren von Krupp VDM einfließen. In deren Auftrag hat Humberg die Datenbank gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Christian Ida und Markus Vinke erarbeitet und stellte sie im Mai in Frankfurt erstmals auf dem Krupp-VDM-Stand der Öffentlichkeit vor. ●



Markus Vinke (l.) und Christian Ida (r.) präsentierten gemeinsam mit Prof. Dr. Heinz Humberg vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik während der letztjährigen Achema-Messe in Frankfurt ein Wissenssystem über die Werkstoffe der Firma Krupp VDM. Foto: KruppVDM/TH

Pfundige Förderung für Doppel-Diplomer

Industriebeiräte stifteten drei Stipendien für deutsch-britische Studierende an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Finanzierung ist nötig, da der britische Hochschulpartner Studiengebühren erhebt.

(BL) Drei Studierende mehr als bisher können seit dem Wintersemester 2000/2001 gebührenfrei den deutsch-britischen Doppel-Diplom-Studiengang „Environmental Engineering and Entsorgungstechnik“ aufnehmen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen bietet diesen Studiengang seit dem Wintersemester 1994/95 an. Für die anfänglich gebührenfreien Studienplätze erhebt der britische Hochschulpartner jedoch seit 1998 - ebenso wie von allen britischen Studierenden - für das vorgeschriebene Studienjahr in Sheffield eine Studiengebühr in Höhe von 1000 Pfund, was etwa 3200 DM ausmacht. Da in Deutschland das Studium gebührenfrei ist, schreibt die Fachhochschule Gelsenkirchen jeweils nur so viele Studierende in diesen Studiengang ein, wie Förderprogramme oder Stipendien die Kosten übernehmen. Zwei Studienplätze werden über das europäische Förderprogramm Sokrates gefördert.

Jetzt können drei weitere Studierende nach England wechseln und damit ein deutsch-britisches Hochschuldiplom anstreben: Die Kosten übernimmt ein Praxisbeirat, der sich 1999 während eines Kongresses an der Fachhochschule Gelsenkirchen zur Unterstützung des Studiengangs Entsorgungstechnik gebildet hat. Zu den Mitgliedern zählen unter anderen Persönlichkeiten aus der Entsorgungsbranche, den produzierenden Unternehmen und der Politik. ●



Ende 1998 nahmen die ersten Absolventen im deutsch-britischen Doppel-Diplomstudiengang Entsorgungstechnik ihre Diplome in Sheffield entgegen, nach britischer Sitte im akademischen Talar. Foto: FHG/US

Aus Nachrichtentechnik wurde Telekommunikation

Auch im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik können sich Studierende auf eine Karriere in der Informationstechnologie vorbereiten.

(BL) Eigentlich waren sie die ersten, die Informationstechnologie (IT) gemacht haben: die Nachrichtentechniker. Der technischen Entwicklung folgend haben sich die informationstechnischen Studienrichtungen im Fachbereich Elektrotechnik inzwischen längst zu „Telekommunikation“ und „Systemintegration“ gewandelt. Sie vermitteln Themen wie Mobilfunk und Internet. Angesprochen von diesen Studienthemen werden zukünftige Ingenieure und Ingenieurinnen, die über eine reine Programmierfähigkeit hinaus an der Kommunikationsinfrastruktur der kommenden Informationsgesellschaft mitstricken wollen. Je nach persönlicher Neigung können sie sich entweder mehr auf Hardware oder auf die Einführung der Netze und Systeme spezialisieren. ●



Moderne Internet-Zugänge wie hier ein ADSL-System bringen die Nutzer hundert Mal schneller ins Netz: Student Matthias Kania (26) ist bereits drin. Foto: FHG/BL

Für die Praxis durch Europa

Praxissemester-Studierende aus Bocholt erarbeiteten Lernprogramme für virtuelle Lerngruppen im Internet. In einer Form von Generationenvertrag geben die Studierenden ihr Wissen außerdem weiter an jüngere Semester.

(BL) Stellen Sie sich vor, Sie haben ein neues Computerprogramm und wissen nicht, wie's geht. Drei, die wissen, wie man Abhilfe schaffen kann, ohne über Handbuch und Bildschirm allein zu verzweifeln, sind Ute Gottschalk, Beate Ottawa und Gabriel Zibarov von der Fachhochschulabteilung in Bocholt, die sich während ihres Praxissemesters im letzten Sommersemester mit „Learning Spaces“ beschäftigt haben. Das Rezept: Lernen im Internet.

Und so geht's: Der lernwillige Programmnutzer meldet sich per Rechner bei einer virtuellen Lerngruppe an. Hier ist alles wie im richtigen Leben: Es gibt Lerneinheiten, die er für sich allein durcharbeitet, er kann bei einem Übungsleiter nachfragen, wenn er etwas nicht versteht, er kann Prüfungen ablegen und er kann sogar seine Mitschüler mal eben was fragen, weil sich die Teilnehmer untereinander per Bildschirm kennen und sich per E-Mail austauschen können.

Was theoretisch klasse klingt, muss in der Realität aber für jedes neue Computerprogramm erst einmal entwickelt werden. Ein knappes halbes Jahr haben sich Gottschalk, Ottawa und Zibarov im Auftrag der Paderborner Softwareschmiede Pavone damit beschäftigt, solche Lernsysteme für deren Programmprodukte zu kreieren. Dazu waren sie zuerst eine Zeit lang in Paderborn. Anschließend trennten sich ihre Wege: Gabriel Zibarov reiste zur Pavone-Niederlassung in Staines in der Nähe von London. Von dort aus entwarf er eine Internet-Umgebung, auf der sich deutsche wie englische Nutzer gleichermaßen zu recht finden. Gottschalk und Ottawa zog es in die Schweiz: An der Universität von St.Gallen erkundeten sie die dortigen Erfahrungen mit virtuellen Lerngruppen und beschäftigten sich noch einmal intensiv mit der Anwendung der Wissensmanagement-Programme,

für die sie die elektronische Lernumgebung gestrickt hatten. Schließlich reiste Gabriel Zibarov auch noch nach München zum Software-Hersteller Lotus, dessen Programm „Notes“ die Basis für die Pavone-Anwendungen ist und damit auch für die virtuellen Lernräume der Bocholter Studierenden.

Zurück in Bocholt verglichen die Studierenden ihre Erfahrungen: Virtuelle Lerngruppen sind ein Zukunftsmarkt

für die Fort- und Weiterbildung, so ihr Fazit. Gegenüber Handbüchern und Hilfetexten bieten sie den Vorteil, dass die Lernenden nicht allein bleiben, auch wenn die anderen Mitschüler und der Lehrer dieses virtuellen Klassenzimmers möglicherweise weltweit verteilt vor ihren Bildschirmen sitzen. Außerdem verknüpft der Bildschirm Texte, Bilder, Ton und Filme viel leichter als ihre klassischen Vorgänger. Und billiger als Schulungsseminare mit Anwesenheit sind die elektronischen Schulungen außerdem, so die Schätzung von



Ute Gottschalk, Gabriel Zibarov und Beate Ottawa (v.l.n.r.) führte das Praxissemester ins europäische Ausland. Foto: FHG/BL

Prof. Dr. Edda Pulst, die die drei während des Praxissemesters sowohl real in Bocholt als auch virtuell per E-Mail und die gemeinsame Lernplattform betreute. Und noch eine Erfahrung haben die drei Studierenden gemacht: Obwohl Großbritannien und die Schweiz gar nicht so weit weg sind, zeigten sich große Unterschiede in der Art, wie die virtuellen Schüler mit dem Medium „Lernen im Netz“ umgehen. Gabriel Zibarov: „Sprachvarianzen, Arbeitsweisen und Unternehmenskultur bauen Kommunikationshindernisse auf, die man nur mit viel Offenheit für die anderen ausräumen kann.“ Auf diese Weise fördern internationale virtuelle Lerngruppen sogar das interkulturelle Verständnis. Für sich selbst hat er die Lehre daraus gezogen, im Kopf immer offen bleiben zu wollen.

Ihren neuen Kenntnisschatz nutzten die Praxissemester-Studierenden bereits im Wintersemester, um im

Auftrag des Düsseldorfer Großunternehmens Henkel Kommunikationsplattformen für die weltweite unternehmensinterne Kommunikation zwischen rund 30.000 Mitarbeitern zu entwickeln. Also etwa, wie Henkel-Mitarbeiter auch im mandchurischen Siping zeitgleich und unmittelbar von den Eigenschaften eines

neuen oder verbesserten Henkel-Klebstoffs erfahren. Gleichzeitig geben sie ihr Wissen in einer Art „Generationenvertrag“ an die Studierenden der niedrigeren Semester weiter. Eine unter ihnen ist Yvonne Steentjes, die zwar erst im dritten Semester ist, im Wirtschaftsinformatiklabor aber schon tatkräftig mit Rechnern, Net-

zen und Programmen hantiert. Während die anderen schon praxiserfahren sind, macht sie bei Henkel ihr erstes Praxisprojekt, bevor sie dann im siebten Semester auch ins Praxissemester aufbricht. Dann werden bereits die nächsten Generationen wieder von ihrem Wissen profitieren. Alles ist im Fluss.

Masken mahnen zum Recycling

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen installierte der Berliner Künstler Raffael Rheinsberg rund 60 Masken, gefertigt aus altem Reifengummi, das vorher schon Fischern als Beschwerung für Netze gedient hat. Nach der Glas-Namen-Kunst von Ayse Erkmen war dies der zweite Teil von „Kunst und Bau“ in dem 1999 eingeweihten Hochschulneubau. Titel: „Eine andere Generation“.

(BL) Eine stumme Gesellschaft aus rund vierzig Gummimasken verweist seit September in Gebäude 1 der Fachhochschulabteilung Recklinghausen Professoren, Studierende und Besucher mahndend auf die Bedeutung von Stoffkreisläufen. Das ist der Appell des Berliner Künstlers Raffael Rheinsberg, der sich im Wettbewerb um den zweiten Teil von „Kunst und Bau“ für den 1999 eingeweihten Hochschulneubau gegen fünf weitere Teilnehmer aus Köln, Düsseldorf, Bonn, Münster und Recklinghausen durchsetzen konnte. Ursprünglich steckte das Gummi für die Masken in den Reifen riesiger Nutzfahrzeuge, die auf den Färöer-Inseln zwischen Island und Norwegen in Granit-Steinbrüchen im Einsatz waren. Danach wurden die Reifen ein erstes Mal wieder verwendet, nämlich von den Färöer-Fischern: Sie schnitten die Reifen auseinander, bohrten je drei Kettenlöcher in die runden Gummireste und fügten immer mehrere dieser jetzt an Gesichter erinnernden Gummischeiben aneinander, um sie als Beschwerung für ihre Schleppnetze zu verwenden. In Recklinghausen erlebte das Recycling-

Gummi jetzt eine zweite Wiedergeburt, dieses Mal in künstlerischer Weise, als Rheinsberg sie als Maskensammlung an einer zweigeschossigen Betonwand in der Südwestecke des Hochschulgebäudes 1 installierte. „Auf diese Weise gelangt das Material von der Erde im Steinbruch über das Wasser des Meeres in die Luft, aufgehängt an einer Wand in Recklinghausen“, so Raffael Rheinsberg.

Ebenso wie die anderen Bundesländer stellt Nordrhein-Westfalen beim Neubau von öffentlichen Gebäuden Mittel für „Kunst und Bau“ bereit. Die Höhe der Gelder richtet sich nach den Baukosten des jeweiligen Objektes und durfte bei dem neuen Hochschulgebäude auf dem Fritzberg 0,4 Prozent inklusive Nebenkosten nicht übersteigen. In einer ersten Auslobung hatten sich das Land und die Hochschule für ein Kunstwerk der türkischen Künstlerin Ayse Erkmen entschieden. Erkmen hat in der nach Westen gerichteten Glasfassade des

Gebäudeteils 3 die Vornamen derjenigen Studenten und Studentinnen fest gehalten, die im ersten Jahr des Studienbetriebs eingeschrieben waren. Dieses Kunstwerk hat jedoch nur rund die Hälfte der verfügbaren Mittel verbraucht. In einer zweiten Auslobung hatte das Staatliche Bauamt Recklinghausen deshalb erneut Künstler aufgefordert, sich dem künstlerischen Wettbewerb zu stellen. Dieses Mal sollte nackter Beton in Bauteil 1 durch Kunst aufgewertet werden. Eine Jury, in der neben der Hochschule, den NRW-Ministerien für Schule, Wissenschaft und Forschung sowie für Bauen und Wohnen und vom Staatlichen Bauamt mit Dr. Ferdinand Ullrich ein Recklinghäuser Kunstexperte sowie ein Künstler und die Architekten des Gebäudes vertreten waren, entschied sich Anfang des Jahres 2000 für Raffael Rheinsberg als Wettbewerbssieger. Die Kosten für Kunst und Künstler betragen rund 90.000 DM.

„Eine andere Generation“, so heißt das Kunstwerk aus recyceltem Reifengummi, das der Berliner Künstler Raffael Rheinsberg an einer Betonwand der Recklinghäuser Fachhochschulabteilung installierte. Die vierzig an Masken erinnernden Elemente wenden sich stumm an den Betrachter und sollen nach dem Willen von Rheinsberg an den Kreislauf der Dinge erinnern. Foto: FHG/BL



Erster Abschluss ist geschafft

Im letzten Sommer hat an der Fachhochschule Gelsenkirchen der erste Jahrgang, der gleichzeitig Versorgungstechnik studiert und in diesem Bereich auch eine Lehre macht, die Gesellen- oder Facharbeiterprüfung bestanden. Seither ist mehr Zeit für's Studium, die Praxis im Betrieb läuft in der Regel jedoch weiter.

(BL) Im Herbst 1998 startete an der Fachhochschule Gelsenkirchen ein Studienmodell, bei dem die Studierenden der Versorgungstechnik während der ersten zwei Studienjahre zugleich eine Berufsausbildung in einem Lehrberuf machen. Im letzten Sommer haben die ersten die Gesellenprüfung beziehungsweise die Facharbeiterprüfung vor der Handwerkskammer Münster bestanden und damit den ersten berufsqualifizierenden Abschluss bereits in der Tasche. Jetzt können sie sich stärker

auf's Studium konzentrieren.

Zweck des Modells ist es, praktische Berufsausbildung und Hochschulstudium so miteinander zu verzahnen, dass eine Höchstmenge von Praxis und Know-how die kommenden Ingenieure auf ihren Beruf vorbereitet und die jungen Leute zugleich zwei Jahre weniger für die Kombinationsausbildung aufwenden müssen, als wenn sie erst eine Lehre machten und dann in's Studium gingen. Jörg Bolick, Johannes Philipps, Dominik von Schaper und Carsten Merker

leuchtete diese Lösung ein. Sie studieren Versorgungstechnik und sind zugleich Gas- und Wasserinstallateure, Heizungs- und Lüftungsbauer beziehungsweise technischer Zeichner geworden. Ihr Fazit, nachdem sie zwei Jahre lang Betrieb, Berufsschule und Hochschule verknüpft haben: „Anstrengend, aber gut.“

Seither ist die Berufsschule weg gefallen, aus eineinhalb Tagen an der Hochschule wurden vier, ein Wochentag bleibt übrig, um im eigenen Ausbildungsbetrieb oder in einem anderen Betrieb berufstätig zu sein. Für die Betriebe bedeutet das, dass sie Nachwuchingenieure über Jahre hinweg erst als Lehrling, dann als Teilzeitkräfte im Beruf kennen lernen. Sowohl Betrieb als auch Student haben da viel Zeit, berufliche Chancen nahezu risikofrei auszuloten. Doch bevor das Semester im Herbst wieder startete, haben die vier erst mal Ferien gemacht.

Außer in der Versorgungstechnik gibt es an der Fachhochschule Gelsenkirchen und in ihrer Abteilung in Bocholt solche dualen Studiengänge mit integrierter Berufsausbildung auch in der Entsorgungstechnik sowie in Maschinenbau und Mechatronik. Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums ist die Hochschulreife und dass der Ausbildungsbetrieb das Kombinationsmodell mit trägt. Wer sich für die Aufnahme des Kombi-Studiengangs interessiert, kann beim Studentensekretariat nähere Informationen und Bewerbungsunterlagen anfordern. ●



Den ersten Schritt geschafft auf dem Weg zur Doppelqualifikation mit Lehre und Diplom haben (v.l.n.r.) Jörg Bolick, Carsten Merker, Johannes Philipps und Dominik von Schaper. Bolick und Philipps haben die Prüfung vor der Fachinnung Sanitär-Heizung-Klempnerei Recklinghausen sogar mit Auszeichnung bestanden und erhielten dafür ein Buchgeschenk extra. Gemeinsam mit ihren Professoren Dr. Rudolf Rawe (hinten links) und Dr. Martin Becker stießen sie in der Fachhochschule auf die gelungene Prüfung an. Foto: FHG/BL

Aus Wirtschaftsrechtlern werden Wirtschaftsjuristen

(BL) Seit dem letzten Semester werden die Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsrecht nicht mehr als „Diplom-Wirtschaftsrechtler/rechtlerin (FH)“, sondern nur noch unter dem Namen „Diplom-Wirtschaftsjurist/juristin (FH)“ ins Berufsleben entlassen. Mit Datum vom 12. Mai ist nämlich das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium dem Wunsch der Hochschule amtlich gefolgt, den Diplomgrad umzubenennen. „Damit erfüllen wir nicht nur einen häufig geäußerten Wunsch unserer Studierenden“, erläutert Rektor Prof. Dr. Peter Schulte den Anlass für den neuen Na-

men, „wir passen uns auch an die in anderen Bundesländern üblichen Abschlussbezeichnungen an, so dass die deutschen Absolventen im Wirtschaftsrecht jetzt mehrheitlich als Wirtschaftsjuristen die Hochschule verlassen.“ Der Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsrecht besteht seit dem Wintersemester 1995. Aufgrund der rasch angewachsenen Nachfrage hat der Fachbereich die Anzahl der Studienplätze für das laufende Wintersemester noch einmal um 20 Plätze auf 111 verfügbare Studienplätze erhöht. Frei geblieben ist von den Studienplätzen keiner. ●

Stifterbeirat berät aus der Praxis

An der Fachhochschulabteilung Bocholt hat sich ein Stifterbeirat zur Stiftungsprofessur für Entrepreneurship sowie das Marketing für kleine und mittlere Unternehmen gebildet. Stiftungsprofessor Dr. Gerd Wassenberg will auf diesem Weg aktuelles Praxiswissen in die Hochschule holen.

(BL) Aloys Eiting von der Stadtsparkasse Bocholt, Dr. Holger Pooten für den westfälisch-lippischen Sparkassen- und Giroverband und Dr. Heide Radlanski vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft bilden seit Anfang September den Beirat für die Stiftungsprofessur „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ an der Fachhochschulabteilung Bocholt. Ihre Aufgabe ist es, Stiftungsprofessor Dr. Gerd Wassenberg in allen wichtigen Fragen zu Inhalt und Organisation des Lehrauftrages zu beraten, eine Beratung, auf die Wassenberg nicht verzichten will: „Auf diese Weise können wir Ziele mit den Stiftern abstimmen und vor allem auf aktuelle Erfahrungen aus der Praxis unmittelbar zurück greifen, gerade was das Management für Unternehmensgründungen sowie die besonderen Interessen von kleinen und mittleren Unternehmen betrifft.“ Der Stiftungsbeirat war im Stiftungs-



Ein Beirat für die Stiftungsprofessur „Entrepreneurship und Marketing für kleine und mittlere Unternehmen“ hat sich im September an der Fachhochschulabteilung Bocholt gebildet. Von links nach rechts: Aloys Eiting, Dr. Holger Pooten, Dr. Heide Radlanski und Stiftungsprofessor Dr. Gerd Wassenberg. Zum seinem Vorsitzenden wählte der Beirat Aloys Eiting. Foto: FHG/BL

vertrag zwischen der Fachhochschule und den Stiftern vereinbart worden. Er wird über die gesamte dreijährige Förderungsdauer bestehen, bis die Fachhochschule 2002 die Finanzierung der Professur in den eigenen Haushalt und damit in die eigene Verantwortung übernimmt. ●



Aus Osten, Süden, Norden und Westen waren mehr als 150 Tourismus-Experten nach Bocholt gekommen, um beim „2. Meeting-Point Tourismus“ Erfahrungen auszutauschen und über Visionen und Trends im Tourismus zu diskutieren. Foto: FHG/SB

Reisen in die Zukunft

Unter dem Stichwort „Zukunftsvisionen - Aufbruch ins 3. Jahrtausend,“ trafen sich Tourismus-Experten zu einem Meinungsaustausch.

(SB) Um Zukunftstrends im Tourismus ging es Ende Oktober in Bocholt, als sich internationale Reiseveranstalter zum zweiten Mal mit Lehrenden und Studierenden des Studienschwerpunkts Tourismus zwei Tage in Vorträgen und Diskussionen über die neuesten Trends austauschten und Berufschancen der Branche ausloteten. Tourismus-Professorin Dr. Silke Landgrebe hob hervor, dass der Tourismusexperte eine Sensibilität für internationale Globalisierungsprozesse und vor allem den Blick für 's Neue entwickeln müsse. Ihre Aufforderung an die Studierenden der Tourismuswirtschaft: „Denken Sie quer! Handeln Sie großzügig und seien Sie innovativ!“ Unter dem Motto „Jeder Trend hat seinen Gegentrend“ zeichnete Prof. Dr. Walter Freyer von der Technischen Universität Dresden Zukunftstrends im Tourismus auf. Nach weiteren Vorträgen diskutierten die Gäste in einer offenen Run-

de das Gehörte mit den Referenten, geleitet von Erdmute Prokosch-Sander von Environmental Protection Services. Ergänzt wurde das Tagungsprogramm durch Informationsstände von Reiseveranstaltern und Verbänden der Tourismuswirtschaft im Foyer der Hochschule und einem Rahmenprogramm mit einer Verlosung, einer Party und einer Rheinfahrt zwischen Emmerich und dem niederländischen Nijmegen. Eingeladen zum „2. MeetingPoint Tourismus“ hatten der studentische Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus, kurz SAFT, sowie der Fachbereich Wirtschaft, der den Studienschwerpunkt Tourismus im Rahmen des Wirtschaftsstudiums anbietet. Stephan Tappeser, Vorsitzender von SAFT, ist mit dem Erfolg zufrieden: „150 Tourismusexperten aus ganz Deutschland sind zum Meeting Point Tourismus gekommen, ihre Resonanz auf die Veranstaltung war durchgehend positiv.“ ●

Schweiß-Lehrgang in Kairo

Ulrich Knoop, Leiter der mechanischen Werkstatt am Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, verlegte für sechs Wochen seinen Arbeitsplatz nach Kairo.

(SB) Für eineinhalb Monate tauschte Ulrich Knoop (46), Leiter der mechanischen Werkstatt am Fachbereich Maschinenbau, seinen Arbeitsort Gelsenkirchen gegen das ägyptische Kairo ein. Im überbetrieblichen Ausbildungszentrum nahe der Hauptstadt Ägyptens leitete Knoop von Mitte September bis Ende Oktober einen Lehrgang für ägyptische Ausbilder der metallverarbeitenden Handwerke. Für den Handwerksmeister aus Gelsenkirchen war es das vierte Mal, dass er im Auftrag der „Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“, kurz GTZ, einen solchen Lehrgang leitete. Knoop vermittelte nicht nur die neuesten Techniken beim Schweißen oder Bohren, sondern auch didaktische Methoden. Beispielsweise wie man dialogorientiert unterrichtet, wann Gruppenarbeit sinnvoll ist oder wie man Lernmaterialien in den Unterricht einbeziehen sollte. Sprachlich gab es keine Barrieren, Ulrich Knoop spricht Arabisch. „Die Sprache allein reicht aber nicht aus für eine gute Verständigung“, weiß der Werkstattleiter, „man muss auch die Kultur des Gastlandes kennen.“

Denn die prägt den Arbeitsalltag, beispielsweise beim Einhalten des moslemischen Mittagsgebets. Die ägyptischen Ausbilder und ihr deutscher Gast waren am Ende der sechs Wochen zufrieden mit der Zusammenarbeit. Eine türkisfarbene Werkbank mit Schraubstock war das sichtbare Ergebnis des Projekts.



Auf den Millimeter kommt es bei der Metallverarbeitung an: Ulrich Knoop (3.v.r.) mit ägyptischen Azubis. Foto: FHG

Die Arbeit der GTZ wird von der deutschen und ägyptischen Regierung unterstützt. Das 1991 ins Leben gerufene Mubarak-Kohl-Projekt, benannt nach den beiden damaligen Staatschefs, hat zum Ziel, das ägyptische Berufsbildungssystem dem deutschen teilweise anzugleichen. Eine Entwicklung, die in manchen Bereichen auch umgekehrt Vorteile bringt, findet Ulrich Knoop, denn im Land am Nil entscheiden sich viel mehr Frauen für eine Handwerksausbildung in der Metallverarbeitung als in Deutschland. ●

Deutsch-rumänisches Analytikzentrum eingeweiht

Das von der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Universität im westrumänischen Temeschwar gemeinsam betriebene und an beiden Hochschulorten räumlich vorkommende Analytikzentrum will neue Werkstoffe untersuchen, Umweltchemie betreiben und zur Qualitätskontrolle in Chemie, Pharmazie und Biotechnologie beitragen. Gerätespenden der Infracor GmbH, Marl, haben den rumänischen Teil des Analytikzentrums gerätetechnisch gefördert.

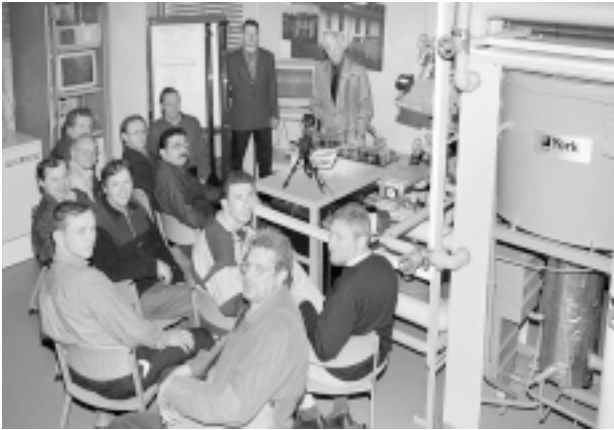
(BL) Im Mai wurde anlässlich einer Rumänien-Reise von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte in Temeschwar der zweite Teil des deutsch-rumänischen Analytikzentrums eingeweiht, das die Fachhochschule gemeinsam mit der Universität von Temeschwar betreibt. Das geistig gemeinsame, örtlich jedoch tripolare Zentrum, das labortechnisch auf Gelsenkirchen, Recklinghausen und Temeschwar verteilt ist, will neue Werkstoffe untersuchen, umweltchemische Untersuchungen durchführen sowie zur Qualitätskontrolle in Chemie, Pharmazie und Biotechnologie beitragen. Die geografisch ge-

teilte Struktur soll neben Aufgaben in Lehre und Forschung zugleich zur Entwicklung neuer Produkte beitragen, deren Vermarktung zur Gründung neuer Unternehmen in den Hochschulregionen Banat, Emscher-Lippe-Region und Westmünsterland führen soll. Vor allem die Gründung rumänisch-deutscher Gemeinschaftsunternehmen liegt den Betreibern am Herzen. Während bereits zum Start beide Partner Räume und Personal in die Kooperation einbrachten, fehlte es in Temeschwar im Gegensatz zu Gelsenkirchen jedoch noch an der Geräteausstattung im Labor. Dank der deutsch-rumänischen Hochschulallianz konnten die Westrumänen aber auf Gerätespenden der Infracor GmbH, einer Tochtergesellschaft der Degussa-Hüls AG in Marl, zurückgreifen, so dass der gemeinsamen Arbeit nun nichts mehr im Weg steht. Für Leser und Leserinnen mit flinker Zunge an dieser Stelle ein Auszug aus der Liste der möglichen Untersuchungsmethoden: Spektroskopie, Chromatographie, Gravimetrie, Röntgendiffraktometrie, Granulometrie, Elektrochemie, Licht- und Elektronenmikroskopie, Rheologie, Metallographie... ●

Neue Berufschancen in der Solarstadt Gelsenkirchen

Teilnehmer eines Weiterbildungslehrgangs der Deutschen Angestellten-Akademie besuchten das Institut für rationelle Energieverwendung im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, um sich über Formen der Sonnenenergienutzung zu informieren.

(BL) Die innerstädtische Nähe von Gelsenkirchen-Mitte nach Gelsenkirchen-Buer nutzten im Juli die Teilnehmer des Lehrgangs „Technische Gebäudeausrüstung und Facility Management“ der Deutschen Angestellten-Akademie (DAA), um sich in den Laboren der Fachhochschule Gelsenkirchen über die verschiedenen Möglichkeiten der Sonnenenergienutzung zu informieren. Ihr



Viele Formen der Nutzung von Sonnenenergie lernen die DAA-Lehrgangsteilnehmer bei einem Besuch an der Fachhochschule Gelsenkirchen kennen. Im Bild zeigen Lehrgangsleiter Thorsten Schmitz (stehend, hinten links) und Institutsleiter Prof. Dr. Rainer Braun (stehend rechts) eine Modellkombination aus photovoltaischer Stromgewinnung und wasserstoffbetriebener Brennstoffzelle. Foto: FHG/BL

Ansprechpartner war Prof. Dr. Rainer Braun vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, der sich auf rationelle Energieverwendung spezialisiert hat. Braun: „Als Stadt, die es sich zum Ziel gemacht hat, Solarstadt heißen zu dürfen, muss sich Gelsenkirchen um alle Formen der Sonnenenergienutzung kümmern. Dazu gehört neben der photovoltaischen Stromgewinnung auch die solarthermische Erzeugung von Heizwärme und zwar direkt mit Sonnenkollektoren oder indirekt mit Wärmepumpen, die die im Erdreich gespeicherte Sonnenwärme für den Menschen nutzbar machen.“ Auch die in der Biomasse gespeicherte Sonnenenergie kann verfügbar gemacht werden und selbst Kälte kann moderne Technik aus der Sonnenwärme gewinnen: Beim solaren Kühlen dient die Sonnenenergie beispielsweise zum Betrieb einer Absorptionskältemaschine.

„Vor allem bei Niedrigenergiehäusern lassen sich Techniken wie Wärmepumpen und Sonnenkollektoren gut anwenden“, so Braun. Im Labor der Fachhochschule bilanzierten die Lehrgangsteilnehmer zwei Niedrigenergiehäuser der Emscher-Lippe-Energie GmbH. Per Telefonleitung und Computerbildschirm konnten sie zeitgleich verfolgen, mit welcher Wirksamkeit die Energieströme in die Wohnhäuser fließen.

Zielgruppe der DAA-Kurse sind Ingenieure und Techniker, die sich neue berufliche Chancen erschließen wollen. Neben der technischen Gebäudeausrüstung bietet das Gelsenkirchener DAA-Institut Ruhr-Mitte einen Lehrgang zum technischen Umweltmanagement an. Auch dabei ist die Solarenergie ein Thema und der nächste Besuch an der Fachhochschule damit bereits gebucht. ●

Die Kunst der Kommunikation

(BL) Wie jedes Jahr zu Beginn des neuen Studienjahres trafen sich auch zu Beginn des laufenden Wintersemesters die Lehrenden der Fachhochschule Gelsenkirchen zu einem kommunikativen Semester-Start-Treffen. Und was könnte zurzeit besser zum interdisziplinären Gespräch anregen als das Thema der Informationstechnologie. Für Gesprächsstoff sorgten Prof. Dr. Bernhard Convent vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik (r.) und Prof. Dr. Detlef Mansel (l.) vom Gelsenkirchener Fachbereich Informatik. Convent berichtete von seinen Erfahrungen während eines Auslandssemesters im IBM-Software-Entwicklungslabor Santa Teresa im kalifornischen San Jose. In einem Sechserteam verbesserte er während dieser Zeit spezielle IBM-Computerprogramme, deren Aufgabe es ist, zwischen Internetdatenbanken und Internetbenutzern Informationen zu vermitteln. Mansel plauderte über seine Gefängniserfahrungen: In Zusammenarbeit mit der Justizvollzugsanstalt

in Gelsenkirchen-Feldmark entwickelte er ein Funkdetektivsystem, mit dem das unkontrollierte und damit unerlaubte Mobil-Telefonieren aus dem Gefängnis vereitelt werden soll. Nicht ohne gewichtigen Anlass. Mansel: „Die Forschungsarbeit dient dazu, Geräte für den Dauerbetrieb zu entwickeln, um dafür zu sorgen, dass per Handy keine Zeugen eingeschüchtert, Ausbrüche geplant oder der nächste Bruch verabredet werden.“ ●



Foto: FHG/BL

Neue medizinische Technologieschmiede in Gelsenkirchen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat gemeinsam mit dem Mülheimer Radiologie-Institut der Universität Witten-Herdecke eine Firma gegründet, die mit neuen Operationstechniken Kosten senken und die Patientenbetreuung verbessern will. Der Sitz der neuen Firma befindet sich an der Werftstraße in Gelsenkirchen, von dort aus soll die Medizintechnik im nördlichen und westlichen Ruhrgebiet sowie in NRW insgesamt gefördert werden. Vom Land wurde der Start mit 19 Millionen Mark gefördert.

(BL) Sie heißt „TecMedic“ und der Name ist Programm: Neue Techniken in der medizinischen Operationstechnik wollen die Fachhochschule Gelsenkirchen, vertreten durch Prof. Dr. Werner Neddermeyer, und das Mülheimer Radiologie-Institut der Universität Witten-Herdecke, vertreten durch Prof. Dr. Rainer Seibel, mit dem neuen Unternehmen an der Gelsenkirchener Werft-

straße voran treiben. Dabei sollen vor allem Computer die Regie führen: Mit ihrer Hilfe und der von ihnen produzierten Bilder vom Inneren des Patienten wollen die beiden Professoren schwierige Operationen revolutionieren und gleichzeitig die Behandlungskosten senken.

Und das geht so: Diagnostische Maschinen wie der Kernspintomograph oder der Computertomograph werden zusammen mit Hochgeschwindigkeitsrechnern zu Systemen weiter entwickelt, die während der Operation kontinuierlich dreidimensionale Bilder vom Operationsgeschehen liefern. Zusätzlich werden Roboter in das System eingefügt, die nach und nach die manuelle Arbeit des Operateurs übernehmen. Vorteil: Während die Hand des Chirurgen maximal ein Zehntel Millimeter genau arbeiten kann, führt der Roboter das Messer oder das Operationsbesteck zehn- bis hundertfach exakter. Die höhere Präzision mache komplizierte Operationen am Hirn des Menschen oder an seinem Rücken-

mark sicherer, für den Patienten verträglicher und senke außerdem die Dauer des nötigen Krankenhausaufenthalts. Unterm Strich, so Seibel, sei das besser für den Patienten und senke die Krankenbehandlungskosten. Seibel: „Auf diese Weise wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass auch in Zukunft hochqualitative Medizin für alle verfügbar ist und nicht nur für die, die zuzahlen können.“

Mit Neddermeyer als Professor für Computertechnik und dem Medizinprofessor Seibel verfügt die neue Firma nicht nur fachlich über Experten. Beide haben außerdem bereits Erfahrung als Geschäftsführer und Unternehmer. Zusätzlich kann das Unternehmen auf bereits drei Jahre gemeinsame Forschungserfahrung mit der „Harvard Medical School“ im US-amerikanischen Boston aufbauen. Die Pläne von Seibel und Neddermeyer erschienen dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr jedenfalls so viel versprechend, dass Minister Ernst Schwanhold das neue Unternehmen im Rahmen der Wirtschaftsförderung mit 19 Millionen Mark unterstützt. Davon, so die Professoren, wird bis zum Ende des Jahres 2001 und damit bis zum Ende der Förderfrist zum größeren Teil in teures Gerät investiert.

Außerdem werden die Menschen bezahlt, die das Unternehmen Tecmedic auf den Weg bringen sollen. Mit dem Start haben die Geschäftsführer Seibel und Neddermeyer nämlich auch gleich rund 15 Mitarbeiter eingestellt, vor allem Ingenieure und Ingenieurinnen der Medizintechnik und der Informationstechnologie, die auf Tuchfühlung mit Forschung und Entwicklung der beteiligten Hochschulen arbeiten. Das bietet zusätzlich die Möglichkeit, Diplomstudenten und Doktoranden in die Entwicklungsarbeit einzubeziehen. Gleichzeitig soll die Verzahnung dafür sorgen, dass sich aus der Tecmedic-Keimzelle weitere Neugründungen und Ansiedlungen von Medizintechnikunternehmen ergeben. Seibel und Neddermeyer sind sich einig: „Wir wollen das nördliche und westliche Ruhrgebiet und darüber hinaus das Land Nordrhein-Westfalen zu einer Schwerpunktregion für innovative Medizintechnik und ihre wirtschaftliche Nutzung machen.“ ●



Prof. Dr. Rainer Seibel (l.) und Prof. Dr. Werner Neddermeyer wollen mit Hilfe modernster Bildcomputer die Medizintechnik im nördlichen und westlichen Ruhrgebiet voran treiben. Der im Hintergrund sichtbare Computertomograph soll dann nur noch Museumswert haben, zugleich soll das neue Gerät nur noch ein Drittel kosten. Foto: FHG/BL

Kälte aus der Sonne

Das Pilotprojekt „Solare Kühlung“ ist Ende Oktober im Innovationszentrum Wiesenbusch in Gladbeck gestartet. Projektleiter ist der Gelsenkirchener Energie-Professor Dr. Rainer Braun.

(SB) „Eine Energieversorgung mit ausschließlich erneuerbaren Energiequellen ist möglich“, lautete die Botschaft von Dr. Hermann Scheer, Träger des alternativen Nobelpreises 1999, bei einem Vortragsabend Ende Oktober im Innovationszentrum Wiesenbusch in Gladbeck. Ein Beispiel auf dem Weg dorthin zeigte Prof. Dr. Rainer Braun vom Institut für rationelle Energieverwendung der Fachhochschule Gelsenkirchen mit dem Pilotprojekt „Solare Kühlung“, das die Fachhochschule an den Start gebracht hat, unterstützt vom Verein zur Förderung erneuerbarer Energien und energieeinsparender Techniken. Projektleiter Braun erläuterte die Funktion einer weiter entwickelten Wasser-Ammoniak-Absorptionskältemaschine, die es möglich macht, aus Sonne Kälte unterhalb von Null Grad Celsius zu erzeugen. Diese mit Sonnenwärme angetriebene Kältemaschine – die Antriebsleistung liefern 72 Quadratmeter Hochleistungs-Sonnenkollektoren der Firma Stiebel Eltron – wird zurzeit im Innovationszentrum Wiesenbusch montiert.

„Dies ist eine Innovation auf dem Gebiet alternativer Zukunftsenergien“, so Prof. Braun. Er erläuterte, welche Möglichkeiten sich dadurch beispielsweise für die Lebensmittl-kühlung in Ländern eröffnet, in denen es Sonne satt gibt, wo aber heute noch etwa 50 Prozent aller Lebensmittel wegen mangelnder Kühlung verderben. Kontakte zu einer australischen Firma, die an der innovativen Technik interessiert ist, hat der Gelsenkirchener Energie-Professor bereits geknüpft, eine Partnerschaft mit Marokko ist geschlossen.

„Die Region Emscher-Lippe ist eine klassische Energieregion. Und wir sind auf neue zukunftsweisende Energiesysteme angewiesen“, erklär-



Dr. Hermann Scheer (r.), Träger des alternativen Nobelpreises 1999, Reinhold Fischbach (l.), Vorsitzender des Vereins zur Förderung erneuerbarer Energien und energieeinsparender Techniken und Projektleiter Prof. Dr. Rainer Braun (M.) vor den Sonnenkollektoren am Innovationszentrum Wiesenbusch.
Foto: FHG/SB

te Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Die Hochschule will dem in Zukunft außerdem durch innovative Forschung

auch mit dem geplanten Studiengang „Energiesystemtechnik“ Rechnung tragen. ●



In Venedig, aber nicht in den Flitterwochen oder Ferien war Prof. Dr. Uwe Strotmann (l.) vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Sein Thema behandelte auch nicht Gondel oder Glas, sondern die biotechnologische Nutzung von Bakterien zur Produktion von Aminosäuren. Ort des Geschehens war folgerichtig nicht der Canale Grande, sondern das Institut für industrielle Chemie an der Universität von Venedig. Vor rund vierzig Zuhörern referierte Strotmann darüber, wie man Mikroorganismen wie etwa *Corynebacterium glutamicum* gentechnisch so verändert, dass es die als Geschmacksverstärker verwendete Aminosäure Glutamin produziert. Am Rande der Wissenschaft war dann aber doch noch Zeit, gemeinsam mit den italienischen Kollegen Dr. Cinzia Bettiol und Prof. Emanuele Argese zumindest einen Stadtbummel durch die Lagunenstadt an der Adria zu machen.
Foto: Ortega

Besuch in der Hoch- schule

Aus Breslau und Borken

besuchten Vertreter der beiden Landkreise Ende Oktober die Fachhochschulabteilung Bocholt. Bei einem Rundgang durch die Hochschule mit dem Rektor und den Dekanen der Bocholter Fachbereiche bekamen die Gäste einen Eindruck von den Studienmöglichkeiten und -bedingungen. Besonderes Interesse zeigten die Besucher an den internationalen Kontakten der Hochschule.

Text: SB, Foto: FHG/SB



Politiker planten Projekte

Im August traf sich in der Fachhochschule Gelsenkirchen der Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung der SPD-Landtagsfraktion und plante seine Ziele für Wissenschaft und Forschung bis zum Jahr 2005.

(BL) Ihr Arbeitsprogramm zu Wissenschaft und Forschung für die laufende Legislaturperiode planten im August die Mitglieder des Arbeitskreises Wissenschaft und Forschung der SPD-Landtagsfraktion während einer Tagung in der Fachhochschule Gelsenkirchen. Bevor sich die Mitglieder in die Planungsklausur zurück zogen, wollten sie jedoch auch ein wenig Hochschulluft schnuppern. Daher erläuterte ihnen morgens zunächst der Rektor die Grundzüge der immer noch jungen Gelsenkirchener Fachhochschule, bevor die Landtagsabgeordneten anschließend bei einem kurzen Rundgang beispielhaft erkundeten, womit sich Forschung und Lehre an der Fachhochschule Gelsenkirchen beschäftigen.



Unter dem Vorsitz von Dietrich Kessel (rechte Reihe, oben) tagten an der Fachhochschule Gelsenkirchen (linke Reihe von oben nach unten) Claudia Nell-Paul, Oda-Gerlind Gawlik, Cornelia Tausch, Donata Reinecke sowie (rechte Reihe von unten nach oben) Gerd Bollermann, Marc-Jan Eumann und Manfred Böcker.

Foto: FHG/HT



Text und Foto: SB

Zu einem Rundgang durch das 1998 bezogene Hochschulgebäude in Bocholt traf sich im Sommer eine Architektengruppe. Norbert Wörner (r.) vom Architekturbüro Heinrich, Wörner und Vedder, das den Hochschulbau an der Günsterstraße entworfen hatte, erläuterte zunächst am Modell das Gesamtkonzept und führte die Gäste anschließend durch Hörsäle, Labore und Mensa, wo er die Besucher auf bauliche Details aufmerksam machte.

Der Klick mit der Rose war der Hit

70 Erstklässler der Anton-Wiggermann-Grundschule in Hochlar besuchten die Fachhochschulabteilung in Recklinghausen und erforschten im Chemielabor, was sich alles in Wasser löst.

(SB) 70 Augenpaare schauten gebannt auf das hohe Gefäß mit der dampfenden Flüssigkeit, in das Chemieprofessor Dr. Klaus-Uwe Koch eine Rose hielt. „Flüssiger Stickstoff ist viel kälter als Eis, fast 200 Grad Celsius unter Null“, erklärte der Professor den Erstklässlern der Anton-Wiggermann-Grundschule und ihren Lehrerinnen, die für einen Vormittag im Juni die Hochschulabteilung Recklinghausen besuchten. Sekundenlang herrschte Stille im Hörsaal, als Klaus-Uwe Koch die zu Eis erstarrte Rose mit einem Hammer zerschlug und diese klirrend zerbarst. Dann fingen die kleinen Gäste begeistert an zu klatschen.

Aufregend wurde es auch im Chemielabor für die 70 Jungen und Mädchen, die sich an anderen Vormittagen mit Rechnen und Schreiben beschäftigen: Was löst sich in Wasser? lautete die Frage zu einer Versuchsreihe, bei der die kleinen Forscher Nudeln, Zucker, Salz und Öl in Wasser auflösen sollten. Dass das nicht bei allen Stoffen klappte, merkten die Gäste schnell. Stefani

Vermehren, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Chemie und Materialtechnik, wusste Abhilfe, zumindest was die Öl-Wasser-Mischung betraf. Mit Spülmittel und

kräftigem Rühren war das Öl im Wasser bald nicht mehr zu erkennen. Zum Abschluss gab es für jeden noch Eis aus der Laborküche, das Prof. Koch aus Fruchtojogurt und flüssigem Stickstoff zusammen rührte. Gesponsert wurde die Busfahrt von der Schule zur Hochschule vom Arbeitskreis „Jugend und Technik“ des VDI-Emscher-Lippe-Bezirksvereins unter der Leitung von Dr. Helmut Berg. ●



Gespannt verfolgten die Schülerinnen und Schüler der Anton-Wiggermann-Grundschule an ihrem Schnuppertag in der Hochschulabteilung Recklinghausen, wie viel Zucker sich in 20 Milliliter Wasser auflösen lässt.
Foto: FHG/SB

Zum ersten Mal

in Bocholt an der Fachhochschulabteilung trafen sich im letzten Mai die Dekane der Maschinenbau-Fachbereiche nordrhein-westfälischer Fachhochschulen. Auf dem Diskussionsprogramm standen der Qualitätspakt, den die NRW-Wissenschaftsministerin Gabriele Behler mit den Hochschulen zur Reform des Hochschulwesens geschlossen hat, sowie der Veränderungsbedarf in Folge des am ersten April in Kraft getretenen neuen Hochschulgesetzes.

Text: BL, Foto: FHG/PK



„Ein schöner Ort zum Studieren“

Landtagsausschuss-Vorsitzender Joachim Schultz-Tornau besuchte Anfang November die Recklinghäuser Hochschulabteilung.

(SB) Joachim Schultz-Tornau äußerte sich begeistert über Studienbedingungen und Architektur am Hochschulstandort Recklinghausen, als er bei einem Besuch Anfang November unter Führung von Rektor, Kanzler und Vertretern der drei Fachbereiche einen Rundgang durch Labore, Hörsäle, Bibliothek und Mensa des 1999 bezogenen Gebäudes machte. Der Vorsitzende des nordrhein-westfälischen Landtagsausschusses für Wissenschaft und Forschung lobte Fantasie und Kreativität, die sich sowohl im Studienangebot als auch im Erscheinungsbild der Hochschule zeige. Bis 1995 war der FDP-Politiker Schultz-Tornau – schon damals als Landtagsausschuss-Vorsit-

zender für Wissenschaft und Forschung – an der Planung der Fachhochschule Gelsenkirchen beteiligt. Nun konnte er sich vom Ergebnis der Arbeit überzeugen. Dass heute die ersten Absolventen aller Recklinghäuser Studiengänge erfolgreich bei der Arbeitsplatz-Suche seien, beweise, so Schultz-Tornau, dass das Studienangebot zu den Bedürfnissen der Region passe und beim Strukturwandel helfen könne, zugleich aber auch die Anforderungen des gesamtdeutschen Marktes erfülle. Der Landtagsabgeordnete beurteilte vor allem den Versuch der Fachhochschule positiv, mehr ausländische Jugendliche für ein Studium an den Standorten Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bocholt zu begeistern. Joachim



Foto: FHG/SB

Landtagsausschuss-Vorsitzender Joachim Schultz-Tornau (2.v.l.) informierte sich in den Laboren der Materialtechnik über laufende Forschungsprojekte. Von rechts nach links: Kanzler Hans-Joachim Baier, Prof. Dr. Achim Albrecht, Prof. Dr. Joachim Roll, Prof. Dr. Holger Frenz, Prof. Dr. Lothar Grebe, Landtagsausschuss-Vorsitzender Joachim Schultz-Tornau, Prof. Dr. Christian Willems, im Vordergrund zwei Materialtechnik-Studenten beim Praktikumversuch.

Schultz-Tornau: „Menschen, die in Deutschland ausgebildet wurden, können sehr hilfreich bei der Lösung unserer Probleme sein oder – wenn sie in ihre Heimat zurück kehren – zu guten Botschaftern werden.“ Und setzte noch ein Versprechen hinzu: Er wolle mit seinen Berliner Parteifreunden darüber sprechen, wie sich rechtliche Regelungen ausländerfreundlich gestalten lassen, damit mehr qualifizierten Bewerbern der Weg für ein Studium in Deutschland offen sei. ●

Premiere für einen Preis

Erstmals verliehen die Firmen York international und York Refrigeration den „York Vision Award“, einen Förderpreis für den Ingenieurnachwuchs. Die Auszeichnung erfolgt für herausragende Diplomarbeiten auf den Gebieten Kaltwassersätze, Klimageräte und Industriekälte. Mit der Auslobung des Preises soll der Ingenieurnachwuchs in der Kälte- und Klimatechnik gefördert werden. Der Förderpreis ist mit 10.000 Mark dotiert, wobei der Preis im Jahr 2000 jedoch geteilt wurde. Einer der beiden Preisträger ist Heiko Jungmann, Absolvent der Fachhochschule Gelsenkirchen im Studiengang Versorgungstechnik. Seine Abschlussarbeit schrieb er bei Langnese-Iglo in Recken und wurde dabei betreut durch Prof. Dr. Robert Heß. Der andere Preisträger, Franz Storkenmaier, ist Absolvent der Technischen Universität München. Der Preis wurde im November im Rahmen der „Deutschen Kälte-Klima-Jahrestagung“ in Bremen verliehen.

(Achim Bothe)



Einen Hochschulbesuch machten Anfang Oktober die Mitglieder des evangelischen Meister- und Gesellenvereins Buer. Architekt Dr. Christian Schramm (r.), der den Gelsenkirchener Neubau an der Neidenburger Straße 43 entworfen hatte, erläuterte den Gästen die Konstruktion des Gebäudes und machte bei einem Rundgang auf architektonische Besonderheiten aufmerksam. Text: SB, Foto: FHG/SB

Taiga-Träume für Touristen

Kostroma birgt Potenzial für die Tourismuswirtschaft: Bocholter Wirtschafts-Studierende nahmen die russische Stadt an der Wolga unter die Lupe.

(SB) 300 Kilometer nordöstlich von Moskau entfernt liegt an der Wolga die Stadt Kostroma. Etwa 350 Tausend Einwohner zählt sie, Maschinenbau, Textilindustrie, Holzverarbeitung und eine Schiffswerft prägen die Industrie der Stadt, die die Wiege der russischen Zarenfamilie Romanoff ist. Nur eines hat die als kulturhistorisch wertvoll geltende Stadt mit ihrer klassizistischen Architektur, den vielen Klöstern und Kirchen bisher kaum: Touristen.

Welches wirtschaftliche Potenzial Kostromas in der Tourismusbranche steckt, erforschte Ende September unter der Leitung von Professorin Dr. Silke Landgrebe eine Gruppe von



Viele Kirchen und Klöster, drumherum das Waldgebiet der Taiga, Kostroma hat Touristen einiges zu bieten. Fünf Bocholter Studierende erforschten unter Leitung von Prof. Dr. Silke Landgrebe im September, welches Potenzial die russische Stadt an der Wolga für die Tourismuswirtschaft birgt. Foto: privat

Bocholter Tourismus-Studierenden. Die fünf Studenten erstellten ein Stärken-Schwächen-Profil über die touristische Infrastruktur, das sie nach ihrer Rückkehr zu einem Kon-

zept für die Tourismusentwicklung in der Region Kostroma ausarbeiteten und der russischen Stadt zur Verfügung stellten. Unterstützt wurde das Projekt von der Staatskanzlei Düsseldorf, die Kostroma seit einigen Jahren Entwicklungsimpulse gibt, insbesondere mit der Errichtung eines Ausbildungszentrums.

Die Bocholter Tourismus-Professorin wurde aufmerksam auf die Stadt, die im größten zusammenhängenden Nadelwaldgebiet der Erde, der Taiga, liegt, durch eine ihrer Studentinnen: Warwara Winogradowa ist in Kostroma aufgewachsen und studiert nun in Bocholt Wirtschaft mit dem Studienschwerpunkt Tourismus. Seitdem leistet Silke Landgrebe der russischen Stadt tatkräftige Aufbauhilfe in Sachen Tourismus, beispielsweise bei der Errichtung eines gleichnamigen Studiengangs an der Universität Kostroma oder der Vermittlung von Tourismus-Experten an die Wolga-Stadt.

Den Bocholter Studierenden hat der Russland-Trippl nicht nur fachlich viele neue Erfahrungen gebracht. In einem von Professorin Landgrebe geleiteten Tourismusforum bekamen die Deutschen Kontakt zu ihren russischen Kommilitonen. Die Exkursion gipfelte in einer Reise nach Moskau, Besuche im Kreml, dem Kaufhaus Gum und der Altstadt inbegriffen. ●

Für noch mehr Bewegung zwischen den Recklinghäuser Fachbereichen Wirtschaftsingenieurwesen sowie Chemie und Materialtechnik sorgt ein Elektrohubwagen der Firma Linde. Mit der



„schnellen“ Spende können von nun an schwere Exponate zwischen den Laboren der beiden Fachbereiche hin- und hertransportiert werden und die organisatorische Grundlage für eine noch engere Zusammenarbeit schaffen. Elisabeth Roßmann, Prof. Dr. Rüdiger Tiemann (M.) und Prof. Dr. Wilhelm Stenmanns (r.) testeten Schnelligkeit und Präzision des Hubwagens.

Text: SB
Foto: FHG/SB

Messe „megaWatt“ steht für Zukunftsenergien

Die Emscher-Lippe-Agentur (ELA) und die Fachhochschule Gelsenkirchen veranstalteten im November gemeinsam eine zweitägige Messe zu regenerativen Energien und rationeller Energieverwendung. Die erste Regionalmesse zu Zukunftsenergien im Emscher-Lippe-Land bot Informationen für alle: vom Fachmann bis zum Laien, vom Handwerker bis zum Forscher, für Anbieter und Verbraucher.

(BL) Ende November fand erstmalig an der Fachhochschule Gelsenkirchen die gemeinsam von der Hochschule und der Emscher-Lippe-Agentur getragene Energiemesse „megaWatt“ statt. Energie ist die traditionelle Stärke und eine wichtige wirtschaftliche Basis für den Strukturwandel in der Emscher-Lippe-Region. MegaWatt zeigte und erläuterte erneuerbare Energieträger und moderne technische Möglichkeiten der Energieeinsparung bei traditionellen und neuen Energieträgern.

Freitags: Fachforum

Themen waren sowohl die Energiegewinnung aus dem Sonnenlicht oder anderen Quellen wie Erdwärme und Biogas als auch neue Techniken der Energienutzung, wobei das Energiesparen ganz oben auf der Nutzerwunschliste steht. Zahlreiche Unternehmen, Unternehmungen, Forschungseinrichtungen

und Vereine tummeln sich bereits auf dem Feld der Zukunftsenergien. Megawatt wollte diese Aktivitäten bündeln und bekannt machen.

Während der Samstag im Zeichen eines bunten Familienprogramms stand rund ums Thema Energie und wie man mehr von ihr hat, richtete sich das Freitagsprogramm eher an Fachinteressenten. Knapp zwanzig Referenten aus Wissenschaft, Forschung und Anwendung stellten neue und jung gebliebene Ideen für einen zukunftsorientierten Energiemix vor. Zu den neuen Ideen etwa zählt der erste Linienbus, der von einer Brennstoffzelle angetrieben wird und den Klemens Höbing von der Marler Industrietechnik Höbing & Reil vorstellte. Jürgen Kanitz aus Herten und Sven-Olav Zillmann aus Gelsenkirchen erläuterten, wie man aus Abfall Brenngas gewinnt, und Prof. Dr. Dieter Kohake von der Fachhochschule Gelsenkirchen erklärte, wie man demnächst mehr Strom aus Sonnenlicht gewinnen

kann. Zum zukunftsorientierten Energiemix gehört aber auch, sich darum zu kümmern, die bewährten fossilen Energieträger auf noch kleinerer Sparflamme zu kochen. Wie geschicktes Energiemanagement in der Gebäudetechnik hilft, den Geldbeutel und die Umwelt zu schonen, erläuterte Prof. Dr. Rainer Braun, ebenfalls von der Fachhochschule Gelsenkirchen. Schon lange bekannt, aber immer noch aktuell: Die Wärmepumpe. Was es bei ihr Neues gab, berichtete Rolf Sdrojweski von Ecodyr/Gelsenkirchen.



Martin Sukowski (l.) und Markus Fenner zeigten auf dem Stand des Instituts für Energie-Effizienz-Management das Modell einer Brennstoffzelle. Foto: FHG/BL

Der Wäschetrockner, der seine Energie aus einer Wärmepumpe bezieht, war Anlaufpunkt für viele Interessenten, darunter auch für Moderator Stefan Leiwon von Radio F.i.V. (Funk im Vest).

Foto: FHG/SB

Der Herkunftsmix der Referenten zeigte, dass auf der Messe „megaWatt“ die Region Emscher-Lippe gemeinsam antrat, um ein Bündnis für das Zukunftsfeld Energie zu schmieden. Prof. Dr. Peter Schulte, zugleich Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen und Aufsichtsratsvorsitzender der Emscher-Lippe-Agentur, sah das programmatisch: „Wenn das Ruhrgebiet im allgemeinen und die Emscher-Lippe-Region im besonderen auf dem Energiesektor erfolgreich sein will, dann müssen wir erreichen, dass neue und aktuelle Ideen in Unternehmen der Region verwirklicht werden. Auf diese Weise erhöhen wir die Wettbewerbskraft der Region und schaffen neue Arbeitsplätze.“

Samstag war Familientag

Am zweiten Tag der Regionalmesse „megaWatt“ stand das Tagesprogramm unter den Leitsternen Spaß und Energie-Informationen für jedermann. Wie spannend es sein kann, etwas über Energie zu erfahren, bewiesen beispielsweise das Hochspannungslabor der Hochschule: Künstliche Blitze und Gewitter demonstrierten die Macht des elektrischen Stroms. Gezähmt durch die Hand des Menschen kann er aber auch verkrustete Leitungen reinigen oder Bauschutt recyceln. Ganz praktisch ging es zu für Eigenheimbesitzer: Die Energieagentur Nordrhein-Westfalen erläuterte, wie Niedrigenergiehäuser und Passivenergiehäuser den Energieverbrauch und damit die Energie-Kosten senken, wie man auch am eigenen Haus die Leuchtkraft der Sonne nutzen kann und welche Förderprogramme die Anschaffung von Techniken zur rationalen Energieverwendung erleichtern. Dass man eine Wärmepumpe nicht nur zum Heizen und zur Warmwasserbereitung, sondern auch als Energiequelle für einen Wäschetrockner nutzen kann, erläuterte das Gelsenkirchener Unternehmen Ecodyr.

Neben der Information sollte aber der Spaß nicht zu kurz kommen. Und den sollten vor allem die Kinder haben. Während sich Mutti und Vati über Energie informierten, wurden die Kinder im Vorraum der Hochschulbibliothek betreut. Dort wartete unter anderem ein Malwett-



Auf der Megawatt gab es Informationen satt, sowohl am Stand der Energie-Agentur Nordrhein-Westfalen (oben) als auch bei Paradigma (unten), die nicht nur sonnengelbe Latzhosen trugen, sondern vor allem über Solartechnik, Gasbrennwerttechnik und ökologische Heizsysteme informierten.
Fotos: FHG/SB



bewerb auf den Nachwuchs. Das Ergebnis des Malwettbewerbs ist noch bis Ende Februar in der Hochschulbibliothek an der Neidenburger Straße 43 zu bestaunen.

Verteilt über den Tag gab es außerdem Aktionstheater für Kinder: Das „Theater Till“ beschäftigte sich spielerisch mit dem Thema Energieverschwendung und Umweltverschmutzung. Dabei musste der Dierner Riscaldo neue und ungiftige Energien für seinen König beschaffen. Die Geschichte, ob und wie es ihm

gelingt, den Göttern der Unterwelt und der Luft das Gewünschte abzuhandeln, wurde bundesweit bereits vor 120.000 Kindern aufgeführt.

Eltern und Kinder sowie alle weiteren Besucher waren außerdem eingeladen, sich an einem Strampel-Wettbewerb zu beteiligen: Wer es schaffte, auf dem Fitness-Fahrrad eine bestimmte Leistung zu erstrampeln, bewirkte damit dreierlei: Erstens gewann er ein T-Shirt für sich selbst, zweitens diente er darüber



Strampeln für den guten Zweck: Während der Megawatt traten viele in die Pedalen der Fitness-Fahrräder, so auch Gelsenkirchens Oberbürgermeister Oliver Wittke, beim Strampeln beobachtet von (v.l.n.r.) Landrat Hans-Jürgen Schnipper, ELA-Geschäftsführer Gerd Fröhlich, Bottrops Oberbürgermeister Ernst Löchelt und Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte. Die erstrampelten Watt wurden von der Emscher-Lippe-Energie GmbH in harten D-Mark vergütet und gingen an gemeinnützige Einrichtungen der sozialen Kinderbetreuung in der Region. Foto: Thomas Schmidtke

Sowohl das Radio Emscher-Lippe (REL) als auch der Recklinghäuser „Funk im Vest“ begleiteten die Megawatt durch den Äther. Bei einem Spiel gegen den Sender REL mussten am Freitag die Mitspieler in höchstens zehn Minuten einen Kondensator zusammenbauen. Nach Ende der Spielzeit gab Fachhochschulmitarbeiter Ralf Hensel den Zugang zur elektrischen Spannung frei. Nicht nur im Publikum stieg die Spannung. An dem Kondensator lud sich die Spannung bis zum Lichtbogenüberschlag auf. Und der leuchtete nicht nur, sondern kroch auch mit lauten Geknatter in die Gehörgänge der Zuhörer. Foto: FHG/BL



hinaus einem guten Zweck: Das Energieversorgungsunternehmen ELE (Emscher Lippe Energie) spendete nämlich für die erstrampelten Watt zugunsten dreier Einrichtungen der sozialen Kinderbetreuung im Raum Emscher-Lippe. Mit den Spenden bedacht wurden das



Während die Kleinen noch malten...
...stellten die Großen schon aus: In der „megaWatt-Kunstgalerie“ zeigten Roswitha Petry-Hamman und Dieter Weitkamp, beide Künstler aus Gelsenkirchen, Werke zum Thema „Gefunden – Gemalt – Geformt“. Beide Fotos: FHG/BL

◀ Kinderdorf „Am Köllnischen Wald“ in Bottrop, die „Westfälischen Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie“ in Haltern sowie das Kinder- und Jugendhaus Gelsenkirchen. Insgesamt kamen rund 10.000 Mark zusammen. Alle drei Einrichtungen wollen das Geld im Sinn einer besseren Energienutzung verwenden, etwa für energiesparende Umbauarbeiten. Und schließlich landet die Aktion „Geld für Watt“ vielleicht sogar noch im Guinness-Buch der Rekorde: als neuer Rekord in der Rubrik der von menschlicher Muskelkraft erbrachten elektrischen Leistung. Angemeldet ist der Rekord-Versuch. Sobald ein Ergebnis vorliegt, wird Trikon berichten, wie der Rekordversuch ausgegangen ist.

Neben Informationen und Technik kamen auch die schönen Künste nicht zu kurz. In der „megaWatt-Kunstgalerie“ zeigten Roswitha Petry-Hamman und Dieter Weitkamp, beide Künstler aus Gelsenkirchen, Werke zum Thema „Gefunden – Gemalt – Geformt“.



Das Kindertheater Till brachte den (kindlichen) Besuchern der Messe „megaWatt“ spielerisch die Themen Energieverschwendung und Umweltverschmutzung nahe. Dabei musste der Diener Riscaldo neue und ungiftige Energien für seinen König beschaffen. Die Geschichte, ob und wie es ihm gelingt, den Göttern der Unterwelt und der Luft das Gewünschte abzuhandeln, wurde bundesweit bereits vor 120.000 Kindern aufgeführt.

Foto: FHG/BL

Nachgefragt: Messe-Statistik

Schätzungsweise 500 Besucher waren es, die am 24. und 25. November zur ersten „Messe für Zukunftsenergien“ in der Emscher-Lippe-Region „megaWatt“ in die Hochschule kamen. Mehr als 60 Prozent von ihnen gaben nach dem Besuch an, ihre Kenntnisse über Zukunftsenergien und -techniken durch den Besuch verbessert zu haben. Und noch zehn Prozent der Besucher hatten darüber hinaus über die Emscher-Lippe-Region hinzu gelernt. Daher verwundert es nicht, daß 85 Prozent der Besucher ihre Erwartungen als „voll erfüllt“ oder „zufrieden“ beurteilten.

Die „personelle Beratung“ der Aussteller hat dabei die Besucher am stärksten beeindruckt, immerhin rund 60 Prozent. Die Ausstellung insgesamt überzeugte mehr als ein Drittel und die „Qualität der Exponate“ rund 30 Prozent der Besucher. Dass „megaWatt“ nicht nur ein Gelsenkirchener Ereignis war, zeigt die Herkunft der Besu-

cher. Sie kamen zu etwa gleichen Teilen aus Gelsenkirchen, der Emscher-Lippe-Region und anderen Teilen des Landes. Allerdings fand das Thema der Ausstellung offensichtlich eine höhere Aufmerksamkeit unter den männlichen als unter den weiblichen Besuchern, denn sie dominierten mit 80 Prozent.

Über 90 Prozent der rund 50 Aussteller teilten mit, dass sie bei einer zweiten „megaWatt“ wieder dabei seien. Und fast ebenso viele erklärten, die Fachhochschule sei der geeignete Ort für eine solche Präsentation.

Die Aussteller- und Besucherbefragung zur „megaWatt“ wurde im Rahmen des Seminars „Marketing für KMU“ der Bocholter Stiftungsprofessur „Entrepreneurship und Marketing für KMU“ durchgeführt. Projektbearbeiter waren die beiden angehenden Diplom-Wirtschaftsingenieure Markus Schäpers und Gabriel Zibarov.

(Gerd Wassenberg)

Sperrzone in Betrieb genommen

(BL) Anfang Dezember hat NRW-Justizminister Jochen Dieckmann in der Justizvollzugsanstalt Gelsenkirchen ein gemeinsam mit der Fachhochschule Gelsenkirchen entwickeltes System zum Auffinden von Mobilfunktelefonen in Betrieb genommen. Das weltweit bisher einmalige und erstmals in Nordrhein-Westfalen genutzte System soll illegale Außenkontakte von Gefangenen verhindern. Projektleiter für das System war Prof. Dr. Detlef Mansel vom Fachbereich Informatik. Um funkende Handys zu finden, zeichnet er ein Wellenbild auf, dessen Muster zielgenau auf den Fundort des Handys schließen lässt.

Was Justizminister Jochen Dieckmann in der Zelle tut, darf nur Justizminister Jochen Dieckmann tun: mit dem Handy telefonieren. Für Gefangene dagegen gilt: Hinter Gittern ist Handy-Sperrzone. Foto: FHG/SB



An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen trafen sich Ende November Metallografen und Materialkundler, um über moderne Bildverarbeitung zu diskutieren. Was früher Kamera und Dunkelkammer leisten mussten, schaffen heute CCD-Kamera, Framegrabber, Scanner, digitale Bildverarbeitung und Drucker.

Spannende Bilder aus dem Mikrokosmos

(BL) Rund Hundert Metallografen und Materialkundler gibt es im Raum Rhein-Ruhr, verteilt über Unternehmen, Hochschulen, Forschungsstätten. Die meisten von ihnen haben ihre Ausbildung zu einer Zeit gemacht, als der Mikrokosmos von Metallen und Materialien noch mit Lichtmikroskop, Kamera und Kontaktabzug abgebildet wurde. Heute ist alles anders: Die digitale Bildinformation ist Trumpf bei der Abbildung des Inneren von Metallen, Keramik und Kunststoffen, sei es, um Materialeigenschaften

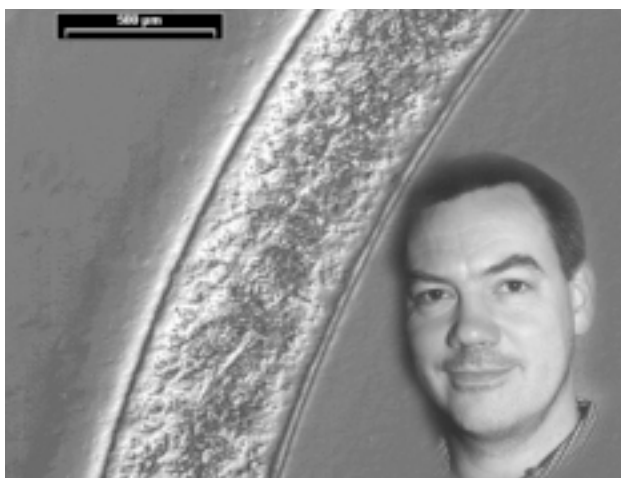
sichtbar zu machen, sei es, um Schadensfälle nach Materialbruch zu untersuchen. Als Treffpunkt und gemeinsame Informationsbörse für alle, die dem digitalen Zug der Bildverarbeitung in der Materialkunde folgen wollen oder müssen, bot die Fachhochschulabteilung Recklinghausen Ende November einen digitalen Bildinformationstag an, abgekürzt „DiBIT“.

Dabei waren rund 125 Teilnehmer sowie über 20 Anbieter von Hard- und Softwarelösungen für die Materialografie, so das Fazit von Prof.

Dr. Christian Willems aus dem Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik, der die Tagung vorbereitete. Neben Fachvorträgen gab es vor allem Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch: Alles über das Scannen, über CCD-Kameras, Filter, Kontrasteinstellungen, Helligkeitsbeeinflussung und die dreidimensionale Darstellung, über die Probenvorbereitung, Reinheitsgrade und Korngrößen, über Schichtdicken und Phasengehalte, von Bildsignalen, Druckern und geeigneten Druckerpapieren bis hin zu Speichern und Bildarchivierungssystemen. Noch während der Tagung konnten die Teilnehmer das Programm beeinflussen: Ein Themenwunsch, ausgehängt mit Raum und Uhrzeit, machte es möglich, dass die Teilnehmer mit den Füßen abstimmten, worüber diskutiert wurde. Der Entwicklung zur weltweiten Vernetzung entspricht, dass auch die Telemikroskopie ein Thema war, denn was bereits als digitales Bild vorliegt, kann über das Internet auch direkt weltweit verteilt und betrachtet werden. Dass der Tagungsbericht nicht mehr gedruckt, sondern digital auf eine CD gebrannt wird, versteht sich da schon fast von selbst. Die CD soll nach der Tagung nicht nur den Teilnehmern das Wissen nachsehbar machen, sondern kann auch von weiteren interessierten Fachleuten bestellt werden.

Als Veranstalter trat neben der Fachhochschule erstmalig die „Gesellschaft für Materialografie Rhein-Ruhr e.V.“, abgekürzt „gmr²“, auf. Sie entstand im letzten Sommer aus dem bisherigen Arbeitskreis für Metallografie in der Rhein-Ruhr-Region. Die Veränderung im Namen macht deutlich, wie wichtig Keramiken und Kunststoffe in der industriellen Anwendung geworden sind und dass sie sich einen gleichrangigen Platz neben den Metallen erobert haben. ●

Foto/Montage: FHG



Das Mikroskop macht sichtbar, was für menschliche Augen sonst unsichtbar bliebe. Die „DiBIT 2000“ zeigte, wie es technisch geht. Organisiert hat die Tagung Prof. Dr. Christian Willems vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik.

Über 22 Unternehmen zeigten Neues aus der digitalen Bildbearbeitung, darunter die Imagic Bildverarbeitung, deren geschäftsführender Direktor Urs Gomez (sitzend) aus Glattbrugg in der Schweiz anreiste, Vertriebsleiter Günther Redmann kam aus Albstadt.



Foto: FHG/BL

„Leben ist, was du draus machst“

In der Hochschulabteilung Bocholt wurden Ende Oktober rund 70 Absolventinnen und Absolventen aller Studiengänge feierlich verabschiedet. Anfang Dezember entließ der Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft seine Absolventen mit einer Feier in die berufliche Zukunft.

(SB) „Life is what you make of it - der Lebenslauf eines Menschen ist nicht in der Geburtsurkunde eingetragen“. Mit diesen Worten begann Tobias Groten, Geschäftsführer der Tobit Software AG in Ahaus, Ende Oktober in der Hochschulabteilung Bocholt seinen Vortrag über den eigenen beruflichen Werdegang. Kurz vor dem Abitur hatte Groten sein Unternehmen gegründet und Erfolg gehabt. Seine Zuhörer, rund 70 Absolventinnen und Absolventen aller Bocholter Studiengänge, lauschten gespannt dem Bericht des Profis. Wenige Minuten später würden sie ihre Diplom-Urkunden in Empfang nehmen und selbst am Beginn ihrer beruflichen Karriere stehen. Tobias Groten gab den frischgebackenen Diplomingenieuren und Diplom-Betriebswirten noch zehn Tipps für eine erfolgreiche berufliche Zukunft, konkrete Ratschläge zur Unternehmensgründung und -führung, aber auch zur Persönlichkeitsbildung allgemein. So müsse man lernen, seinem Instinkt zu vertrauen, nicht starrköpfig am einmal Beschlossenen festhalten, wenn sich dies als falsch erweise, und bereit sein, den Kurs zu korrigieren. Für musikalische Entspannung sorgten Ernst Sicker und Walter Höing. Danach wurden die Diplom-Urkunden ausgegeben. Die Dekane der drei Fachbereiche, Prof. Dr. Thomas Siebe, Prof. Gerd Bittner und Prof. Dr. Jörg Minte gratulierten herzlich und gaben „ihren“ Absolventen noch viele persönliche Wünsche mit auf den Lebensweg. Anfang Dezember entließ der Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft seine Absolventen ebenfalls mit einer Feier in die berufliche Zukunft. ●



Rund 70 Absolventinnen und Absolventen aller Bocholter Studiengänge erhielten Ende Oktober ihre Diplom-Urkunden. Prof. Gerd Bittner (Rednerpult), der die Absolventenfeier mit den Mitarbeitern des Fachbereichs Elektrotechnik organisiert hatte, gratulierte zum bestandenen Examen. Foto: FHG/SB



Je zur Hälfte aus deutschen und polnischen Studierenden von der Hochschulabteilung Bocholt und der Wirtschaftshochschule Krakau als polnischer Partnerhochschule zusammengesetzt war eine Gruppe, die im November für vier Tage nach Straßburg reiste. Dort besuchten die Studierenden unter anderem die Friedrich-Ebert-Stiftung, den „Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte“ sowie die „Ständige Vertretung Deutschlands beim Europarat“. Mit Transport und Verkehr hatte der zweite Teil des Exkursionsprogramms zu tun, bei dem die Studierenden die Zentralkommission für die Rheinschifffahrt und die Smart-Automobilproduktion im lothringischen Hambach besuchten. Die Exkursion war Teil der Zusatzausbildung zum Jean-Monnet-Europazertifikat der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die fachliche Vorbereitung und Leitung hatte Prof. Dr. Harald Kundoch. Text: BL, Foto: Sascha Flemnitz

Mozart, Bach und viele Preise

Die Auszeichnung der besten Absolventen und Absolventinnen des letzten Studienjahres bildet jährlich wiederkehrend einen Glanzpunkt im akademischen Leben der Fachhochschule. Während die Besten des Studienjahres 1999/2000 in Bocholt und Recklinghausen in den Abteilungen geehrt wurden, verlegte die Hochschule die Gelsenkirchener Feier in diesem Jahr ins Gelsenkirchener Schloss Horst. Der beste Gelsenkirchener Absolvent erhielt den Erich-Müller-Preis, der beste Bocholter Absolvent den Lorenz-Weegen-Preis, der beste Recklinghäuser Absolvent den Peter-Borggraefe-Preis. Weitere Sonderpreise waren der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für erfolgreiche Absolventen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sowie der Siemens-Preis in Bocholt für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland. In Gelsenkirchen gab es außerdem eine Ehrung für Rudolf Heib, ehemaliger Direktor der Sparkasse Gelsenkirchen: in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Hochschule ernannte ihn die Hochschule zum Ehrensponsor, dem zweiten nach Lorenz-Weegen.

(BL) Besonders geschickt, besonders praxisnah, einfach besonders gut müssen die Absolventen der Fachhochschule in Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen bei ihrer Diplomarbeit gewesen sein, um sich für einen der jährlich vergebenen Studienpreise zu qualifizieren. Carsten Schwering aus Bocholt, Markus Vinke aus Borken, Christian Jünck aus Velen, Olaf Porst aus Recklinghausen, Karsten Thielmann aus Lennestadt, Christoph Perick aus Ahaus, Torsten Seelig und Markus Kramer aus Gelsenkirchen, Christian Herbst aus Haltern, Christoph Maiwald, Karsten Schuffenhauer, Patric Klümper und Matthias Dreckmann aus Dorsten, Darius Sitko und Tobias Zierdt aus Essen sowie - als einzige Frau - Michaela Böhm aus Bochum haben es geschafft. Sie wurden für Studienpreise nominiert und hatten darüber hinaus die Chance, als Standortbester zusätzlich zum Studi-

enpreis einen der Standortpreise zu gewinnen. In Recklinghausen war es Patric Klümper, der den mit 1500 Mark dotierten Peter-Borggraefe-Preis erhielt, in Gelsenkirchen freute sich Michaela Böhm über den mit 2500 Mark dotierten Erich-Müller-Preis, in Bocholt gab es sogar gleich zwei Gewinner des Standortpreises, da die Jury auch bei genauestem Hinsehen keinen Qualitätsunterschied in der besonderen Güte der Abschlussarbeiten von Markus Vinke und Carsten Schwering ausmachen konnte. Daher erhielten dieses Mal beide den mit 2500 Mark dotierten Lorenz-Weegen-Preis. Während die Studienpreise in Gelsenkirchen und Recklinghausen je 500 Mark wert sind, sind sie in Bocholt sogar mit 1000 Mark dotiert. Sponsoren der Studienpreise sind die jeweiligen Hochschulförderungsgesellschaften der Standorte Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bocholt.



In Gelsenkirchen gingen die Studienpreise an (v.l.n.r.) Karsten Schuffenhauer, Christoph Maiwald, Darius Sitko, Markus Kramer, Christian Herbst, Tobias Zierdt, Matthias Dreckmann, Michaela Böhm und Torsten Seelig. Nach den Studienpreisen vergab Klaus Marciniak (am Rednerpult) für die Sparkasse Gelsenkirchen als Sponsor den Erich-Müller-Preis 2000. Er ging an Michaela Böhm als standortbeste Absolventin. Mit der Wahl von Schloss Horst als Veranstaltungsort mitten in der Stadt wollte die Hochschule ein Zeichen setzen, dass sie sich nicht als Hochschule im Ortsteil Buer, sondern als Hochschule von ganz Gelsenkirchen und darüber hinaus der Region Emscher-Lippe sieht, so Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte. Foto: FHG/BL



In Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Fachhochschule Gelsenkirchen wurde Rudolf Heib (r.), bis vor kurzem Direktor der Sparkasse Gelsenkirchen, zum Ehrensenator der Hochschule ernannt. Die Ehrung nahm Rektor Prof. Dr. Peter Schulte vor.

Foto: FHG/BL

Ebenfalls doppelt vergeben wurde in Bocholt der Siemens-Preis. Mit ihm werden Studierende ausgezeichnet, die ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland absolviert haben. Der mit je 5000 Mark dotierte Preis ging an Markus Richter aus Isselburg, der zum Praxissemester nach Kalifornien reiste, und an André Schwack aus Bocholt, der Praxissemester-Erfahrungen in Südafrika sammelte.

In Gelsenkirchen wurde außerdem der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) verliehen. Mit ihm werden besonders erfolgreiche Studierende ausländischer Staatsangehörigkeit ausgezeichnet. Der DAAD-Preis des Studienjahres 1999/2000 ging an Geraldine Roca, die von der französischen Mittelmeeruniversität Aix-Marseille kommt und im deutsch-französischen Studiengang Wirtschaft neben dem französischen Abschluss auch das deutsche Diplom erworben hat.

Die Themenpalette der prämierten Diplomarbeiten ist breit: Entsorgungsingenieurin Michaela Böhm hat für einen amerikanischen Eisenschmelzer eine Anlage geplant, welche die heißen Abgase zum besseren Anfachen des Ofens nutzt. Gegenüber dem bisherigen Wärmetauscher ergeben sich gleich mehrere Vorteile: Der Betreiber spart Koks, weniger Koks bedeutet geringere Kosten und weniger Koksabgase, das Vorheizen verringert den Verbrauch an Sauerstoff zum Anheizen des Schmelzprozesses, die geringere Abgastemperatur lässt die Filter länger leben. Matthias Dreckmann hat einem Industrieroboter in der



Automobilfertigung das Sehen beigebracht. Vier Kameras vermitteln dem Roboter nun eine Vorstellung von seiner Lage am Arbeitsplatz und von dem Werkstück, an dem er arbeitet. Auch mit „sehenden“ Robotern, jedoch nicht für die Automobilproduktion, sondern im Flugzeugbau, hat sich Christian Herbst beschäftigt: Sein Roboter spürt sich über Sensorsysteme seine Bahn und wird zum Laserschweißen benutzt. Christoph Maiwald hat für ein mittelständisches Unternehmen ein Mess-System überarbeitet. Das System erfasst berührungsfrei die Bewegung von Kolbenstangen. Nachdem Maiwald fertig war, tut es dies jetzt mit einer vierfach höheren Genauigkeit.

Den teuren Unterschied zwischen theoretisch verfügbaren Daten und ihrer tatsächlichen Nutzung in der Produktion gemindert hat Dariusz Sitko. Er hat sich bei einer Firma, die Kompressoren und Turbinen herstellt, die aus der Konstruktion verfügbaren Computerdaten gegriffen und so in Anweisungen umgeschrieben, dass sie direkt zur Programmierung der Fertigungsmaschinen genutzt werden können. Mit Automobilsicherheit beschäftigte sich Karsten Schuffenhauer und zwar speziell mit Punktschweißverbindungen an den sogenannten Crash-Trägern, die bei einem Unfall die Aufprallenergie schlucken sollen. Dabei brechen dann diese Schweißpunkte. Schuffenhauers Diplomarbeit zeigt, wie man die Anforderungen an die Schweißpunkte vorausbestimmt anstatt sie im Crash-Test auszuprobieren.

Torsten Seelig und Tobias Zierdt machten sich gemeinsam an ihre Abschlussarbeiten und zugleich auf den Weg nach Mallorca. Dort nämlich überarbeiteten sie die Trinkwasserversorgungsanlage eines Hotels. Das Ziel: mehr Druck, besseres Wasser, weniger Verbrauch. Wie sich der Konzentrationsprozess im Möbelhandel logistisch auswirkt, hat Markus Kramer untersucht. Damit Anlieferung,



Patric Klümper, Olaf Porst und Karsten Thielmann (v.l.n.r.) erhielten die Studienpreise an der Hochschulabteilung Recklinghausen.

Foto: FHG/BL

Die Preisträger in Bocholt machten vor Freude einen Luftsprung. Von links nach rechts: André Schwack, Carsten Schwering, Markus Vinke, Markus Richter und Christian Jünck. Nicht auf dem Foto ist Christoph Perick, da er beruflich bedingt erst etwas später, aber noch rechtzeitig für seine Ehrung zu der Feier stieß.

Foto: Sven Betz



Für den musikalischen Rahmen der Preisfeiern sorgen auf der Geige Alexander Knaak (l.) und Mario Pak. Sie spielten Violin-Werke von Johann Sebastian Bach und von Wolfgang Amadeus Mozart. In Gelsenkirchen sprang Maurice Maurer für Knaak ein. Foto: FHG/BL

Ausstellung und Auslieferung im Großmöbelhaus besser funktionieren, hat er sowohl den Waren- als auch den Informationsfluss auf Verbesserungspotenziale analysiert. Christoph Perick hat eine Testwelt für die Kommunikation zwischen verschiedenen Fahrzeuginformationssystemen programmiert. Markus Vinke hat sich darum gekümmert, eine Werkstoffdatenbank mit Suchfunktionen im Internet zu verknüpfen. Um mehr Sicherheit in Hochspannungsanlagen kümmerte sich Carsten Schwering. Er entwickelte eine Rechnersimulation, die das tatsächliche Austesten der Wirkung von Störlichtbögen ersetzt. Wie Unternehmen beim Einkauf Geld sparen können, indem sie elektronisch einkaufen, hat Christian Jünck am Beispiel von sieben verschiedenen elektronischen Beschaffungssystemen untersucht. Karsten Thielmann hat in seiner Diplomarbeit geprüft, was ein Elektrizitätsversorgungsunternehmen tun müsste, um ein Umweltzertifikat für sein Management zu erhalten. Heiß gepresst ist gut verbunden, weiß Olaf Porst, der die Fe-

stigkeit von solcherart verschweißten Werkstoffkombinationen untersuchte. Anwendung findet dieses Verfahren vor allem in der Kunststoff- und Glasverarbeitung. Eine Kabelfabrik neu sortiert hat Patric Klümper, der für die Erweiterung der Produktions- und Lagerflächen das passende Fabrik-Layout entwickelte.

Ein besonderer Punkt im Programm der diesjährigen Gelsenkirchener Preisfeier galt jemandem, der nicht an der Fachhochschule Gelsenkirchen studiert hat, sich aber um sie verdient gemacht hat: Rudolf Heib, vor wenigen Wochen in den Ruhestand gewechselter Direktor der Sparkasse Gelsenkirchen, wurde für seine erfolgreiche Förderung der Fachhochschule Gelsenkirchen geehrt. Unter anderem half er der noch jungen Hochschule, Kontakte und Kooperationen in Gelsenkirchen und in der Emscher-Lippe-Region zu knüpfen und kümmerte sich um Starthilfe für Unternehmen, die aus der Hochschule heraus gegründet wurden. Außerdem sorgte Rudolf Heib mehrfach dafür, dass die Hochschule auf ihrer Neujahrsgrußkarte nicht nur einen Nachwuchskünstler der Region Emscher-Lippe mit einem seiner Werke vorstellen konnte, sondern dass die Hochschule dieses Werk anschließend auch zur Ausstellung ankaufen konnte. Rudolf Heib wurde auf Vorschlag des Senats und auf Beschluss des Rektorats zum Ehrensenator ernannt. Er ist damit nach Lorenz Weegen der zweite Ehrensenator der Fachhochschule Gelsenkirchen. ●

Leonardo in der Hochschule

Die diesjährige Neujahrskarte der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen stellt mit Claudia Lüke Werk und Person einer Künstlerin aus Gelsenkirchen vor.

(BL) Leonardo da Vinci kennen Sie? Auch sein Bild vom letzten Abendmahl? Vertraut und doch ganz anders ist die dreiteilige Bildtafel von Claudia Lüke, die die Fachhochschule Gelsenkirchen auf ihrer letzten Neujahrskarte abbildete und die mit finanzieller Hilfe durch die Sparkasse Gelsenkirchen und durch den Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen für die Präsentation in der Hochschule angekauft wurde. Für das „Cenacolo“ genannte Werk hat Lüke alte Druckplatten benutzt, mit denen früher einmal das Bild von da Vinci gedruckt wurde, genau genommen, der linke Teil der Abendmahlszene. Deshalb trägt das Werk auch den Zusatz „sinistra“. Aus seiner früheren Verwendung trägt das neue Werk noch Spuren der alten Druckmotive, sodass der Betrachter Details wieder erkennen kann. Mit der künstlerischen Veränderung des Druckplattenmaterials, durch Kratzungen und neue Farben ergibt sich jedoch zugleich eine Fülle von neuen, assoziativ entstehenden Bildern. Cenacolo besteht aus drei Teilen, jedes ist 170 Zentimeter hoch und 28 Zentimeter breit. Das Werk ist aus dem Jahr 2000. ●

Für „Cenacolo“ hat Claudia Lüke alte Druckplatten benutzt und sie künstlerisch verändert.



Müll-Recycling und solare Kühlung

waren die Themen der beiden Recklinghäuser Hochschulgespräche, die Ende August und Mitte November an der Hochschulabteilung Recklinghausen statt fanden. Prof. Dr. Alfons Rinschede vom Fachbereich Versorgungs- und Entorgungstechnik, stellte Ende August den „intelligenten Sack“ vor, ein neues System zur sortenreinen

Sortierung von Abfall. Prof. Dr. Rainer Braun präsentierte Mitte November sein Forschungsprojekt „Solare Kühlung“. Nach allen Vorträgen der Vertreter aus Wirtschaft, Handel, Verwaltung und Forschung diskutierten die Gäste lebhaft das Gehörte.

Die Recklinghäuser Hochschulgespräche gibt es seit 1999. Veran-

staltet werden sie von der Fachhochschule Gelsenkirchen, dem Förderverein Vestische Freundschaftsgesellschaft sowie der Stadt Recklinghausen. Ihr Ziel ist, den Technologietransfer der Hochschule zu fördern, damit diese zur Quelle für neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in der Wirtschaft wird. Text: SB

Professor wird zum Hacker

Prof. Dr. Werner Filip vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik erprobte in den USA für sechs Wochen den Einsatz eines neuen Sicherheitsprogramms, das Rechnernetze vor Hacker-Angriffen schützen soll.

(SB) Im Kampf gegen Internet-Vandalismus wurde Dr. Werner Filip, Bocholter Professor für Kommunikationsnetze im Fachbereich Elektrotechnik, selbst zum Hacker. Als Mitglied in einem internationalen Team prüfte Filip im Auftrag der Firma IBM im texanischen Austin der USA im Sommer ein spezielles Sicherheitsprogramm. Dabei sammelten Filip und seine vier Team-Kollegen viel Erfahrung mit dem neuen Programm, das vor allem Rechnernetze in Firmen vor Hacker-Angriffen schützen soll, indem sie selbst ausgeklügelte Angriffe auf das Netz simulierten. Test bestanden, lautete nach sechs Wochen das Urteil der Experten. Prof. Filip: „Das Programm ‚SecureWay Risk Manager‘ der IBM-Tochter Tivoli Systems ist seit dem Sommer auch auf dem europäischen Markt erhältlich. Es bietet den Vorteil, dass an nur einem Punkt des Rechnernetzes die Informationen der Firewalls und Alarmmeldungen anderer Sicherheitskomponenten gesammelt und durch den ‚Risk Manager‘ sofort analysiert werden. Von dieser Schaltstelle aus ergreift das Programm dann automatisch die notwendigen Gegenmaßnahmen. Das hat den Vorteil, dass schnell auf Netzangriffe reagiert wird und der Systemadministrator, der die Schaltstelle überwacht, bei seinen Aufgaben entlastet wird.“

Für Werner Filip war die Erprobung des Sicherheitsprogramms eine befristete Rückkehr zu seinem früheren Arbeitgeber. Denn der heutige Professor hat vor seiner Berufung als Chefberater weltweiter Software-Projekte bei IBM gearbeitet, drei Jahre davon in Raleigh im nordamerikanischen Bundesstaat North

Carolina. Auch die Bocholter Studierenden der Informations- und Kommunikationstechnik können von Filips USA-Kontakten profitieren: Für den einen oder die andere springt vielleicht ein Praxissemesterplatz oder ein Projekt für die Diplomarbeit in Austin heraus. ●



Mit seinen Team-Kollegen und Experten für Rechnernetze Axel Bucker (hinten links), Melvin Jennings (vorne links), Günter Waller (vorne Mitte) und Ton Roland (vorne rechts) erprobte Prof. Dr. Werner Filip (hinten rechts) im ‚International Technical Support Center‘ der IBM in Austin den Einsatz eines neuen Computer-Sicherheitssystems gegen Hacker-Angriffe.
Foto: privat

Bocholt geht auf Sendung

An der Fachhochschulabteilung Bocholt sorgt seit Mitte Dezember eine Funkantennenanlage dafür, dass die angehenden Kommunikations-Ingenieure nicht nur in der Software, sondern auch in der Hardware die Nase vorn haben. Die Bocholter Hochschulfördergesellschaft trug den Großteil der Kosten.

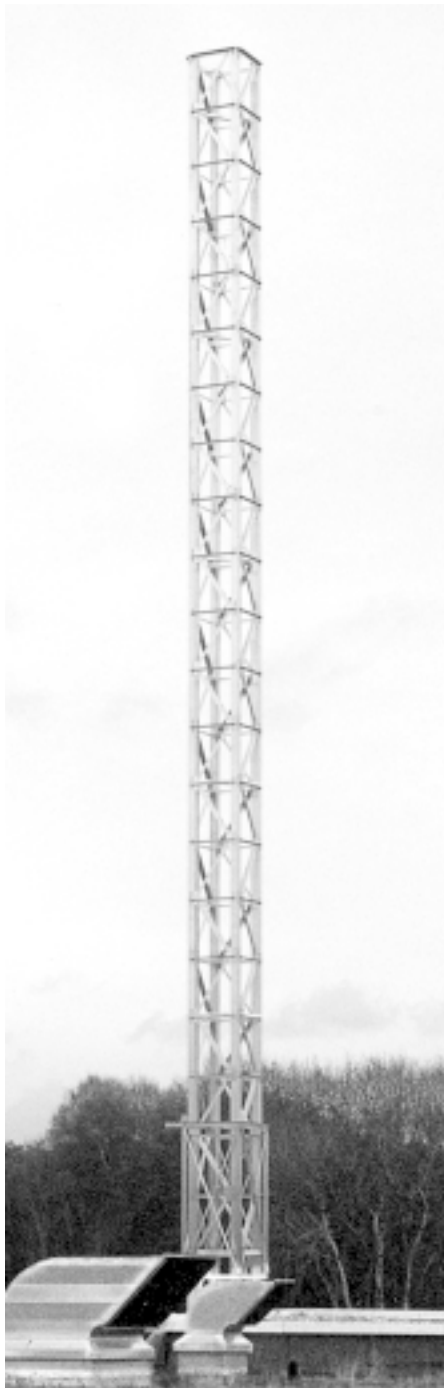
(BL) Egal ob Typ Dipol, Parabol, Kreuz-Yagi oder Quad, die Bocholter Studierenden der Informations- und Kommunikationstechnik lernen nicht mehr nur aus Büchern und in der Vorlesung, sondern in der eigenen Anwendung, welcher Antennentyp der jeweils beste zum Empfangen und Senden von elektromagnetischen Wellen ist. Dazu installierte die Hochschule auf dem Dach des im Hufeisen-Inneren liegenden Fachbereichsgebäudes der Elektrotechnik ein ganzes Bündel von Antennen. „Mit der Funkantennenanlage vervollständigen wir das Mosaik technischer Ausstattung im Fachbereich Elektrotechnik“, erläutert Prof. Dr. Wolfram Lemppenau den Zweck, "mit den neuen Geräten lernen die Studierenden, wie Hochfrequenztechnik funktioniert, wie die Bauweise von Antennen das Ausbreitungsverhalten der elektromagnetischen Wellen beeinflusst, wie man Satelliten-Parabolantennen regelungstechnisch beherrscht und sie für den weltweiten Wort- und Datenverkehr nutzt." Dabei steht das praktische Ausprobieren im Mittelpunkt. Die Studierenden sollen nicht nur wissen, wie es theoretisch geht, sondern sollen selbst die notwendigen hochfrequenz- und regelungstechnischen Schaltungen computergestützt entwerfen, bauen, ausprobieren und zu Gesamtsystemen fügen. Lemppenau: „Wer das einmal systematisch erlernt hat, weiß, wie Hardware und Software ineinander greifen und dadurch zu Systemen reifen.“

Neben dem allgemein großen Bedarf an Softwarefachleuten aller Couleur sieht Lemppenau einen mindestens genauso großen Bedarf an Systemingenieuren in der Kommunikationsindustrie und die Gefahr, dass dieser Ausbildungsaspekt in der allgemeinen Software-IT-Diskussion untergeht. Später im Beruf

werden sich die angehenden Kommunikationsexperten allerdings voraussichtlich eher mit den kleineren Brüdern der großen Antennen beschäftigen: Moderne Mobilfunktelefone, sprich Handys, haben zwar nur noch die Stummelversion einer Antenne, sind vom Prinzip her aber genauso Funkantennenanlagen. Gerade weil sie so winzig sind, benötigt ihr Entwurf sogar besonders breit gefächerte Kenntnisse in der Hochfrequenztechnik.

Hochschule wäre aber langweilig und Studenten nicht Studenten, würden die Geräte ausschließlich zu Zwecken von Forschung und Lehre genutzt. Lemppenau: „Wir wollen über den Lehrcharakter hinaus mit der Antennenanlage den Studierenden auch die internationale Funkerszene erschließen.“ Schon jetzt gibt es an der Hochschule eine Freizeit-Funker-Gemeinschaft, die sich während des Semesters einmal wöchentlich trifft. Mit der neuen Funkantennenanlage können sich die Bocholter Freizeitfunker in die Gespräche von Astronauten im All einklinken, zapfen Satelliten für die neuesten Wetterkarten vom Westmünsterland an und plaudern weltweit mit anderen Funkamateuren. Auch im Nahbereich soll es Funkfreundschaften geben: Die Hochschulfunker kommunizieren mit ähnlichen Funkgemeinschaften an den Schulen im Umkreis und erzählen auf diese Weise nebenbei über studentisches Leben in Bocholt.

Finanziell gestützt wurde das Funkantennenprojekt mit rund 100.000 DM aus dem Etat der Bocholter Hochschulfördergesellschaft. Bei der Planung und Ausführung der Dachinstallation sowie für notwendige Labor-Umbauten arbeiteten das Staatliche Bauamt Coesfeld und das Dezernat für Bau und Liegenschaften der Hochschule eng zusammen. ●



Um ein vertikales Wahrzeichen reicher ist seit kurzem die Skyline der Bocholter Hochschulabteilung. Mit der neuen Funkantennenanlage lernen die Bocholter Studierenden in der Informations- und Kommunikationstechnik, welcher Antennen- oder Sendertyp der jeweils beste für seinen geplanten Zweck ist. Foto: FHG/BL

Zur Hochschule in die Lehre

Die Fachhochschule Gelsenkirchen bildet an allen Standorten auch Auszubildende aus.

(BL) Dass man in Bocholt studieren kann, hat sich inzwischen ganz gut herum gesprochen. Dass man an der Hochschulabteilung in Bocholt aber auch eine Berufsausbildung machen kann, ist neu: Seit dem ersten August ist der Fachbereich Maschinenbau zugleich Ausbildungsbetrieb für eine junge Frau, die im Rahmen der dualen Berufsausbildung eine Lehre begonnen hat: Kerstin Tenbrock kommt aus Rhede und wird Fachinformatikerin. Ihr betrieblicher Betreuer ist Prof. Dr. Udo Ossendoth.

Für Kerstin Tenbrock heißt es seit August, sich täglich mit Datenbanken, Computerprogrammen und Informationsnetzwerken auseinander zu setzen. Bereits ab dem zweiten Lehrjahr soll sie selbstständig Rechnernetzwerke pflegen, neue Rechner installieren und programmieren können und die Internet-Informationen des Fachbereiches aktualisieren. Dafür hat Kerstin Tenbrock ihre schulische Laufbahn unterbrochen, obwohl sie die Klasse 10 mit besten Noten abgeschlossen hat. Sie ist davon überzeugt, „dass ich jetzt erst mal praktische Arbeit tun will. Das Abitur machen und studieren kann ich später immer noch.“ Die Hobbies der kommenden Fachinformatikerin haben, zumindest sprachlich, viel mit dem Beruf zu tun: Tagsüber surft sie im Internet, nachmittags geht sie bei der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) schwimmen. Kerstin Tenbrock ist Trägerin des silbernen DLRG-Abzeichens. Und wenn während der Arbeit ihre Finger auf der Tastatur tanzen, dann tun dies ihre Füße am Abend auf dem Parkett.

Kerstin Tenbrock war nicht die einzige, die ihre Ausbildung bei der Fachhochschule Gelsenkirchen begonnen hat. Außer ihr haben noch weitere drei Auszubildende ihre Ausbildung begonnen: Seit Anfang August lernt Jeromin Holger bei der Datenverarbeitungszentrale und im Dezernat für Finanzverwaltung und allgemeine Hochschulangelegenheiten den Beruf des Informatik-Kaufmanns. Sabine Rösing lässt sich seit Anfang August im Fachbereich Informatik zur „Mediengestalterin in Bild und Ton,“ ausbilden. Und Marc Hofacker ist seit Anfang September im Fachbereich Chemie und Materialtechnik der Hochschulabteilung Recklinghausen. Er wird Chemielaborant. „Angesichts der angespannten Lage auf dem Lehrstellenmarkt will auch die Fachhochschule Gelsenkirchen ihren Teil dazu beitragen, Ausbildungsplätze einzurichten,“, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Und weiter: „Dort, wo es die fachliche Ausrichtung von Fachbereichen, zentralen Einrichtungen oder Verwaltungs-Organisationseinheiten zulässt, kann die Fachhochschule als ‚ausbildender Betrieb‘ eine Hälfte der beruflichen Ausbildung in Lehrberufen übernehmen und so die Anzahl der Lehrstellen, wenn auch nur geringfügig, vermehren.“ ●



Foto: FHG/BL

Kerstin Tenbrock



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Steffen-Peter Ballstaedt

Verständlich in Text und Bild

Kommunikationsexperte Steffen-Peter Ballstaedt ist zum Professor für Kommunikation und Sprache berufen worden.

(SB) Präzise, leicht verständlich und damit anwenderfreundlich sollen die Beschreibungen und Gebrauchsanweisungen für technische Produkte sein, die die Studierenden des Studiengangs Journalismus/Technik-Kommunikation für zukünftige Kunden machen sollen. „Dazu müssen die Studierenden die Kommunikationsregeln beherrschen lernen“, fordert Diplompsychologe und Kommunikationsexperte Steffen-Peter Ballstaedt (54), seit September Professor für technische Dokumentation, Kommunikation und Sprache. Neben der sicheren Anwendung von Sprache gehört für Ballstaedt zur Kommunikation auch die bildliche Gestaltung von technischen Dokumentationen: „Der Trend geht weg von langen Texten hin zur Visualisierung, auch in der technischen Dokumentation. Das heißt, Bild, Grafik oder Skizze stehen gleichberechtigt neben einem kurzen Text.“ Die Studierenden lernen, Inhalte in kleine Informationshäppchen zu zerlegen, um diese dann wie Bausteine zusammenzufügen. All das bringt eine bessere Ver-

ständigkeit und auch eine bessere Übersetzbarkeit für den internationalen Markt.

Das ist besonders bei der Darstellung in elektronischen Medien wie dem Internet wichtig. Steffen-Peter Ballstaedt: „Bei der Kommunikation via Bildschirm gibt es einige Extraregeln, beispielsweise wie man jede Seite als geschlossenes Ganzes gestaltet und Links zu sinnvollen weiteren Informationen schaltet.“ Um ein Produkt auch mal mündlich einem potenziellen Kunden und späteren Nutzer anschaulich vorzustellen, lernen die angehenden Experten für technische Dokumentation außerdem richtiges Sprechen und überzeugendes Präsentieren. Ein paar psychologische Tricks sind natürlich auch dabei, denn „ob mündlich oder schriftlich, wir möchten das Material so gestalten, dass es immer wieder neu die Aufmerksamkeit des Kunden erringt.“

Steffen-Peter Ballstaedt ist in Freiburg im Breisgau geboren und aufgewachsen. Nach seinem Abitur begann er zunächst ein Studium der Germanistik und Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Ein Jahr später wechselte er an die Universität Tübingen, wo er Psychologie, Soziologie und Philosophie studierte und 1974 als Diplompsychologe abschloss. Am Deutschen Seminar der Universität Tübingen untersuchte er die Mediensprache und die Berichterstattung in den Fernseh-Nachrichtensendungen von ARD und ZDF. In den kommenden Jahren folgten Projekte wie „Lernen mit Texten“, „Wissenserwerb mit Text und Bild“ oder „Visualisierungen in multimedialen Lernumgebungen“, die Ballstaedt in der Abteilung Angewandte Kognitionswissenschaft des Deutschen Instituts für Fernstudien bis 1999 durchführte. Seit 1975 hatte er Lehraufträge für Psychologie am Leibniz-Kolleg in Tübingen, bildete er Logopäden an den Universitäten Tübingen und Ulm in Linguistik und Psycholinguistik aus und war ab 1991 Industriedozent für didaktisches Design von Texten, Abbildungen und Visualisierungen. Bis zu seiner Berufung als Professor an die Fachhochschule Gelsenkirchen hatte er weitere Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Medizinischen Akademie des Internationalen Bundes Reichenau und am Euro-Medizinal-Kolleg Stuttgart. Ballstaedts Begeisterung für Sprache zeigt sich auch in den Hobbies des Professors, der Vater zweier Söhne liebt die Literatur, die Oper und das Theater. ●



Foto: priv.

Prof. Dr. Michaela Hellerforth

Vom Bau bis zum Abriss

Prof. Dr. Michaela Hellerforth lehrt Facility Management im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik.

(SB) Michaela Hellerforth (35) kennt Immobilien von Kindesbeinen an. Schon während ihrer Schulzeit in Lüdenscheid hat sie im elterlichen Immobilienunternehmen gelernt, mit Erschließungsträgerschaften, Grundstückshandel, Verkauf und Verwaltung von Immobilien sowie dem Aushandeln von Serviceverträgen, kurz, dem betriebswirtschaftlichen Teil des Facility Managements umzugehen. Wen wundert's, dass sie ihre Diplomarbeit in Betriebswirtschaftslehre an der Universität Münster über das Immobilienvermögen als Kapitalanlageform schrieb und noch eine Doktorarbeit über kleine und mittlere Unternehmen der Wohnungswirtschaft im Binnenmarkt an der Universität Köln anschloss, für die sie übrigens mit dem Hugo-Thienhaus-Preis, einem Preis für Forschungsarbeiten im Bereich Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, ausgezeichnet wurde. Beruflich startete Michaela Hellerforth nach Studium und Promotion als Geschäftsführerin der Immobilien-Verwaltungs- und Handelsgesellschaft WB mit 34 Mitarbeitern in Lüdenscheid durch, ist Assistentin des Geschäftsführers des Bundesverbandes Freier Wohnungsunternehmen in Bonn, Ausbilderin für Kaufleute der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft und berät Kommunen und Unternehmen zum Thema Facility Management.

Seit Oktober aber ist Dr. Michaela Hellerforth vor allem Professorin für Facility Management im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Die zukünftigen Facility Manager lehrt sie beispielsweise, wann es wirtschaftliche Vorteile bringt, eine alte Gewerbeimmobilie abzureißen oder anders zu nutzen. Wichtig ist der Professorin, dass der Facility Manager den Blick für's Ganze kriegt, indem er zum Beispiel das Unternehmen berät, mehrere Standorte zusammenzulegen und dadurch Kosten einzusparen, nicht genutzte Gebäude Gewinn bringend zu vermieten oder die Arbeitsabläufe durch neue räumliche Anordnungen zu verbessern und dadurch eine größere Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter zu erreichen. Professorin Hellerforth: „Ziel des Facility Managements ist, ein Unternehmen gebäudemäßig rundherum fit für die Zukunft zu machen.“

Erfahrungen in der Lehre hat Professorin Hellerforth schon länger. Als Lehrbeauftragte hielt sie in den vergangenen Jahren Vorlesungen an der Universität in Köln, der Universität/Gesamthochschule Siegen, der Fachhochschule Bochum und der Berliner Fachhochschule für Technik und Wirtschaft zu Immobilienwirtschaft, Facility Management, Immobilienmarketing und Wohnungspolitik. Als neue Professorin freut sich Michaela Hellerforth, den aus wirtschaftlichen und technischen Fächern interdisziplinär ausgerichteten Studiengang Facility Management mitzugestalten, den die Fachhochschule Gelsenkirchen seit einem Jahr im Studienangebot hat. Privat ist die Mutter einer sechs Monate alten Tochter begeisterte Sportlerin, aktiv bei Tennis, Aerobic, Ski und Mountainbike fahren, als Zuschauerin bei Formel-1-Rennen. ●

Mehr Recht für die Wirtschaft

Ob im eigenen Land oder auf internationalem Wirtschaftsparkett, Dr. Jens Hausmann, neuer Professor für Wirtschaftsrecht im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, will angehende Betriebswirtinnen und Betriebswirte auf juristische Probleme im Unternehmensalltag vorbereiten.

(SB) Internationales Recht, Handelsrecht, Gesellschafts- und Unternehmensrecht sowie Wettbewerbsrecht sind



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Jens Hausmann

nur einige Schlagworte aus dem Lehrplan von Dr. Jens Hausmann. Der 34-jährige Jurist ist seit Juli Professor für Wirtschaftsrecht im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft. Hausmann kennt die juristischen Fallen, in die Betriebswirte ohne ausreichende Rechtskenntnisse tappen können und will deshalb bei den Wirtschaftsstudierenden Verständnis für juristisches Denken wecken. Prof. Hausmann: „Wirtschaftsprozesse sind immer mehr von rechtlichen Vorschriften abhängig. Wer unternehmerisch erfolgreich arbeiten möchte, muss mit offenen Augen durch die Rechtslandschaft gehen.“ Das heißt für den neuen Professor beispielsweise, dass Betriebswirte grundlegende Rechtsfolgen in ihrem Tun selbst zu steuern lernen und gleichzeitig wissen, ab wann es besser ist, einen Juristen zusätzlich einzuschalten.

In einer Zeit, in der internationale Wirtschaftskontakte für den Unternehmenserfolg immer wichtiger werden, reichen Kenntnisse über die Gesetze des eigenen Landes nicht aus. Betriebswirtin und Betriebswirt müssen sich auch in internationalem Wirtschaftsrecht auskennen. Wie wichtig das ist, erläutert Jens Hausmann an einem Beispiel: „Verkauft eine Gelsenkirchener Firma einem nordamerikanischen Unternehmen Maschinenteile und behält sich zur Absicherung des Kaufpreises das Eigentum daran vor, gelten für den Gelsenkirchener Unternehmer andere Bedingungen als bei einem Vertragsabschluss zwischen deutschen Partnern. Beachtet oder kennt dies einer der Vertragspartner nicht, können ihm daraus wirtschaftliche Nachteile entstehen.“

Jens Hausmann ist im Münsterland geboren und aufgewachsen. Sein Jura-Studium hat er an der Westfälischen Willhelms-Universität Münster absolviert und 1990 das erste Staatsexamen abgelegt. Seine Doktorarbeit über Unternehmens- und Firmennachfolge beendete er 1992. Zwei Jahre später legte Hausmann am Oberlandesgericht Düsseldorf das zweite juristische Staatsexamen ab und wechselte als Rechtsanwalt in eine Kanzlei in Münster, die sich auf Wirtschaftsrecht spezialisiert hat. Beruflich freigestellt verließ Jens Hausmann für ein Jahr das Münsterland, um an der University of Georgia bei Atlanta im nordamerikanischen Bundesstaat Georgia den Master of Laws zu erwerben. An der amerikanischen Juristenausbildung gefiel Hausmann vor allem das betonte praxisorientierte Studieren, zu dem er eine Parallele in der Ausbildung an der Fachhochschule findet.

1999 wechselte der Rechtsanwalt Hausmann von der Kanzlei in die Geschäftsführung eines Bauunternehmens, wo er das Unternehmen auch bei internationalen Wirtschaftskontakten juristisch unterstützte. Der neue Professor bringt nicht nur praktische Erfahrungen als Wirtschaftsrechtler mit an die Fachhochschule Gelsenkirchen, sondern auch als Lehrender. An der Universität Bielefeld hatte er von 1998 bis 2000 Lehraufträge zur Unternehmensnachfolge. ●

Professor schaltet rasant

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat mit Dr. Udo Jorczyk einen Experten für elektronische Bausteine als Professor in den Fachbereich Physikalische Technik berufen.

(SB) Schon als Kind begeisterte sich Udo Jorczyk für Technik. Sein Interesse daran weckten vor allem die elektronischen Bauteile. Als Funkamateur baute er ein paar Jahre später die Schaltungen für seine Morseanlage selbst und reichte damit bis in die USA. Als der Bau eines Radios für ihn längst keine Herausforderung mehr war, begann er ein Elektrotechnikstudium an der Ruhr-Universität Bochum, Schwerpunkt Mikroelektronik und Schaltungs-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Udo Jorczyk

technik, das er nach neun Semestern mit dem Diplom abschloss. Und setzte an der Universität Hannover noch eine Doktorarbeit über den Test extrem schneller elektronischer Schaltungen obenauf. Die Industrie zeigte Interesse an dem schnell schaltenden Elektronik-Experten: Im Auftrag der Sican GmbH in Hannover, bei der Jorczyk auch schon während seiner Promotion als Entwickler gearbeitet hatte, forschte er vier Jahre lang als Projektleiter an Schnellschaltungen zur optischen Nachrichtenübertragung, zum Teil im Silicon Valley, der nordamerikanischen Keimzelle für die Entwicklung von Mikroelektronik. Es folgten drei Jahre im Bereich Datenkommunikation bei Infineon Technologies. Im August wurde der 33-Jährige zum Professor in den Fachbereich Physikalische Technik berufen, Lehrgebiet „Integrierte Schaltungen und digitale Signalverarbeitung“. Vor allem in der weltweiten Datenkommunikation sind schnelle Schaltbausteine unverzichtbar. Die Studierenden der Mikroelektronik und der Medizintechnik lernen bei dem neuen Professor, wie diese Bausteine entwickelt und später eingesetzt werden. „Damit erschließt sich den Studierenden“, so Jorczyk, „das interessante und hochinnovative Betätigungsfeld der Mikroelektronik mit hervorragenden Berufsaussichten und auch der Möglichkeit zu Unternehmensgründungen.“

Dass Jorczyk nicht nur spielend mehrere Millionen Schaltvorgänge einer Digitalschaltung beherrscht, sondern auch für seine Studierenden die richtigen Schalter zu drücken weiß, hat er bereits wenige Tage

nach seiner Berufung bewiesen, indem er zwei Gelsenkirchener Studenten der Mikrotechnik für ein Praxissemester ins Silicon Valley vermittelte. Für die Zukunft richtet sich sein Interesse aber vor allem in die Hochschulregion, denn hier sucht Jorczyk Kontakte zu Unternehmen, die mit der Hochschule im Bereich Schaltungs-, Steuerungs- und Digitaltechnik zusammen arbeiten möchten.

Udo Jorczyk bleibt den Wurzeln seiner Kindheit nicht nur fachlich, sondern auch geografisch treu. Nach beruflichen Stationen in Hannover, München, Düsseldorf und San José, einer Stadt im Silicon Valley, kehrte er nun nach Buer zurück, wo er aufgewachsen ist. Dass aus dem ehemaligen Funkamateurliebhaber ein Professor geworden ist, freut außer den Studierenden der Mikrotechnik und Medizintechnik auch seine Nachbarn: Endlich durchkreuzen keine Funkwellen mehr das abendliche Fernsehprogramm. ●

Der Mann für's Heavy Metal

Ab dem Wintersemester 2000/2001 lehrt Dr. Peter Graß im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau Fertigungsverfahren der Metallverarbeitung: Ob Gießen, Schmieden, Schleifen oder Bohren, der neue Professor kennt immer das beste Verfahren.

(SB) Der neue Mann für's Metall heißt Dr. Peter Graß (43) und ist seit Juli Professor im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau. Egal, ob Schmieden, Drehen, Fräsen oder Gießen, Graß ist der Ansprechpartner für die angehenden Maschinenbauingenieure. „Damit aus den Metallen das entsteht, was der Konstrukteur geplant hat, müssen die Studierenden lernen, welches Verfahren das beste für den Werkstoff und die spätere Funktion des geplanten Maschinenteils ist“, erläutert der neue Professor. Und die Studierenden lernen, wie „stahlhart“ dabei kalkuliert wird, denn neben der Qualität muss auch der Preis stimmen, um das Produkt später am Markt absetzen zu können. Da ist häufig Kreativität gefordert. Der neue Professor möchte, dass die Studierenden eigenstän-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Peter Graß

dige Fertigungs-Lösungen finden. Ein „geht nicht“ akzeptiert er nicht so schnell.

Nach ein paar Semestern bei Prof. Graß können die Studierenden das Erlernte im Praxissemester oder beim Schreiben ihrer Diplomarbeit für ein Unternehmen erproben. Und dabei auf die Hilfe ihres Professors zählen. Denn Graß bringt viele Kontakte zu Unternehmen der Maschinenbauindustrie mit an die Hochschule. Vielleicht knüpft die eine oder der andere bei diesem Ausflug in die Berufspraxis schon Kontakte zum späteren Arbeitgeber. Gute Berufseinstiegschancen bescheinigt Graß den Absolventen allemal: „Die Unternehmen rund um den Maschinenbau suchen Ingenieure und Ingenieurinnen, der Bedarf wird in den nächsten Jahren voraussichtlich noch steigen.“

Peter Graß ist in der Nähe von Aachen geboren und aufgewachsen. Sein Maschinenbaustudium an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen hat er 1981 mit dem Diplom beendet. Am Fraunhofer Institut für Produktionstechnologie in Aachen forschte Graß anschließend als Leiter einer Arbeitsgruppe an neuen Werkstoffen wie verstärkten Kunststoffen und Verfahren wie Bearbeitung mittels Laser- oder Wasserstrahl. Parallel schrieb er seine Doktorarbeit über die Werkzeugentwicklung zur Bearbeitung spezieller Kunststoffe. 1989 wechselte er als Leiter der Forschung und Entwicklung zu einem Hersteller von Hartmetall- und Diamantwerkzeugen bei Ulm. Bei diesem Unterneh-

men erforschte Peter Graß Werkzeuge aus Vollhartmetall und Keramik für den Automobil-, Motoren- und Maschinenbau. Außerdem war er für den Aufbau des Qualitätsmanagement-Systems verantwortlich. Ein Jahr später wurde Graß Leiter des Qualitätswesens der Firma Bucher in Klettgau im Schwarzwald, die Hydraulik-Komponenten wie Pumpen und Ventile, unter anderem für Straßenfahrzeuge und Werkzeugmaschinen, herstellt. Vom Schwarzwald wechselte er nun ins Ruhrgebiet. ●



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Bernhard Bergmanns

International gewandt

Ein neuer Mann für's Internationale an der Recklinghäuser Hochschulabteilung: Dr. Bernhard Bergmanns wurde zum Professor für internationales Privat- und Steuerrecht im Fachbereich Wirtschaftsrecht berufen.

(SB) Dr. Bernhard Bergmanns (42) ist Jurist und Wirtschaftswissenschaftler und der richtige Mann für's Internationale. In Belgien aufgewachsen verbrachte er seine Jugend im deutschsprachigen Eynatten. Jura studierte er im französischsprachigen Namur und Louvain-la-Neuve, Wirtschaftswissenschaften an der flämischen Universität Leuven. Nach Abschluss der Studien ging Bergmanns noch für ein Jahr als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) nach Mün-

chen und wurde anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität von Louvain-la-Neuve, wo er auch promovierte. An einer nordamerikanischen Universität erwarb er außerdem den Master of Laws. Seine berufliche Karriere machte der Rechts- und Wirtschaftsexperte bei der deutschen Bank, wo er während zehn Jahren für verschiedene Bereiche, zuletzt in der Konzernbetreuung, tätig war.

Seit Juli ist Bernhard Bergmans Professor im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht und lehrt internationales Privat- und Steuerrecht. Damit legt er für die zukünftigen Wirtschaftsjuristen eine wichtige Grundlage. Prof. Bergmans: „In einer globalisierten Wirtschaft gehören internationale Beziehungen zum Alltagsgeschäft und erfordern sowohl im Privatrecht als auch im Steuerrecht umfassende Kenntnisse über das anwendbare Recht, ausländische Rechtsordnungen und die rechtliche Gestaltung der wirtschaftlichen Aktivitäten zur Absicherung der eigenen Position und – warum nicht – zur Optimierung der steuerlichen Belastung.“ ●



Eingestellt

Jörg Rust, Arbeiter, ab 01.05.2000, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Susanne Rettinger**, Justitiarin, ab 29.05.2000, Dezernat akademische und studentische Angelegenheiten. **Juliane Riemann**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.06.2000, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Peter Pabst**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 05.06.2000, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Martin Kreierhoff**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 03.07.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Thomas Conrad**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 10.07.2000, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Albert van Oijen**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 17.07.2000, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Jörg Fischer**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 19.07.2000, Sprachenzentrum. **Jeromin Holger**, Auszubil-

dender, ab 01.08.2000, Datenverarbeitungszentrale/Dezernat Finanzverwaltung und allgemeine Hochschulangelegenheiten. **Sabine Rösing**, Auszubildende, ab 01.08.2000, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Ute Schlüter**, Angestellte, ab 01.08.2000, Hochschulbibliothek. **Kerstin Tenbrock**, Auszubildende, ab 01.08.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Britta Tigges**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.08.2000, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Matthias Benner-scheidt**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.09.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Monique Dawagne-Zimmermann**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 01.09.2000, Sprachenzentrum. **Sven Efkemann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.09.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Barbara Gawron**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 01.09.2000, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen. **Marc Hofacker**, Auszubildender, ab 01.09.2000, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Holger Perrevort**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.09.2000, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Cornelia Banski**, Verwaltungsangestellte, ab 15.09.2000, akademisches Auslandsamt. **Thomas Theling**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 15.09.2000, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Sabine Siemon**, Verwaltungsangestellte, ab 01.10.2000, Prüfungsamt Recklinghausen. **Jochen Hengstermann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 15.10.2000, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Kai Pietron**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 23.10.2000, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen. **Marcus Kloß**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 01.12.2000, Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen.



Weiter-Beschäftigung

Sabine Moskopp, Verwaltungsangestellte, ab 01.09.2000, Dezernat Personalverwaltung.



Wechsel

Susanne Gürke, Verwaltungsangestellte, ab 03.07.2000: Dezernat Personalverwaltung. **Holger Spangenberg**, Verwaltungsangestellter, ab 06.07.2000: Dezernat Finanzverwaltung und allgemeine Hochschulangelegenheiten. **Martin Müller**, Verwaltungsangestellter, ab 17.07.2000: Dezernat Finanzverwaltung und allgemeine Hochschulangelegenheiten, Recklinghausen.



Ausgeschieden

Gisela Drost, Verwaltungsangestellte, zum 30.04.2000, Prüfungsamt Recklinghausen. **Michael Zahn**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.04.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Thomas Bähr**, Verwaltungsangestellter, zum 31.05.2000, Dezernat Personalverwaltung. **Margarete Dolff**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 31.05.2000, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Withold Gregoritza**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.05.2000, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Kai Hüttemann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.05.2000, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Stefan Mensler**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.05.2000, Fachbereich Wirtschaftsrecht Recklinghausen. **Sonja Bollmann**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 30.06.2000, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Prof. Dr. Norbert Luttenberger**, zum 30.09.2000, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Waldemar Wiltzek**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.06.2000, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Torsten Seelig**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.07.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Petra Kolpak**, Verwaltungsanagestellte, zum 31.08.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Athanasios Siomos**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 30.09.2000, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Carsten Link**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.10.2000, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen.